

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druckerei  
Tageblatt, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagsnummer  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbha.

Nr. 279.

Sonnabend, 30. November 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Tageszeitung-Rabatte für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormitags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeitungsblätter 43 vom dritte Korpusgröße 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitrauber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Postamtband und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Verantwortlich: Kurtur Schmel in Riesa.

## Das Verhalten gegenüber elektrischen Starkstromleitungen

betreffend.

In Uebereinstimmung mit den Königl. Amtshauptmannschaften Meißen, Döbeln und Döbitz verordnet die Königl. Amtshauptmannschaft nach Gehör ihres Bezirksausschusses folgendes:

§ 1.  
Es ist verboten, die Masten und Schutzgeräte elektrischer, der Licht- oder Kraftversorgung dienender Leitungen unbefugt zu ersteigen.

§ 2.  
Es ist verboten, die Drähte solcher Leitungen unbefugt zu berühren oder eine Verbindung zwischen diesen und lebenden Körpern oder anderen Gegenständen, so durch Anwerfen, Auflegen oder Anlehnen solcher, unbefugt herbeizuführen.

§ 3.  
Es ist verboten, nach den Isolatoren der elektrischen Leitungen zu werfen oder zu schiefen.

§ 4.  
Zwischenhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden mit Geldstrafe bis zu 60 M., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft, soweit nicht durch Gesetz oder Verordnung härtere Strafen vorgesehen sind.

§ 5.  
Diese Bestimmungen treten mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.  
Großenhain, am 28. November 1912.  
Königliche Amtshauptmannschaft.

**Ungültigkeitserklärung.** Das auf den Namen des Schiffbauweilers Adolf Böche in Jöhren unter dem 6. November 1911 ausgestellte, als verloren gemeldete Schiffspatent, betreffend das Segelschiff (bögerner Schlepplahn mit dem besonderen Namen „Tella“), versehen mit der Nummer M/137, von 81 Tonnen Tragfähigkeit und im Jahre 1888 neu gebaut, wird für ungültig erklärt, nachdem unter dem 23. November 1912 ein neues Schiffspatent ausgestellt worden ist.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen als Elbstromamt,  
Nr. 1414 X.  
vom 23. November 1912.

Donnerstag, den 5. Dezember 1912, vorm. 10 Uhr  
kommen im Amtsgerichte hier zur Versteigerung: 20 Stüde Anzugsstoffe, 1 Plüschsofa und 1 Paueelbrett.

Riesa, den 29. November 1912.  
Der Gerichts-Schlichter beim Königl. Amtsgerichte.

Montag, den 2. Dezember 1912, vorm. 10 Uhr  
sollen im Rathaus 3 Sofa, 1 Sofa Tisch und 1 Kleiderschrank gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, den 30. November 1912.  
Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

## Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, 30. November 1912.

—\* Pianomusik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 1. Dezember 1912 von 11:30 bis 12:30 Uhr mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Hornistenkorps des 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. Glockenmarsch von Jöhren. 2. Ouvertüre z. Op. „Fra Diavolo“ von Auber. 3. Ueberrn großen Tsch. Walzer von Philipp. 4. Fantasia a. d. Op. „Cagli“ von Chabrier. 5. Spanische Rhapsodie von Richardy.

—\* Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß die Einquartierungsgelder nunmehr ungekürzt in der Stadtkasse abgeholt sind.

—\* Zufolge Allerhöchsten Beschlusses vom 12. November 1912 ist der Divisionspfarrer Platz der 4. Division Nr. 40 in Chemnitz, zum Militärseelsorger beim 19. (2. R. S.) Armeekorps, Standort Leipzig, ernannt worden. — Oberst z. D. Weber, zuletzt (1911) Kommandeur des 5. Feldartillerie-Regiments Nr. 64, ist am 20. November d. J. gestorben.

—\* Fernsprechanschlüsse erhielten:  
Nr. 428 Bindner, Johannes, Kolonialw., Delikatessen und Zigarren, Vertreter sämtlicher Zigarettenfabriken, Neuweiba.  
Nr. 447 Gieslar, Michael, Altisen- und Metallhandlung, Neuweiba.

—\* Das 30jährige Mieterjubiläum kann morgen, Sonntag, Herr Max Kreis, der Inhaber der Manufakturwarenhandlung Wittmerstraße 11, hier, feiern. Die Firma, die seit 33 Jahren besteht, erfreut sich weit und breit hohen Ansehens.

—\* Wir werden gebeten, schon heute darauf hinzuweisen, daß nächsten Donnerstag, am 5. Dezember abends 7/9 Uhr Herr Privat-Schuldbirektor o. D. Schmidt im Wettiner Hof einen Vortrag halten wird: „Ueber die Ursachen der heutigen hohen Mietpreise“. Hausbesitzer und Mieter werden dazu schon heute eingeladen.

—\* Einige der Betrüger, welche unter dem Vergeben, Angehörige des Elektrizitätsverbandes Gröbha zu sein, unbrauchbare Glühlampen veräußert haben, sind jetzt von der Gendarmerei abgefaßt worden. Die Betrüger gingen ganz raffiniert zu Werke, indem sie in solchen Orten, in welchen die Inbetriebnahme des elektrischen Stromnetzes als bevorstehend angemeldet war, von Haus zu Haus gingen und ihre Glühlampen, welche ausgedrückt und ganz wertlos waren, veräußerten. Dort, wo bereits das Stromnetz im Betriebe war, veräußerten sie ihre „Glühlampen“ nicht.

—\* Für die vier letzten Sonntage vor Weihnachten gelten bekanntlich in Bezug auf den Handel besondere Bestimmungen, auf die wir unsere Leser und Leserinnen hierdurch nochmals aufmerksam machen wollen. Die Konditorei-, Zucker- und Schokoladenwaren-, Zigarren-, Manufaktur-, Kleider- und Galanteriewaren-geschäfte sind in unserer Stadt morgen von vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr, die Grünwaren-, Fisch-, Materialwaren-, Fleisch- und Wurstwarengeschäfte außer von 1/7 Uhr bis 1/9 Uhr vormittags auch von 11 Uhr vormittags bis abends 7 Uhr geöffnet. (Ausführliches siehe in der Stadträtlichen Bekanntmachung in Nr. 277 ds. Bl.)

—\* Vergangenen Donnerstag eröffnete in der Elbterrasse die Abteilung Riesa der Deutschen Kolonialgesellschaft ihre Reihe von Vortragabendenden, die im Winterhalbjahr 1912-13 stattfinden sollen.

## Kirchenvorstandswahl in Riesa.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem hiesigen Kirchenvorstand folgende Herren aus: Stadtrat Bretschneider, Prof. Dr. Böhl, Werkmeister Günther, Rechtsanwalt Dr. Wende, Organist Scheffler und Stadtbaurat Herr Jschau.

Es hat demnach eine Ergänzungswahl stattzufinden.

Wahlberechtigt bei dieser Wahl sind nur diejenigen, die auf Grund ihrer schriftlichen Meldung in die seit 1906 angelegte stehende Wählerliste eingetragen worden sind. Einer Wiederholung der Anmeldung zur Wählerliste bedarf es für die einmal eingetragenen nicht.

Die ausscheidenden Kirchenvorsteher sind wieder wählbar mit Ausnahme des Herrn Werkmeister Günther, der eine Wiederwahl abgelehnt hat.

Die Wahl erfolgt Sonntag, den 8. Dezember a. c.

Die Wahlberechtigten aus Riesa (die eingepfarrten Ortsteile Poppitz und Mergendorf haben diesmal nicht zu wählen, weil ihre Vertreter nicht ausscheiden) wollen sich an diesem Tage nach Schluß des Hauptgottesdienstes (1/11 Uhr) bis mittags 1/1 Uhr in der Kapelle der Trinitatiskirche einfinden.

Wählbar in den Kirchenvorstand sind nur selbständige Hausväter der Kirchengemeinde von gutem Ruf, bewährtem christlichen Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung, die das 30. Lebensjahr vollendet haben.

Die Wähler werden gebeten, die Namen der 6 Herren, die sie als Kirchenvorsteher wählen, auf einem Stimmzettel zu schreiben.

Es wird gebeten, die Namen recht deutlich zu schreiben und zur Vermeidung von Verwechslungen den Vornamen oder Stand beizufügen.

Jeder Wähler hat seinen Stimmzettel persönlich an der Wahlurne abzugeben.

Die Wählerliste liegt vom 24. November bis 7. Dezember c. in der Pfarramtsexpedition zur Einsicht aus. Ausnahmen in sie sind während dieser Zeit bis zur endgültigen Erledigung des Wahlverfahrens nicht zulässig (vgl. die Bekanntmachung des Kirchenvorstands in dieser Sache vom 22. Oktober 1912).

Riesa, 23. November 1912.

Der Kirchenvorstand.  
Friedrich.

Am 1. Dezember 1912 ist das Schulgeld auf das 4. Vierteljahr fällig. Die Beträge sind bis spätestens zum 15. Dezember 1912 an die hiesige Steuerkasse, Zimmer Nr. 4, abzuliefern.

Gröbha, am 30. November 1912.

Der Gemeindevorstand.

## Sparkasse Gröbha.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: **Zinsfuß: 3 1/2 %**

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.

Geschäftszeit: Montag — Freitags 8 — 1 u. 3 — 5 Uhr. Sonnabends 8 — 1 Uhr u. 2 — 3 Uhr.

— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Der Schriftführer der Abteilung, Herr Schuldbirektor Diegel, begrüßte in deren Namen die erschienenen Damen und Herren (Mitglieder und Gäste), sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Vorsteher, Herr Rechtsanwalt Dr. Wende, durch Krankheit und die übrigen Vorstandsmitglieder aus anderen Ursachen am Erscheinen verhindert seien und erteilte dann dem Orientforscher und Schriftsteller Oswald Hanse aus Leipzig das Wort zu seinem Vortrage über „die wirtschaftliche Bedeutung der Bagdabahn“. Der Vortragende sprach völlig frei und sehr rasch, — man kann geradezu sagen hastig — und erläuterte an der Hand einer guten Karte und einer großen Reihe ganz vorzüglicher, sehr deutlicher, die Beziehungen gut kennzeichnender Lichtbilder (Berglandschaften, Flußläufe, Steppen, Ackerland, größere und kleinere Ortsteile, äußerst verschiedenartig im Bau der Wohnstätten, Völkertypen usw.), daß die Länder, die von der Bagdabahn durchschnitten werden (Anatolien, Syrien, Mesopotamien und Babylonien) nur zu einem kleinen Teile anbaufähig oder schon angebaut, zum allergrößten Teile aber unfruchtbar und nicht anbaufähige Steppengebiete seien. Die Bahn erschleße aber verschiedene Ländergebiete insofern, als sie manchen Städten, die sehr weit vom Meere liegen, wie z. B. Mosul, es ermöglichte, künftig in verhältnismäßig kurzer Zeit an die See zu gelangen; auch würde die Bahn vielleicht dazu beitragen, daß die erwähnten Länder über kurz oder lang von europäischen Mächten aufgeteilt werden. — Der Redner erteilte Beifall seitens der Zuhörer, und der Dank der Abteilung Riesa wurde ihm durch Herrn Direktor Diegel ausgesprochen, der auch die Anwesenden aufforderte, bei den weiteren Veranstaltungen der Abteilung sich wieder einzufinden, um dem Vortragenden ein möglichst volles Haus

**Deutscher Herold.**

Echte Biere. — Weine erstkl. — Prima Spölsen.  
Vorz. preiswerter Mittagstisch.  
Vornehm behagliche Lokalitäten. — Angenehmer Familienverkehr.

**Winzerstuben.**

zu hören. — Der Vortrag war, abgesehen davon, daß er etwas mehr Kleinmalerlei hätte enthalten können, recht gut und gutliebend.

Die Handwerkskammer beschloß, dafür einzutreten, daß die in Aussicht genommenen Umbauten auf dem Bahnhofs in Riesa tunlichst beschleunigt werden. Dabei wurde aber darauf hingewiesen, daß auch der geplante Weidumbau bei der Entwicklung des Riesaer Verkehrs nicht ausreichen dürfte.

Der Männergesangsverein „Orpheus“ hat seinen gestern im „Hotel Höpner“ vollständig erschienenen Mitteilungen einen der vollständigsten Kunst gewidmeten Familienabend. Zur Aufführung gelangte „Wilder vom Erzgebirge aus alter und neuer Zeit“ für Soli und Chor mit Orchester und verbindendem Text, gebildet und komponiert von Dr. Post. Zunächst hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Amtsstrohmeyer Henning, eine in die Tonbildung einfließende und die Entstehung des Wertes erklärende Ansprache, in der er das deutsche Lied ganz besonders hervorhob und die Bemühungen des Königlich-musikalischen Direktors Bruno Post in Annaberg schilderte, wie dieser im Erzgebirge, ohne Mühe schenkend, von Haus zu Haus mit dem Notenbuche in der Hand ging, um die musikalischen Schätze zu seinen Erzgebirgs-Liedern zu sammeln und aneinander zu reihen. Die Aufführung selbst, die eigentlich nur den Zweck einer Hauptprobe erfüllen sollte, ging sehr glatt vonstatten, und leisteten insbesondere das prächtige Stimmenmaterial und die kleineren Solopartien des Vereins, als auch der gemischte Chor und die Kapelle des 2. R. S. Pionier-Batalions Nr. 22 unter der gütigen und energischen Leitung des Oberleiters Herrn Bürgermeisters Schuler ganz vorzügliches. Die verbindende Deklamation sprach mit ausdrucksvoller und klarer Stimme Herr Bürgermeisters Froberg. Das Werk, in 2 Abteilungen gegliedert, setzte mit einer umfangreichen Introduction ein, dem ein dreierliches Erzgebirgslied (Erzgebirg, auf deinen Höhen) für Männerchor folgte. Eine verbindende Deklamation führt von Raudorf Stadt zur Bringenhöhle und zum Fockhaus. In Nr. 3, „Kuschel (Solo-Quartett)“, ließ der Deklamator „Schneeburg“ schauen, wofolbst, Nr. 4, ein Bergfest gefeiert wurde, und zwar a) Festzug zur Kirche, b) in der Kirche, c) auf dem Festplatz. Ein lustiges Klappern verrät in Nr. 5 die Waldmühle. Dem Bringenraub, für Soli nebst kontrapunktischen, gemaltigen Chören, folgte ein allerliebster Spinnlied (Sopran solo mit Frauenchor). Die Gründung Johann-Georgsstadt (Nr. 8) kann man wohl als den Höhepunkt des Werkes betrachten, dem sich in Nr. 9 (Auf dem Fockberg) mächtig und mit ganzer Wucht ein aus dem Herzen gesungener zweiter Sackenshymnus „Sei gegrüßt, o Sackensack“ weitgehend befehlend anschloß. Schöne Worte und Vertonung zeigt Nr. 10: „Die Friedhofslinde in Annaberg“, wofolbst der Ungläubige seine Augen nach oben schauen läßt. Ziel zu Herzen gehend und traut anheimelnd teilt in Nr. 11 „Weihnachten im Erzgebirge“ seine Rechte an, wovon ein Umzuglied „Wald auf“, Lurmesänge „Ehre sei Gott in der Höhe“, Weisung „Denn uns ist ein Kind geboren“ und das herrliche Weihnachtslied „Auf, Tochter Zion, schmelze dich“ erwähnt seien. Nr. 12 beschließt würdig das schöne hehre Werk mit dem alten obererzgebirgischen Sängerspruch: „Die alte Frau, gebirg'sche Art, bleib immer neu von uns gewahrt.“ Ein begeistertes Beifall lohnte alle Beteiligten und wurde dem Leiter seitens des Vereins ein prächtiger Vorbertram überreicht. — Zum Westen des Deutschtums im Auslande bringt der Verein dieses vortreffliche Werk am Mittwoch, den 4. Dezember, im Hotel Höpner nochmals in einer öffentlichen Aufführung zu Gehör. Der Besuch sei warm empfohlen, sowohl im Interesse des Deutschtums, als auch aus dem Grunde, weil ein jeder von dem Gebotenen voll und ganz befriedigt sein wird. Anschaffung eines Textbuches ist anguraten.

Das Königlich-Ministerium des Innern läßt in anerkannter Weise zur Förderung des Gewerbe- und Handwerksstandes unter anderem durch bewährte und erfahrene Herren Vorträge halten. Die Ehrentätigkeit dieses Vortrags seinen Mitgliedern und allen sonstigen Interessenten einen solchen Vortrag und wird Herr Curt Raften aus Niederitzsch am 8. Dezember 1912 abends 8 Uhr im Gesellschaftshaus über das Thema „Antriebs- und Arbeitsmaschinen im Kleinergewerbe“ sprechen. Herr Raften ist nicht nur ein vielseitig erfahrener Fachmann, sondern auch als Fachschriftsteller im Werkzeug- und Maschinenbau bekannt. Gerade dieser Umstand dürfte jeden vorwärtsstrebenden Handwerker Veranlassung geben, diesen Vortrag anzuhören, da überdies an Hand von Bildern (fast alle noch Original-Aufnahmen bestehender Werkstätten) der Vortragende die Vorteile und Nachteile dieser Anlagen besprechen wird. Damit werden Winks gegeben, wie eine gut eingerichtete Werkstatt angelegt oder nicht angelegt werden soll. Es ist zu erwarten, daß der Handwerker- und Gewerbebund zu seinem eigenen Vorteil das hier Gebotene gern annehmen wird. Nicht unerwähnt sei, daß auch die Vorträge des Herrn Raften gütig beurteilen und besprechen.

Mit der Errichtung einer Stellenvermittlung für Referendare beschäftigte sich der Dresdener Anwaltsverein in seiner vor einigen Tagen stattgefundenen Hauptversammlung in Kneißls Restaurant in Dresden unter dem Vorsitz des Herrn Justizrat Dr. Fleischer. Die Stellenvermittlung soll zur Erleichterung und zur Abstellung der bisher vielfach empfundenen Uebelstände in den Landgerichtsbezirken Leipzig und Dresden dienen. Ferner nahm der Verein noch Stellung zu den öffentlichen unentgeltlichen Rechtsauskunftsstellen, worauf Herr Justizrat Dr. Altmann noch einen interessanten und instruktiven Vortrag über die Ersparrung von Stempelsteuer durch sachgemäße Urkundensatzung hielt.

Mit dem ersten Adventssonntag beginnt ein neues Kirchenjahr. Die Adventszeit ist aber zugleich die Vorbereitungszeit auf das Kommen des Heilandes; denn Advent (aus dem lateinischen adventus) heißt An-

kunft, und zwar bezieht sich das auf Jesu Ankunft zum Leiden, zum Weltgericht, zum Antritt seines Amtes und auf seine Ankunft im Fleisch. Daher die Vielzahl der Adventssonntage. Die Dichtung hat die Adventszeit in zahlreichen Bildern verherrlicht, so in einem Triumphgesang ähnlichen Liede:

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!  
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,  
Ein König aller Königreiche,  
Ein Heiland aller Welt zugleich.

Ober:  
Josianna, Davids Sohn,  
Kommt in Zion eingezogen!  
Auf, bereite ihm den Thron,  
Setz ihm tausend Ehrenbogen!  
Streue Palmen, machet Bahn,  
Daß er Einzug halten kann!

Und noch viele andere. In der Adventszeit hatte und hat man wohl auch noch heute einige hübsche volkstümliche Bräute, deren letzter Ursprung freilich mit ziemlicher Deutlichkeit als heidnisch zu erkennen ist. Die mittelalterliche Kirche verstand es aber meisterhaft, derartigen festgewurzelten Dingen einen freundlichen Anstrich zu geben. In das hier in Frage kommende Gebiet gehört die Gestalt des Ruprecht, des „Ruhmprächtigen“. Der heidnische Schimmelreiter nordischer Gegenden wurde ein liebenswürdiger Bischof. Oder er kommt auch zu Fuß und wunderbar verumumt, der Bote des Christkinds. Sankt Nikolaus heißen sie ihn in manchen Gegenden. Hier und dort nennen sie ihn den Bergmarte. Zuweilen werden verschiedene Ruprechte aus dem einen gemacht. Manchmal kommt er ganz allein, und dann wieder mit einem humoristisch-gruseligen Gefolge. Da konnte man umgäbe mit den schönsten Verkleidungen veranstalten. Selbiges Kinderland, das auf den Mann mit den Kesseln und Kissen und den Spielsachen hofft und an seiner großen Reue optimistisch vorüberseht! Aber auch die Großen packt es so eigen in dieser Zeit vor Weihnachten. Wer kennt sie nicht, die bunte, süßere Beschaftigkeit, die dem lieben Nächsten eine Freude machen möchte! Und man freut sich selber bei solchem Sinnen und Schaffen.

Der letzte Monat des Jahres ist gekommen, der Dezember, aber hübscher, anheimelnder klingt die alte volkstümliche Bezeichnung: „Christmonat“. Der Dezember bringt uns ja das liebe, traute Weihnachtsfest. Wie freut sich groß und klein auf die Feiertage in der Familie, wo der lichterfunkelnde Christbaum inmitten der Bescherung steht! Und auch diese Vorfreude ist etwas wert. Das geschäftige Hin und Her im Hause mit den geheimnisvollen, rasch verschwindenden Paketen, das Plüßern und Räumen, das allseitige einander Lieberwachen und Beglückwünschen, es ist doch ein schöner, menschlicher Zug, wie er eben nur einmal im Jahre in solcher Allgemeinheit und Freudigkeit sich bemerkbar macht. Und Weihnachtsfest herum ist die Winter Sonnenwende. Den Sieg des Lichts feierten in ihrer Art schon unsere heidnischen Vorfahren. Es folgten die zwölf Mächte, während welcher Zeit die Götter auf die Erde kamen und sich den Menschen besonders freundlich und gütig erwiesen. Der Dezember bringt auch den kaltenmächtigen Winteranfang, und nach den alten Bauernregeln soll er auch ein winterliches Weßtag haben; denn

Dezember kalt mit Schnee,  
Gibt Korn auf jeder Höhe,  
oder mit anderen Worten:  
Auf kaltem Dezember mit mächtigem Schnee  
Folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Meer.

Dagegen:  
Dezember lind und nah  
Gibt leere Speicher und Faß.

Der 6. Dezember ist der Tag des heiligen Nikolaus, der mit seinem Knecht Ruprecht die Kinder beglückt. Den Klang des Jahres bildet der Silvester. Auch einige wichtige geschichtliche Erinnerungstage hat der Dezember: die Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahre 781, die Dreikaiserkrönung am 2. Dezember 1806, die Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth am 7. Dezember 1835, den Beginn der Beschießung von Paris am 27. Dezember 1870. Aber gerade beim Dezember freut man sich lieber der Gegenwart. Möge sie manchen Schönen bringen, manchen Lieblingswunsch erfüllen! Die Hoffnung ist da, denn wir haben ja den Christmonat.

Die neugegründete Altersrentenkasse für sächsische Handwerker, die bekanntlich ein Werk des Sächsischen Innungsverbandes ist, ist mit der Sächsischen Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit „Solidität“ in Chemnitz einen Vertrag eingegangen, nach dem diese Versicherungsanstalt die Verwaltung der genannten Altersrentenkasse und insbesondere die Verwaltungsarbeiten für diese übernimmt. In allen sächsischen Innungen wird zurzeit, wie das „Meißner Tagbl.“ berichtet, lebhaft für die Altersversicherung Propaganda gemacht. Den übrigen drei Abteilungen der „Solidität“, die in jeder sächsischen Kreisstadt bereits eine Bezirksverwaltung hat einrichten müssen, wird in den Kreisen des Handwerker- und Gewerbeverbandes, sowie des selbständigen Kleinhandels ein wachsendes Interesse entgegengebracht. Bei angemessenen Beiträgen leistet die gemeinnützige Versicherung ihren Mitgliedern auf dem Gebiete der Krankenversicherung einschließlich Unfallrisiko, der Sterbeversicherung und der Kinderfürsorge sehr Erfreuliches, jedoch jeder selbständige Angehörige des Mittelstandes, der von den Segnungen der gesellschaftlichen Versicherung ausgeschlossen ist, hier eine günstige Gelegenheit findet, um gegen die materiellen Folgen der unvermeidlichen Erschütterungen im Menschenleben, als da sind Krankheit, Alter und Tod, zum eigenen und der Familie Wohl etwas zu tun.

In der letzten Woche hat es endlich eine Reihe regenreicher Tage gegeben. Wege und Stege und selbst die Keller sind etwas abgetrocknet und jedenfalls besser

zu passieren, als dies seit Wochen der Fall gewesen ist. Trotzdem die Jahreszeit schon sehr weit vorgeschritten ist, wird in manchen Gegenden noch gefröh, während sonst um diese Zeit die Winterfaat bereits die Fluren grün erscheinen ließ. Dem gegenwärtigen Jahr ist eben bis zum Schluß eine vollständige Verschiebung der Feldarbeit eigen. Aus der Herbstbestellung ist zum Teil eine Winterbestellung geworden. Die Saaten sind überall, trotzdem sie gut aufgelaufen sind, weit zurück und selbst die bestenvidelsten würden gegen Frostwetter, besonders wenn die Schneedecke fehlt, wenig Widerstandskraft besitzen.

Orda. Unter Voraussetzung der beschleunigten Genehmigung beschließt der Verband Orda der Sächs. Prechtshule am 10. Januar in den Räumen des Gasthauses „Zum Anker“ einen Maskenball zu veranstalten. Raundorf b. Großenhain. An der Stelle auf Raundorfer Flur, an welcher Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. unsern König Friedrich August zum Generalfeldmarschall ernannte, als beide Majestäten in Gegenwart zahlreicher Fürstlichkeiten und hoher Offiziere den Vorbereitungs der 23. sächsischen Division abnahmen, hat die Gemeinde und der Königl. Sächs. Militärverein zu Raundorf einen Gedenkstein errichtet, der diese historische Begebenheit den kommenden Geschlechtern kund tun soll. Die Weihe dieses Gedenksteins soll nun nächsten Sonntag, vormittags 11 Uhr, erfolgen. Mit diesem feierlichen Akte ist zugleich die Pflanzung einer Ahorn- und einer Kieferreihe durch die beiden Schuloberklassen verbunden.

Dresden. Im Dresdner Stadtverordnetenkollegium entbrannte jetzt wieder der Kampf um die Vaden-schluszeit infolge Stellung neuer Anträge. Es war beantragt worden, die Ausnahmezeit vom 1. und 2. November-Vadenschluß, sowie die Ausnahmen von der Mindestruhezeit aufzuheben, hieron jedoch sämtliche Sonnabende jeden Jahres und die letzten 14 Tage vor Weihnachten auszunehmen. An diesen Tagen sollen aber die Väden nur bis 9 Uhr eröffnet sein und auch die Mindestruhezeit soll nur bis dahin beschränkt werden. In der Begründung dieses Antrages heißt es: Bei der Schaffung des Vadenschlusses im Jahre 1899 wurde für diejenigen Tage, an denen ein starker hervortretender Geschäftsverkehr zu erwarten stand, die Verkaufzeit bis 10 Uhr verlängert und die Mindestruhe der Angestellten verkürzt. Es sollte damit der Kundschast die Anpassung an den neuen Zustand erleichtert werden. So entstanden die Ausnahmezeit, höchstens 40 vom Vaden-schlus, und höchstens 30 von der Mindestruhezeit. Diesen Zweck haben die Ausnahmezeit inzwischen zweifelloß erfüllt. Das Vadenschlußgesetz besteht seit 11 Jahren und es dürfte unbedenklich sein und bleiben, daß dieser Zeitraum völlig genügt hat, um das laufende Publikum an die allgemeine Vaden-schluszeit zu gewöhnen. Das ist um so mehr der Fall, als hier in Dresden auf Antrag der Geschäftsinhaber das Vadenschlußgesetz noch verbessert wurde dadurch, daß seit September 1908 der Vaden-schlus-Vadenschluß eingeleitet worden ist. Allgemein ist man jetzt der Ansicht, daß die Ausnahmezeit keinerlei Vorteile mehr bringen, sondern lediglich eine Veräufung der Vaden-schluszeit und der Angestellten bedeuten. Die Behauptung, daß die verringerte Einkaufsmöglichkeit auch eine Verringerung des Konsums zur Folge hat, ist durch die Praxis längst widerlegt. Weder das Gesetz über die Sonntagsruhe noch das Vadenschlußgesetz haben eine Verringerung des Konsums und der Einkäufe herbeigeführt. Hierzu kommt, daß dem kaufenden Publikum im allgemeinen gar nicht bekannt ist, an welchen Tagen Ausnahmen zugelassen sind. Das kaufende Publikum benutzt wie die Erfahrung zeigt, auch trotz des besondern Hinweises nur in ganz verschwindendem Maße diese Stunde. Deshalb macht ein großer Teil der Geschäftsinhaber Dresdens von der Erlaubnis, den Väden bis 10 Uhr abends offenhalten zu können, gar keinen Gebrauch. Die teilweise Entbehrlichkeit der Ausnahmezeit ist mehrfach aus den Kreisen der Geschäftsinhaber ohne weiteres und glatt angegeben worden, so z. B. neuerdings vom Verein Dresdner Kaufleute, der beschlossen hat, zu beantragen, eine Anzahl Vaden-schlus-Vadenschlüsse aufzuheben. Die Kaufleute selbst bestreiten also das Vorhandensein eines Bedürfnisses nach Ausnahmezeiten, dem sich selbstverständlich die Angestellten in vermehrter Weise anschließen. Der Zweck der Ausnahmezeit ist erledigt, sie hätten die Aufgabe, die Einführung der reichsgegesetzlichen Vaden-schluszeit für die erste Zeit zu erleichtern. Heute, nach 11 bis 12 Jahren, ist diese Bestimmung erfüllt und Aufnahmen können verschwinden. — Nach dieser eingehenden Befürwortung beschloßen die Stadtverordneten einstimmig, den Rat zu ersuchen, anzuordnen, daß an denselben Ausnahmezeiten vom Vaden-schlus, an denen die Väden bisher bis 10 Uhr geöffnet sein durften, der Vaden-schlus um 9 Uhr erfolge.

Titau. Der Verkauf des von der Stadt bezogenen dänischen Rindfleischs soll von nun ab nicht mehr durch die Titauer Fleischmeister, sondern durch die Stadt selbst erfolgen. — Eine Teuerungszulage für städtische Beamte und Angestellte hat der Rat beschlossen. Betroffen werden davon Beamte mit einem Jahreseinkommen von 1800 Mark, diese erhalten den vierten Teil eines Monatsgehaltes. Angestellte im Wochenlohn erhalten einen vollen Wochenlohn als einmalige Teuerungszulage. Diese erfordert einen Gesamtaufwand von 11 715 Mark 5 Pf.

St. Egidien. Großfeuer über die von dem im unteren Ortsteile belegenen Wienholdtschen Gute Schöne und zwei Schuppengebäude ein, während das Wohnhaus mit großer Mühe gerettet werden konnte. Es ist die gesamte Ernte mit verbrannt. Zweifellos liegt Brandstiftung vor.

Kue. Hier blieb dem Geschäftsführer Guido Meier beim Abendessen ein Stück Fleisch in der Kehle stecken. Der 38 Jahre alte Mann erstickte, bevor der schnell herbeigeholte Arzt erschien.

Hainichen. Die Klage des wegen „alkoholischen Idealismus“ entlassenen Polizeiwachmeisters Kühn gegen die Stadtgemeinde Hainichen beschäftigte die Kreis-

haupte  
mehr  
narr  
(Küh  
set,  
tung  
sei,  
allzu  
nach  
Kuge  
Poli  
gewe  
ihn  
Stab  
zuge  
sogar  
dem  
gelat  
für i  
kän  
jener  
dige.  
der 1  
Dan  
fett  
spru  
spru  
halte  
weil  
nach  
gefes  
seine  
digu  
Recht  
ihm  
seine  
jener  
ding  
in de  
mein  
redet  
als  
am 3  
mach  
genw  
ein  
Stab  
Ordn  
oben  
eines  
abge  
lung  
vom  
Schu  
Jem  
alten  
unbe  
Wes  
dara  
das  
Stär  
im 6  
dara  
seine  
stell  
vom  
ortz  
in d  
Stim  
der  
frühe  
bei n  
pels  
ordn  
malk  
spre  
3 E  
über  
dikaf  
komm  
Konz  
terte  
am f  
die  
Bra  
Ne  
Zog  
berh  
Nate  
lang  
in n  
bei  
floh  
fabri  
25 %  
„Bo  
wur  
Lang  
hier  
alte

**hauptmannschaft Leipzig.** Der Kläger, dessen Prozeß schon mehrfach die Presse beschäftigt, hat von der genannten Stadtgemeinde ein Zeugnis erhalten, daß er (Kühn) immer pflichtgetreu und eifrig bemüht gewesen sei, seine verantwortungsvolle Stelle nach allen Richtungen hin auszufüllen; wenn ihm dies nicht gelungen sei, „so liege dies wohl zum größten Teil an seinem allzu großen Idealismus“. In der Verhandlung wurde, nach dem „Leipz. Tgbl.“, folgendes festgestellt: Am 13. August d. J. war in Hainichen Schützenfest, und der Polizeiwachmeister K. scheint dabei etwas angetrunken gewesen zu sein, denn am Abend des Festes geleitete ihn ein großer Zug Menschen vom Schützenplatz nach der Stadt. K. bestreitet, daß er die Schuld an dem Aufzuge trage, er habe gegen die Teilnehmer des Zuges sogar Anzeige erstattet. Wenige Tage später ist jedoch dem K. gelegentlich einer Gesamtsitzung, wozu er geladen worden ist, nahegelegt worden, es wäre besser für ihn, wenn er sein Amt aufgäbe, da er andererseits die Kündigung zu erwarten habe. Daraufhin habe K. in jener Sitzung erklärt, daß er seine Stellung sofort kündige. Später habe er die Kündigung widerrufen, doch ist der Widerruf von der Stadtgemeinde abgelehnt worden. Dann erhob K. Klage wegen überkommener Dienstunfähigkeit auf Zahlung von Pension, doch hielt er diesen Anspruch in der Verhandlung nicht aufrecht, sondern beanspruchte Wiederanstellung bezw. Zahlung des vollen Gehaltes bis Ende dieses Jahres und für 1913 Wartegeld, weil sein behandelnder Arzt ihm mitgeteilt habe, daß nach Jahresfrist vielleicht volle Dienstfähigkeit zurückgekehrt sei. Er begründet seine Ansprüche damit, daß seine damalige in der Gesamtsitzung gegebene Kündigung nicht gelten könne, denn er sei durch unzulässige Beeinflussung dazu gezwungen worden, andererseits habe ihm die Stadtgemeinde nicht kündigen können, da sie keinen stichhaltigen Grund gehabt hätte. Er sei auch zu jener Sitzung nicht ordnungsgemäß geladen worden, wofür er den bekannten Strafrechtslehrer Geheimrat Binding-Leipzig als Zeugen benenne. Demgegenüber erklärte in der Verhandlung der Bürgermeister der beklagten Gemeinde, dem Kläger sei in jener Sitzung gütlich zugeordnet worden, zu kündigen, da dies für ihn besser sei, als wenn ihm gekündigt würde; durch sein Verhalten am 13. August habe er sich in Hainichen unmöglich gemacht. Den Widerruf der Kündigung habe man nicht angenommen, auch den Pensionsanspruch zurückgewiesen, ein Pensionsfall liege nicht vor. Im übrigen sei die Stadt bei einer Kündigung nicht verpflichtet gewesen, die Gründe dafür anzugeben. Da der Kläger außer seinen oben erwähnten neuen Ansprüchen auch die Einleitung eines Disziplinarverfahrens, die von der Stadtgemeinde abgelehnt worden ist, beantragte, so wurde die Verhandlung zwecks Vernehmung weiterer Zeugen vertagt. K. war vom 1. Juli 1910 in Hainichen in Stellung und vorher Schutzmann in Leipzig.

**Wittweida.** Von einem schweren Beschäftigt ist eine Familie in Wittweida betroffen worden. Deren 1½ Jahre altes Töchterchen erkrankte in einem Augenblick, als es unbeaufsichtigt war, ein unter dem Küchentisch stehendes Gefäß, in welchem sich Kequatron befand, und trank daraus. Obwohl bald ärztliche Hilfe zur Stelle war, ist das Kind nach einigen qualvollen Stunden gestorben.

**Plauen.** Vorgestern erkrankte der 21 Jahre alte Stärkefabrikarbeiter Ernst Tölz infolge eines Strettes im benachbarten Reinsdorf seine Ziehmutter und beging darauf Selbstmord.

**Leipzig.** Dem Gemeinderat zu Leuzsch lag in seiner letzten Sitzung ein von mehreren Mitgliedern gestellter Antrag auf Zurückziehung des aufgestellten, jedoch vom Ministerium noch nicht genehmigten Einverleibungs-ortsgesetzes vor. Der Antrag war damit begründet, daß in der Zwischenzeit sich in der Einwohnererschaft viel Stimmung zumgunsten der Einverleibung herausgebildet hat und weil durch die Gesetzgebung Wichtiges, was früher für die Einverleibung sprach, weggefallen ist. Hierbei wurde unter vielem anderen die Befestigung der Doppelbesetzung, Einführung einer neuen Landgemeindevordnung erwähnt. Nach eingehender Aussprache und nachmaliger Erwägung der für und gegen die Einverleibung sprechenden Umstände hat der Gemeinderat mit 11 gegen 3 Stimmen beschlossen, das Ortsgesetz zurückzuziehen.

**Leipzig.** In der heutigen, zur Beschlußfassung über die Auflösung des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats einberufenen Versammlung wurden die entgegenkommenden Vorschläge des Syndikats von dem Reichkongress wiederum abgelehnt. Die Bildung eines erweiterten Syndikats ist damit unmöglich geworden und der am Sonnabend stattfindenden Sitzung bleibt es vorbehalten, die Entscheidung über die Auflösung des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats zu bringen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 30. November 1912.

**Berlin.** Der Reichstag lehnte den Antrag der Sozialdemokraten zur Interpellation über Steuerungsverhältnisse: „Die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit durch den Reichstag entspricht nicht der Anschauung des Reichstages“ in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 140 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen ab.

**Essen.** Der Fabrikantenverein in Weidort beschloß infolge der vor 14 Tagen über die Baubeschlagung Weidtmann verhängten Sperre die Aussperrung von 25% der Arbeiter. Etwa 8000 Arbeiter werden nach der „Post. Ztg.“ davon betroffen.

**Toulon.** Die Torpedobootsjäger „Toralleur“ und „Casalter“ sind zusammengestoßen. Der „Toralleur“ wurde am Steuerbord beschädigt, Vorderreden, Steg und Langierrohr wurden eingedrückt.

**Paris.** In der vergangenen Nacht erkrankte hier der in Paris lebende Oberkonsul sehr bekannte 62 Jahre alte Bankier Kamyla Chapelle infolge von Herzerkrankungen.

**Paris.** Der Generalresident von Marokko, General Gautier, wird im Laufe der nächsten Woche vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten erscheinen, um über die gegenwärtige Lage in Marokko Bericht zu erstatten.

**Paris.** Das Sympat der Bergarbeiter der Vorkwage hat den bekannten sozialistischen Agitator Gerod eingeladen, in Vorkwage am 4. Dezember einen Vortrag zu halten. Den Vätern zufolge hat die belgische Regierung die Gendarmen in Monts beauftragt, Gerod, falls er den belgischen Boden betreten sollte, sofort festzunehmen und an die Grenze zurückzuführen.

**Paris.** Auf der Eisenbahnstrecke Epervay-Neims entgleitete gestern ein Personenzug. Zwei Bahndienstleute und eine Frau erlitten leichte Verletzungen. Da die Untersuchung ergab, daß die Schienen an fünf verschiedenen Stellen gedrohen waren, glaubt man, daß der Unfall auf Sabotage zurückzuführen ist.

**London.** Die Meldung aus Bombay, daß drei indische Fürsten England eine Flotte von drei Ueberdreadnoughts und neun Panzerkreuzern schenken wollen, steht hier im Vordergrund des Interesses. Die Kosten des Geschwaders betragen 420 Millionen, fast die Hälfte des Flottenetats für das laufende Jahr. Der Admiral Lord Charles Beresford erklärte einem Intercollemer des „Morning Standard“, das Projekt sei recht befriedigend, man könne jedoch noch wenig dazu sagen, bevor es nicht abgeschlossen sei. Sollte in England während der nächsten 36 Monate etwas Ähnliches geschehen, so könne England wenig Vorteil aus dem Vorschlag ziehen. Die wichtigste Frage sei die Besatzung. England habe schon jetzt 5000 Mann zu wenig und in Zukunft werden 20 000 Mann fehlen. Man könne so viel Schiffe bauen, wie man wolle, aber man müsse Leute für sie haben.

**Washington.** Wie der Gouverneur der Philippinen meldet, hat der Taifun am 25. d. M. die Orte Tacloban und Capiz zerstört. Nichtamtlichen Meldungen zufolge sollen 15- bis 27 000 Menschen getötet oder verletzt worden sein.

**New York.** Eine Depesche aus Manila besagt, daß es infolge von Telegraphenstörungen unmöglich ist, einen Ueberblick über die furchtbaren Verluste zu gewinnen, die der letzte Taifun verursacht hat. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind in Samar und Leyte 200, in anderen Gebieten 50 Personen getötet worden.

### Der Balkankrieg.

**Konstantinopel.** Osman Nisami Pascha und der Minister des Inneren Reschid sind gestern Abend hierher zurückgekehrt. Wie der Vertreter des russischen Telegraphen-Bureaus von einer autorisierten Persönlichkeit, die an den Verhandlungen teilnahm, erzählt, führten die günstig verlaufenden Verhandlungen fast zum Ziele. Es dürfte damit gerechnet werden, daß sie heute Abend oder morgen früh abgeschlossen werden würden. Die Waffenruhe, in die Adrianopel einbezogen sei, werde nicht ausdrücklich begrenzt werden, um die Friedensverhandlungen, die vielleicht in Nizza stattfinden würden, durchzuführen. Adrianopel bleibe türkisch.

**Konstantinopel.** Der Nam will wissen, daß das Friedensprotokoll zwischen der Türkei und den Balkanstaaten heute unterzeichnet werden wird. Adrianopel und Debeagath würden samt ihrer Umgebung der Türkei verbleiben. Mazedonien würde mit Saloniki als Hauptstadt autonom werden.

**Budapest.** Der Pesther Lloyd meldet aus Wien: Falls der Vorschlag einer Botschafterkonferenz der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht werden sollte, würde diese eine solche Anregung mit ebenso viel Wohlwollen wie Objektivität einer genauen Prüfung unterziehen.

**Rom.** „Giornale d'Italia“ meldet aus San Giovanni di Medua: Die Mannschaft des österreichischen Dampfers „Albanien“, der gestern aus Durazzo hier eingetroffen ist, bestätigt, daß eine serbische Division vorgestern wenige Kilometer von Durazzo angelangt ist und ein Bombardement auf die Stadt begonnen hat. Die kleine serbische Garnison leistete keinen Widerstand und eine Eskadron serbischer Kavallerie zog in Durazzo ein. Zahlreiche Albanesen haben die Stadt verlassen und sich nach Triest begeben. Die Stadt ist augenblicklich ruhig. Die albanesischen Notabeln sandten an die Regierung in Belgrad und an die provisorische Regierung in Valona Protestschreiben.

**Valona.** Nachdem in der Versammlung der albanischen Delegierten die Unabhängigkeit Albanien pro-

klamiert worden war, schritt man zur Bildung der provisorischen Regierung. Es wurden gewählt zum Präsidenten der Muselmans Jemal Kemal Bey, zum Vizepräsidenten der Vertreter des katholischen Klerus Nikolaus Cocciaro aus Durazzo, zum Sekretär der Katholik Louis Duracufel. Auf dem Konat und den öffentlichen Gebäuden wurde die albanische Flagge gehißt. Infolge der Nachricht von der serbischen Besetzung Durazzos und Gassanos, die bereits ihre Unabhängigkeit proklamiert haben, gab Jemal Kemal Bey telegraphisch den Befehl, keinen Widerstand zu leisten, da Albanien sich von nun an als neutrales Gebiet betrachte, dessen Verteidigung die Mächte übernehmen würden und dessen Grundlage die Anwendung des Nationalitätenprinzips auf die Balkanfrage bildet.

**Belgrad.** Die offizielle „Samoupravna“ stellt entgegen anderslautenden Nachrichten fest, daß der russische Gesandte in Belgrad seit dem Namenstage des Königs nicht mehr in Audienz empfangen wurde und im Ministerium des Äußeren kein Bescheid über die laufende Besuche erschienen ist. Der russische Gesandte arbeitet seit ausschließlich im Geiste seiner Regierung.

**London.** Wie das Reutersche Bureau erzählt, geht die Ansicht offizieller britischer Kreise dahin, daß man nichts zu befürchten brauche, obschon man auf Schwankungen vorbereitet sein müsse. Eine friedliche Regelung der verschiedenen Fragen ist durchaus möglich.

**London.** Nach Informationen des Reuterschen Bureaus wird der Meinungsaustrausch fortgesetzt, der seit einiger Zeit zwischen den Mächten zum Zwecke der Beratung einer Botschafterkonferenz im Gange ist. In der Vorlage gebrachten Konferenz sei eine wirkungsvollere Methode für den Meinungsaustrausch der beteiligten Mächte zu schaffen.

**London.** Der Marineminister Churchill sagte gestern Abend in einer Rede, die auswärtige Lage sei keineswegs sorgenfrei. Es beständen indessen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland keine Differenzen, die Gehalt und guter Wille nicht ausgleichen könnten. Ein Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Rußland würde zu schrecklich sein, als daß man daran denken könnte. Ein solcher Schrecken könnte durch keine Ergebnisse, die sich erzielen ließen, aufgewogen werden. Ein großer Zwischenraum trenne die Interessen Österreich-Ungarns und Rußlands von den Angelegenheiten der westlichen Mächte. England, Deutschland, Italien und Frankreich seien im Frieden und wünschten den Frieden. Es bestehe kein Grund zum Streite zwischen ihnen. Keine Macht unter dem Himmel werde sie von dem Pfad des gesunden Verstandes und der Weisheit abbringen können. Englands Politik verfolge unter der Leitung der Minister Grey und Asquith nur zwei Ziele, nämlich erstens den Schauplatz des gegenwärtigen Krieges zu begrenzen und zweitens den Frieden im Interesse der Balkanvölker und griechischen Völker, soweit es rechtmäßig dazu in der Lage sei, zu fördern.

**Bukarest.** Der österreichisch-ungarische Armeesinspektor Fehr v. Höhendorf ist gestern mittag hier eingetroffen und begab sich in das Kgl. Palais. Mit Rücksicht auf die Hoftrauer nahm er jedoch nicht an der Kgl. Tafel teil. Gestern Abend gab der Ministerpräsident ihm zu Ehren ein Diner, zu dem u. a. auch der österreichisch-ungarische Gesandte geladen war.

**Paris.** Dem „Echo de Paris“ wird von seinem Konstantinopeler Berichterstatter gemeldet, daß in Otranto, der letzten Station der Anatolischen Eisenbahn, 60 000 Araber in Ghimätschen eingetroffen sind und in Militärlagern zu je 2- bis 3 000 Mann nach Konstantinopel befördert werden.

## Bestellungen für Dezember

auf das Rieser Tageblatt (Preis 55 Pfg.) nehmen noch entgegen die Zeitungsträgerinnen und die Geschäftsstelle d. Bl. (Telefon Nr. 20).

Um den vielen Wünschen meiner werten Kundschaft nachzukommen, habe ich mich entschlossen, dem Rabattsparverein beizutreten und verabfolge dessen Marken auf den größten Teil der von mir verkauften Waren.

**A. Albrecht, Bettinerstr. 20.**

# Preiswertes Festangebot in Damen-Confection.

<b>Costüme</b> marine Cheviot <b>19.75-65.-</b>	<b>Paletots</b> marine Stoffen <b>10.75-31.-</b>	<b>Kleider</b> farbige Wollstoffe <b>23.75-85.-</b>	<b>Abend-Capes</b> mit angewebtem Futter <b>12.75-19.75</b>
<b>Costüme</b> schwarz Kammgarn <b>25.50-87.-</b>	<b>Paletots</b> Flausch und engl. Stoffe <b>7.90-48.-</b>	<b>Kleider</b> farbig, Voile u. Seide <b>33.50-110.-</b>	<b>Abend-Mäntel</b> Tuch, warm gefüttert <b>25.50-39.-</b>
<b>Costüme</b> engl. gom. Stoffe <b>16.75-69.-</b>	<b>Paletots</b> schwarz Tuch u. Double <b>5.50-85.-</b>	<b>Kleider</b> weiß, Batist u. Voile <b>10.75-78.-</b>	<b>Abend-Mäntel</b> Flauschstoffe, neueste Farb. <b>21.50-36.-</b>
<b>Costüme</b> Modell-Façons <b>65.-130.-</b>	<b>Paletots</b> Samt und Plüsch <b>34.50-106.-</b>	<b>Kleider</b> weiß und ecru Tüll <b>21.50-75.-</b>	<b>Abend-Hauben</b> für Ball und Gesellschaft <b>3.50-8.75</b>

**Modell-Hüte**  
jetzt **10.75** **13.75 netto.**

**Damen-Hüte**  
jetzt **25 Proz. Rabatt.**

<b>Blusen</b> prima Velour <b>25 Pf. - 3.50</b>	<b>Röcke</b> marine Tuch u. Cheviot <b>5.75-28.-</b>	<b>Morgenröcke</b> Velour und Ratinee <b>5.25-18.50</b>	<b>Unterröcke</b> solide, warme Stoffe <b>2.50-16.-</b>
<b>Blusen</b> moderne Wollstoffe <b>3.95-16.50</b>	<b>Röcke</b> in schwarze Stoffe <b>5.75-42.-</b>	<b>Morgenröcke</b> prima Wollstoffe <b>15.75-28.-</b>	<b>Unterröcke</b> Tricot, Seide etc. <b>3.95-27.-</b>
<b>Blusen</b> neueste Seiden-Stoffe <b>5.75-36.-</b>	<b>Röcke</b> farbige Stoffe <b>4.95-26.-</b>	<b>Matinee's</b> Ratinee, neueste Farben <b>2.40-5.50</b>	<b>Pelze</b> schwarz Canin <b>2.95-28.-</b>
<b>Blusen</b> Tüll und Spachtel-Stoff <b>3.90-35.-</b>	<b>Röcke</b> weiß Cheviot <b>7.25-23.50</b>	<b>Matinee's</b> Velour und Wollstoff <b>3.95-9.50</b>	<b>Pelze</b> Nerz-Murmelt, Fehls etc. <b>6.25-75.-</b>

**Kaufhaus Germer** **Riesa**  
Inh. Paul Anbeck **Wettinerstrasse 33.**

**Alfred Donner**  
Photograph  
Riesa, Wettinerstr. 24

bringt sein  
**photographisches Atelier**  
in empfehlende Erinnerung.

5 Mark

erhalten Sie für ein voll-  
geliebtes Markenbuch des

Rabatt-Spar-Vereins.

Auf jede Mark bekommen  
— Sie 5 Rabattmarken. —

Spart!

Die Neueinrichtung meiner bedeutend  
vergrößerten Verkaufsräume ist beendet  
und bitte ich um recht zahlreiche Besuche.  
Aufmerksame Bedienung bei billigsten  
Preisen sichere ich zu.

A. Albrecht, Wettinerstr. 20.

Braunstern  
Gelbstern  
Grünstern
Violetstern  
Rotstern  
Blaustern

**Wolle**

Stern von  
Bahrenfeld  
**Stern**

Sternwoll-Spinner  
Althaus Bahrenfeld

sind die besten Strickgarne

zu haben in Riesa bei: **Ernst Mittag.**

# 1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Redaktionsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Schmidt in Riesa.

Nr. 279.

Sonnabend, 30. November 1912, abends.

65. Jahrg.

## Volk und Regierung.

Es ist zu vermuten, daß die Regierung in den letzten Tagen eingesehen hat, daß dem deutschen Volk nicht ferner liegt, als eine Opposition um jeden Preis. Kritik ist sicher eine Notwendigkeit, und gerade die Männer, nach deren fester Überzeugung manches im Deutschen Reich zu reformieren und zwar entgegen der Ansicht der Regierung zu reformieren ist, haben das Recht und noch mehr die Pflicht, die Ausstellungen ihrer Kritik der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Aber das ist der schärfste Unterschied zwischen dem Bürgertum und der Sozialdemokratie, daß das erstere sich nicht in Negationen erschöpft wie die letztere, sondern viel lieber mit klugen Maßnahmen der Regierung einig geht, als daß es unkluge bekämpfen muß.

Das werden die Herren der Regierung während der ganzen Entwicklung der Balkankrise gemerkt haben. So lange man in der Wilhelmstraße überhaupt schwieg, oder sich in allzu gegenstandslosen Beruhigungserklärungen erging, alles leugnete und jeden kriegerischen Gedanken als lächerlich abtat, solange war die Unzufriedenheit des Volkes mit solch billiger Erledigung brennender Fragen leicht zu merken. Eine Nervosität bemächtigte sich der Allgemeinheit, die ihren Niederschlag sowohl in pessimistischen Zeitungsbetrachtungen, als auch in den großen Verlusten der Börse fand. Jetzt scheint die deutsche Regierung durch Schaden klug geworden zu sein und mit ihrem bisherigen Verhalten radikal gebrochen zu haben. Die drei Männer, auf welche die Blide ihrer Volksgenossen am gespanntesten geschaut waren, haben gesprochen, manhaft und ohne Rückhalt, nicht schönfärbend und nicht ängstlich, jaft so, wie es die Lage verlangte.

Die telegraphische Anweisung des Reichskanzlers an den Oberpräsidenten von Ostpreußen entsprach mancher Mäßen wegen noch nicht vollständig der Neuherung, die nötig war. Sie war zu sehr von dem Wunsch befeht, Ruhe um jeden Preis zu schaffen. Dem ist aber jetzt ergänzt und vervollständigt worden durch eine Neuherung des Herrn von Kiderlen-Wächter an eine Journalistin und durch die Antwort, die der Kriegsminister von Heeringen gestern im Reichstage auf eine „kleine Anfrage“ gab.

Zweierlei war für Deutschland notwendig zu wissen: Ist die Lage für uns gefährlich, und wie sind wir auf eine Gefahr vorbereitet? Das erstere bedurfte umso mehr einer Beantwortung, als die serbisch-österreichischen Gegenstände nichts von ihrer Schärfe verloren hatten, das letztere war fast noch wichtiger als den Gerüchten gegenüber, die in den letzten Wochen über mangelhafte Vorbereitungen umherschwirren. Die Frage nach dem Ernst der Lage hat Herr v. Kiderlen-Wächter so beantwortet, wie es nötig war: nicht zu pessimistisch und nicht zu rosarot. Kein Mensch kann heute wissen, was morgen geschieht, darum ist ein ruhiges, leidenschaftsloses Betrachten der Situation am angemessensten. (Die Neuherung Kiderlens befindet sich ausführlicher unter: „Der Balkankrieg“ veröffentlicht.) Besonders die

Ansicht Kiderlens, daß die Konferenz vorerst nicht spruchreif sei, deutet darauf hin, daß noch lange nicht alles geklärt ist, während sein Bekenntnis der unbedingten Bündnistreue zu Österreich alle Hoffnungen der „Freunde“ des Dreibunds zu nicht machen wird.

Herr von Heeringen klarte nach der andern Seite hin durch seine kurze, aber entschiedene Erklärung, er gebe „die pflichtmäßige Versicherung, daß für den Kriegsfall das Erforderliche in die Wege geleitet ist.“ (Siehe den Reichstagsbericht.) Das deutsche Volk wird in den Beifall des Reichstages nach dieser Erklärung einstimmen. Damit muß für Deutschland die Lage nach jeder Hinsicht klar sein. Keine augenblickliche Gefahr, aber auch keine Garantie für friedliche Abwicklung der Dinge, hingegen die nötige Vorbereitung für jeden Fall! Damit muß aber auch die Haltung des deutschen Volkes festgelegt sein, die gerade in der Ungewißheit des Kommenden, aber der Gewißheit pflichtmäßiger Vorbereitung genug Ursache finden wird, abseits von jeder Unruhe den Möglichkeiten ins Auge zu sehen. Die Regierung, deren besonnene Haltung in ganz Europa gewürdigt wurde, soll das Volk nicht überreifen, sondern das Gefühl haben dürfen, daß es mit ihr in einer Reihe und eine Ruhe stehe und empfinde.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

**Schutz vor der Fremdenlegion.** In Metz ist es der Polizei erstreckungsweise gelangt, zwei französische Weiber, die systematisch deutsche Staatsangehörige zum Eintritt in die Fremdenlegion verleitet hatten, zu verhaften. Die Tatfrage selbst wurde von den festgenommenen Franzosen zugegeben, dagegen in Abrede gestellt, daß sie berufsmäßig Werbungen vorgenommen hätten. Es ist oft und oft von den unseligen Weibern erzählt worden, denen die in die französische Fremdenlegion eingetretenen jungen Leute ausgehört sind und es ist auch allgemein bekannt, daß der größte Prozentsatz der Fremdenlegionäre von Deutschen gestellt wird. Trotzdem hat man sich bei uns noch immer nicht dazu aufraffen können, nachdrückliche Abwehrmaßnahmen gegen die verbrecherische Institution der Fremdenlegion zu treffen. Es ist noch nicht lange her, daß ein Deputierter in der französischen Kammer diese Einrichtung als ein notwendiges Übel bezeichnet hat. In Frankreich gehört die Truppe der Legionäre zu einem Gesprächsthema, das man nicht gerne berührt und dessen man sich schämt. Für uns in Deutschland liegt aber die Angelegenheit wesentlich anders. Jahrzehnte lang wird bei uns zugehört, daß junge Leute, die aus oft nichtigen Gründen glauben, ihrem Vaterland den Rücken kehren zu müssen, beinahe willenlos sich in die Fremdenlegion verschleppen lassen. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß in allen deutschen Grenzorten Verschleppungs- und Werbungsstellen errichtet sind. Es müßte doch ohne besondere Schwierigkeiten gelingen können, diesem Unwesen radikal entgegenzutreten. Die Verleitung zum Eintritt in die Fremdenlegion müßte durch ein Ausnahmengesetz mit besonders schwerer Strafe bedroht

werden, nur auf diese Weise ergäbe sich die Möglichkeit, den von Frankreich ständig verübten Raub eines Teiles unserer wehrfähigen Jugend ein für alle Mal auszurotten.

**Vom Reichstag.** Wie gemeldet wird, hat die Sozialdemokratie beschlossen, ihren auf ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler gerichteten Antrag sofort zurückzuziehen, da er nach der Ansicht der anderen Parteien spiegelbildlich ist. Sie will ihn dann in anderer Form wieder einbringen, sobald bei der Abstimmung eine ganz generelle Beurteilung der Haltung von Bethmann Hollweg herauskäme. Die Neuformulierung soll sich ganz genau auf den Boden des neuen § 33a der Geschäftsordnung stellen. Klüßmann soll auf Antrag der Sozialdemokratie der ganze Vorgang der Geschäftsordnungskommission überwiesen werden, um genauere Bestimmungen über die Formulierung derartiger Anträge herbeizuführen.

**Vom Marine-Lustschiff.** Gestern bezog die Marinemannschaft des Lustschiffes „U. 1“ ihre Baracken am Flugplatz Johannisthal, wo sie ständig zur Bewachung des Reichsmarinelustschiffes stationiert bleiben soll. Die Abstellung von vorläufig 30 Mann soll morgen durch weitere 30 Mann des Seebataillons verstärkt werden.

**Auf eine Eingabe des Deutsch-Russischen Vereines zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen** E. W. Berlin, hat der Staatssekretär des Reichs-Postamtes dankenswerter Weise folgenden Bescheid gegeben: „In den ausländischen, darunter auch den russischen Fahrplänen der 5. Abteilung des Reichs-Ruhrbuchs sind die durchlaufenden Wagen, soweit hierfür Unterlagen zur Verfügung stehen, durch Anbringung eines Pfeils zwischen den Stunden- und Minutenziffern gekennzeichnet. Eine Erklärung für das genannte Zeichen befindet sich am Schluß eines jeder zweiten Seite. Im Interesse des deutsch-russischen Reiseverkehrs habe ich aber gern angeordnet, daß über die direkten Wagen zwischen den Grenzstationen und einzelnen Hauptplätzen im Innern Russlands, und zwar für Moskau (über Nijni-Novgorod) bei Nr. 581, für St. Petersburg, Moskau, Kiew bei Nr. 581d und für Kiew bei Nr. 583 künftig noch weitere Angaben gemacht werden.“

**Deutsche Antimilitaristen.** Die politische Polizei beschlagnahmte in dem sozialdemokratischen Bureau für Rheinland und Westfalen 2000 Exemplare einer antimilitaristischen Broschüre, von der ein Teil bereits versandt worden war.

**Das Schiedsgericht für die Angestellte** in der Versicherung. Eine kaiserliche Verordnung bestimmt nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats: Für die Angestelltenversicherung wird ein Schiedsgericht in Berlin und zwar für das Reichsgebiet errichtet. Diesem Schiedsgericht wird die Entscheidung auch in solchen Fällen zugewiesen, in welchen es sich um Versicherte oder deren Angehörige handelt, die außerhalb des Gebiets des Deutschen Reiches wohnen oder beschäftigt sind.

**Kein Luftflottengefetz?** Durch die Presse ging vor kurzem die Nachricht, daß mittels eines Luftflottengefetzes unsere Wehrkraft durch 20 neue Zeppelinluftkrieger verstärkt werden würde, wozu die Mittel nach-

Sehen Sie sich bitte die ausgestellten Waren bei E. Mittag an, dann wissen Sie sofort, mit was Sie Ihren lieben Angehörigen eine Weihnachtsfreude machen können.

Zum bevorstehenden  
Weihnachtsfest  
empfehle

# Pianos

der Firma  
Erffelt & Röhje,  
Herg. Sächs.  
Hoflieferanten.

Bequeme Zahlung. Bei Barzahlung hohen Rabatt.

## Musikhaus A. Meyer,

Hauptstraße 41.

### Ausnahme-Angebot.

Da ich die von meinem Herrn Vorgänger gekauften  
mechanischen Spielwaren

als Autos, Eisenbahnen und alles Zubehör, Stofffiguren usw. gänzlich aufraube, stelle ich dieselben von Sonntag, den 1. Dezember ab

bis zur Hälfte des bisherigen Preises zum Verkauf.

Ich gebe damit auf kurze Zeit Gelegenheit, wirklich solide Waren zu nicht wiederkehrenden Preisen zu erwerben und lade zur Besichtigung derselben herzlich ein.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in Artikeln für Weihnachtsarbeiten, als Neuheit, Modellier-Arbeiten (Die heimische Kunst in den vier Jahreszeiten), welche fertig aufgestellt in meinem Geschäft ausgestellt sind, ferner alle Artikel für Plastik-Arbeiten, Leinwand-Vorlagen, prima Leinwand und Leinwandholz.

Buch- und Papier-Handlung

## Robert Blume,

Wettiner  
straße 25.

## Otto Werner

Atelier für künstl. Photographie  
Riesa, Goethestr. 81

ersucht höflichst, ihm zugeordnet

### Weihnachts-Aufträge

bald aufzugeben.

Fernsprecher Nr. 210.

## Puppenklinik Otto Heil

Hauptstraße Nr. 20

Endstation der Straßenbahn

empfeilt große Auswahl in

Augelgelenkpuppen mit Wimpern, echt Waltes-

hausener Fabrikat.

Charakterpuppen und Babys bester Ausführung

in verschiedenen Größen.

Lederkörper mit Aules und Schenkelgelenk.

ff. Köpfe in Plastik und Celluloid.

Weizende Neuheiten in Perücken von Mohair und

echtem Haar, woran es sich schön festsetzen läßt.

Haar kann dazugegeben werden.

Geliebte Puppen von 50 Bfg. an.

Celluloidpuppen mit beweglichen Armen u. Beinen.

Reiche Auswahl in Puppenwäsche, Hüten, Schuhen,

Strümpfen usw.

Reparaturen an allen Puppen werden bestens ausgeführt.

Sämtliche Ersatzteile am Lager.

Patienten bald erbeten. Patienten bald erbeten.

Reisetaschen,  
Tamentaschen,  
Reinigtaschen,  
Brieftaschen,  
Zigarrenetuis,  
Portemonnaies,  
Schürzen,  
Schultaschen,

nur gute Qualitäten, empfehle

Cl. Wolf, Hauptstr. 52.

## Wäscheleinen

in allen Preislagen.

## Windelleinen

## Klammern.

J. B. Thomas & Sohn,

neben Rieser Bank.

gesucht werden sollen. Dazu bemerkt die „Neue Post. Korrespondenz“: Es ist ganz klar, daß wir weiterhin diese wichtig gewordene Waffe zu vermehren suchen und uns mit dieser Vermehrung beschäftigen werden, aber ein Luftflottengesetz gehört wohl in das Reich der Phantasie. Zu den Verhandlungen des Bundesrates über die Auslegung des Jesuitengesetzes erklärt die „T. R.“ noch, daß der preussische Antrag mit überwiegender Mehrheit zur Annahme gelangte, nur die bayerischen Stimmen wurden dagegen abgegeben. Hervorzuheben ist ferner, daß mehrere Bundesregierungen mit fast rein evangelischer Bevölkerung den preussischen Vorschlag als zu entgegenkommend bezeichneten und für eine schärfere Fassung eintraten. Der Vertreter eines mitteldeutschen Kleinstaates wollte ausdrücklich die bayerische Auslegung als ungeschiedlich bezeichnet wissen. — Die „Augsb. Abendztg.“ kommt in einem längeren Artikel zu dem Schlusse, daß man gespannt sein muß, ob jetzt die Bischöfe und das Zentrum ihre Drohung, daß sie einen Kulturkampf entfachen würden, falls ihnen nicht ihr Wille geschehe, verwirklichen werden. Die „Münch. Htg.“, ein parteiloses Organ, wirft dem Ministerium vor, daß es bisher weiter nichts bewiesen habe als Unfruchtbarkeit; dem Frieden im Lande ist diese Tätigkeit nicht förderlich gewesen.

#### Italien.

Von allen Seiten laufen jetzt die Nachrichten ein, daß Ober Bel in der Erenais die Friedensbedingungen der Florie nicht anerkennt und die ihm unterstellten Truppen 12 000 Lärten und etwa 40 000 Krader nicht abtransportieren läßt.

Wie aus Rom geschrieben wird, besteht der Plan, für Albanien ein Kolonialkorps zu schaffen, um der Unvollständigkeit vorzubeugen, daß für Albanien schwer entbehrliche Einheiten der Reichsverteidigung entzogen werden.

#### Rußland.

Die Arbeiterkassette veranstaltete anlässlich der Reichsduma große Protestkundgebungen. Die Polizei besetzte die Straßen und die Brücken. Ein Straßenbahnwagen wurde umgestürzt. Circa 20 000 Arbeiter waren beteiligt. Die Polizei hieß mit blanker Waffe ein; es gelang ihr schließlich, die Menge zu zerstreuen.

Die Lage in Finnland verschärft sich. Rußland sucht gegenwärtig seine Forderung der Gleichberechtigung der Russen mit Finnen in Finnland durchzuführen, wogegen finnische Gemeinden sich wehren. Es sind Verhaftungen und Beurteilungen von Stadträten und Bürgermeistern vorgenommen worden.

#### Sina.

Man hält einen russisch-sinischen Krieg in vielen Kreisen für unabwendbar. Überall werden Versammlungen abgehalten, in denen zum Krieg aufgerufen wird. Ueber 5 Millionen freiwillige Spenden sollen für den Kriegsfonds bereit sein. In Pankau hat sich eine Gesellschaft zur Rettung der Mongolei gebildet. Diese schickt vor, die Bevölkerung solle, falls das russisch-mongolische Abkommen in Kraft bleibe, die russischen Waren boykottieren, russisches Geld nicht annehmen und die bei der chinesisch-russischen Bank eingezahlten Deposten zurückverlangen. Die Handelskammer agitiert in dieser Richtung und die Obrigkeit verhält sich vollständig untätig.

## Der Balkankrieg.

### Der Vorschlag einer Vorkonferenz.

Hat in der englischen Presse eine Erörterung gefunden, die zwar allgemeine Anerkennung ausdrückt, jedoch nirgends besonders bemerkenswerte Kommentare hinzuzufügt. Der konservative „Daily Graphic“ glaubt mit seinem dem Minister gespendeten Lob allerdings den Hinweis verbinden zu müssen, daß die beabsichtigte Konferenz keineswegs einen schließlich doch notwendig werdenden Kongreß ersetzen dürfte. Die „Times“ erkennen mit Genugtuung die aufrichtige Friedensliebe Deutschlands an, das bisher „keinen Mann und keine Kanone in Bewegung gesetzt habe“, während die russischen Äußerungen und die, wenn auch geheimen Vorbereitungen Oesterreichs nur Unmut erzeugen könnten. Der „Daily Telegraph“ leitartikelt hoffnungsvoll über das, in bester Harmonie erfolgende Zusammenarbeiten Deutschlands und Großbritanniens. Gegenüber diesen englischen Pressestimmen verdient es erhöhte Beachtung, wie der Konferenzvorschlag in Frankreich beurteilt wird. Der „Temps“ hält die Meldung überhaupt für verfehlt und glaubt nur, daß der englische Minister einem solchen Plane sympathisch gegenüberstehe. Die „Liberté“ verurteilt die diplomatische Einigkeit zwischen London, Berlin, Paris und Petersburg und erwartet auch von der österreichischen Regierung, daß sie bei dieser Frage nicht abseits stehen werde. Auch die übrigen Blätter begrüßen den Konferenzgedanken, z. B. in längeren Besprechungen mit großer Freude, da seine Verwirklichung wesentlich zur Entspannung der Lage beitragen müßte.

Die „Nordb. Allg. Htg.“ bestätigt, daß England die Absicht habe, den diplomatischen Meinungsaustausch unter den Großmächten über einzelne Punkte der Orientfrage — statt wie bisher von Kabinett zu Kabinett — in Form einer Vorkonferenz weiterzuführen zu lassen.

Zu dem in der Londoner „Ball Wall Gazette“ aufgetauchten Konferenzvorschlag wird an zuständiger Stelle eine reichliche Stelle erklärt, daß der Vorschlag, eine europäische Konferenz einzuberufen, offiziell gestern noch nicht vorlag. Sir Edward Grey schiene übrigens die Absicht zu haben, alle vitalen Fragen Europas: die albanische Frage, die Dardanellenfrage und die Frage der ägäischen Inseln auszuschalten. Welchen Zweck die Konferenz also noch haben könne, sei hiernach nicht mehr verständlich.

### Herr v. Ribbentrop warnt vor Optimismus.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Ribbentrop hat mit dem Berliner Vertreter des Budapest Blattes „A. G.“ eine Unterredung gehabt, und seine Meinung über die politische Lage kundgegeben. Herr v. Ribbentrop meinte, es liege zur Zeit kein Grund vor, die Situation in allzu rosigem Farben zu betrachten, ebensowenig, wie man vordem sich einem schwarzen Pessimismus grundlos hingeeben habe. Das friedliebende und gebulbige Verhalten Oesterreich-Ungarns werde von den übrigen Großmächten umso mehr gebilligt, als ja das Programm der Donaunachbar die Absicht territorialer Ausdehnungen nirgends enthalte. Der Staatssekretär hält die einberufene Konferenz aus diesem Grunde vorläufig für nicht erforderlich. Wenn überhaupt eine diplomatische Konferenz zustande komme, so hätte sie nur die Aufgabe zu „registrieren“. Besonderen Nachdruck legte Herr v. Ribbentrop auf die Versicherung, daß alle Gerüchte über eine Schwächung der Eintracht zwischen Deutschland und Oesterreich phantastisch und grundlos seien. Aus den Mitteilungen des Staatssekretärs wird man im allgemeinen keine neuen Gesichtspunkte zur Beurteilung der Lage gewinnen können. Herr v. Ribbentrop ist in seinen Kundgebungen ungemein vorsichtig und hütet sich davor, unbedachte Worte zu sprechen. Man gewinnt aus seinen Worten die einzige Erkenntnis, daß er selbst nicht gerade übermäßig besorgt ist.

### Das Telegramm des Reichskanzlers

an den Oberpräsidenten von Ostpreußen, daß von den Pariser Zeitungen an hervorragender Stelle wiedergegeben worden ist, hat auf das französische Publikum noch einen besseren Eindruck gemacht, als die am Montag erfolgte Erklärung der „Nordb. Allg. Zeitung“. Diese neue offizielle Kundmachung gerichtet jeden Verdacht, der noch irgendwie gegenüber den Absichten der deutschen Regierung bestehen konnte. Wie das „Echo de Paris“ berichtet, bemüht sich der deutsche Gesandte in Belgrad nicht ohne Erfolg im Sinne einer Vermittlung zwischen Oesterreich und Serbien.

Die offiziöse Petersburger „Rossija“ veröffentlicht wieder einen sehr scharfen Artikel gegen die „Nachrichtensfabrikanten in Wien“, die von russischen Rüstungen und Mobilisierungen zu berichten wissen. Es geschehe in ganz Rußland nichts, was außerhalb der Reichweite der russischen Presse sei. Manche Meldungen seien für den Kenner der Verhältnisse direkt lächerlich, und es sei zu verwundern, wie große Zeitungen auf diese falschen Berichte hereinfallen könnten. Der Offiziosus fragt, ob beim die österreichische Presse nicht begreifen wolle, daß Rußland für die Entscheidung der Großmächte in allen Balkanangelegenheiten sei und daß deshalb niemand an einen Krieg denke, nicht einmal der Kriegsminister.

### Oesterreich und Serbien.

Der telegraphische Bericht des Konsuls Prochaska ist nunmehr nahezu vollständig eingetroffen. Die Deklassifizierung erfordert noch einige Zeit, so daß die amtliche Bekanntgabe des Berichtes erst heute, Sonnabend, erfolgen kann. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der Bericht für die serbische Regierung ungünstig laute. Es gehe daraus hervor, daß die serbischen Behörden sich gegenüber dem Konsul ein völlerrechtswidriges Vorgehen hätten zuschulden kommen lassen.

Infolge der irrtümlichen Nachrichten, Serbien verlange einen Ausgang zur Adria aus militärischen Gründen, wird von der serbischen Regierung ein Rundschreiben veröffentlicht, das Serbien diese Forderung aus rein wirtschaftlichen Gründen gestellt habe. Ohne Zweifel entspricht das auch den Handelsinteressen Oesterreichs, weil dann dieser Handelsverkehr viel größer und lebhafter sein würde.

Eine panikartige Stimmung hat sich auch der Bevölkerung in den galizischen Grenzgebieten bemächtigt. Die Spartassen werden von den Einlegern gestärkt. Die Lemberger Kassee soll allein in den letzten Tagen über 15 000 000 Kronen ausgezahlt haben. Manche östgalizische Ortschaften an der Grenze sind von ihren Bewohnern fast gänzlich verlassen. Glänzende Geschäfte werden von denen gemacht, die das Papiergeld, dessen sich die Bauern unter allen Umständen entäußern wollen, gegen 20 bis 30 Prozent Agio in Silber oder Gold einwechseln.

Wie in Wiener Finanzkreisen verlautet, wird der österreichische und der ungarische Finanzminister demnächst gleichzeitig 4 1/2 prozentige Schatzscheine ausgeben, um die finanzielle der politischen Situation gewachsen zu sein.

Freiherr v. Hohenborn ist von der rumänischen Bevölkerung mit außerordentlich großer Sympathie empfangen worden. Sämtliche Straßen waren festlich geschmückt.

### Bulgarien und Deutschland.

Der in Sofia erscheinende offiziöse „M.“ wendet sich in einer offenbar inspirierten Notiz gegen die Versuche, aus Einzelerscheinungen Schlüsse auf eine feindliche Stimmung Deutschlands gegenüber Bulgarien zu ziehen. Das Blatt schreibt: Wir sind in der Lage, unseren Lesern versichern zu können, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn die korrekteste Haltung gewahrt haben und wahren. Die neue Lage auf dem Balkan ist nur geeignet, zwischen uns und den Deutschen, die so viele Interessen im nahen Osten, namentlich in Kleinasien haben, ein Verhältnis bester Freundschaft und Mitarbeiterchaft herzustellen.

### Die serbisch-türkischen Kämpfe.

Dem Daily Telegraph wird aus Durazzo am Donnerstag um 5 Uhr nachmittags durch den drahtlosen Telegraphen über Castel-Nuovo gemeldet: Die serbische Okkupation unserer Stadt ist eine vollzogene Tatsache. Sie geschah ohne jeden Widerstand. Der österreichische Lloyd-Dampfer Graf Burmann ist mit einer Menge von Flüchtlingen abgefahren.

Vorgestern früh ist die serbische Armee nach erbittertem Kampfe gegen einige türkische Detachements, die nach der Schlacht bei Monastir zerstreut worden waren, in Dibra eingerückt. Vorgestern haben sich in Resna und Ochriba 2 türkische Bataillone mit ihren Offizieren ergeben. Nach den letzten Nachrichten sind bei Monastir 20 000 türkische Soldaten gefangen genommen worden, darunter über 100 Offiziere. 650 Geschütze wurden erobert. Die dritte serbische Armee eroberte Kleis, das Zentrum des Albaner Stammes Kallisch, südlich der Djuma-Grenze im Sandtschal Debar. Damit ist der Widerstand im Djuma-Gebiet gebrochen.

Die serbische Regierung hat bereits einen eroberten Küstenstreifen an Adriatischen Meer unter serbische Verwaltung gestellt und eine neue Provinz mit der Hauptstadt Durazzo geschaffen.

Der Konstantinopeler „Islam“ erzählt, daß der Rest der türkischen Besatzung von Monastir nach Janina marschierte, um sich mit der dortigen Garnison zu vereinigen.

Das serbische Kriegsministerium hat mit den erbeuteten Krupp'schen Kanonen eingehende Versuche gemacht, die ergeben haben, daß die Geschütze eine ausgezeichnete Treffsicherheit haben.

### Die türkisch-bulgarischen Kämpfe.

Zwei türkische Redif-Divisionen haben sich den bulgarischen Truppen bei dem Dorfe Werhamski zwischen Debagatsch und Dimotika ergeben. Die Divisionen bestanden aus 2 Bataillonen, 259 Offizieren und 8979 Soldaten. Vorher den Bulgaren fielen den Bulgaren 8 Gebirgsgeschütze, 2 Maschinengewehre und über 1000 Pferde, sowie eine Menge Kriegsmaterial in die Hände. Die Gefangenen wurden nach Dimotika gebracht.

### Die türkisch-montenegrinischen Kämpfe.

Der Tarabosch und Stutari trotzten den Montenegro noch immer. Nun will König Nikita persönlich dort die Unternehmungen leiten. Ob das freilich dem überaus energiegelassen Verteidiger gegenüber etwas nützen wird, scheint recht fraglich.

Noch während des Krieges läßt Montenegro drei Häfen, die es außer Antivari besetzte, den Golf del Roci, der sichere Landungsgelegenheit bietet, Dulcigno und Porto Milena durch italienische Gesellschaften modern ausgestatten und für große Schiffe benutzbar machen. Besonders Porto Milena scheint berufen zu sein, der montenegrinische Ausfuhrhafen zu werden.

### Die türkisch-griechischen Kämpfe.

Ein Telegramm der Exchange Telegraph Company aus Athen, laut amtlicher Meldung aus Arta hätten die Türken 12 Dörfer im Jagori Jago-Distrikt niedergebrannt und ausgeraubt.

Aus Sachl auf Samos wird einer Athener Zeitung gemeldet, daß die Insel die Vereinigung mit Griechenland proklamiert hat.

Agence Havas meldet aus Athen: Es ist völlig unrichtig, daß nach einer Festsetzung des griechisch-bulgarischen Abkommens Griechenland Saloniki nicht in die Zone mit einzieht, auf die es Anspruch erhebt.

Der Londoner Daily Telegraph beschwert sich darüber, daß der deutsche Konsul in Saloniki den dort lebenden türkischen Unterthanen den Schutz Deutschlands anbieten läßt, und spricht die Hoffnung aus, daß die deutsche Regierung die Handlungsweise ihres dortigen Vertreters mißbilligen werde. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird dazu erklärt, daß die Stellungnahme des deutschen Konsuls völlerrechtlich vollkommen einwandfrei ist, und zwar aus folgenden Gründen: Deutschland hat bei Ausbruch des Krieges auf Ersuchen der Pforte den Schutz der Türken in den vier Kriegführenden Staaten, Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro, übernommen. Nachdem nun inzwischen Saloniki von türkischen Truppen geräumt worden ist, und bei dieser Gelegenheit auch die türkischen amtlichen Organe das Gebiet verlassen haben, liegt es in der Natur der Sache begründet, daß die dort zurückgebliebenen türkischen Unterthanen sich nunmehr unter den Schutz desjenigen Staates stellen, der ihn bereits auch an anderen Stellen ausübt.

### Die Friedensverhandlungen.

Nach Mitteilungen, die ein hoher türkischer Staatsmann dem Vertreter des Wolff'schen Telegraphenbureaus gemacht hat, sollen die jetzigen Verhandlungen nur einen Waffenstillstand im Gefolge haben, dagegen soll von Friedensverhandlungen keine Rede sein. Es muß demnach doch bei den bulgarischen Truppen

## Wann besonders für die Weihnachtsgeschäftszeit

bitten wir die geehrten Inserenten dringend, größere Ankündigungen und Empfehlungen nicht erst am dem Tage, an dem sie veröffentlicht werden sollen, sondern stets baldmöglichst, spätestens am Tage vorher in der Geschäftsstelle abzugeben. Kleinere Inserate erbiten wir während der Dauer der stärksten Geschäftstagszeit

### bis 10 Uhr vormittags;

bei späterer Aufgabe kann die Aufnahme in die beste Nummer des Ausgabestages keinesfalls zugesagt werden

Um das rechtzeitige Erscheinen des Blattes ermöglicht zu können und im Interesse des Druckereipersonals bitten wir um geziemende Beachtung!

Mieter Tagesblatt.

der Thabatschalklinie nicht zum besten ausfallen, sonst würde man sich dort wohl kaum auf solch langes Parlamentieren einlassen, sondern das Schwert vollenden lassen, was es angeht.

Von zuständiger bulgarischer Seite wird versichert, daß die Türkei einen Gegenvorschlag mit Bedingungen für einen Waffenstillstand bezw. einen Präliminarfrieden gemacht hätte.

Wie der Adm. erzählt, haben die türkischen Botschafter in London, Paris und Petersburg der Pforte die Ratsschlüsse des englischen, französischen und russischen Minister des Aeußern überreicht. Diese Ratsschlüsse besagen, das Interesse der Pforte erfordert einen schnellen Abschluß des Friedens. Die Mächte der Tripelallianz hätten auch den Balkanländern geraten, Frieden zu schließen, ohne auf übertriebenen Forderungen zu bestehen, da die Türkei den Frieden nur unter Wahrung ihres militärischen Prestige und der nationalen Interessen wünsche.

Der Rat in bezug auf die sensationellen Meldungen seines Konstantinopeler Korrespondenten über den angeblichen Bericht des Wiener türkischen Botschafters Hilmi Pascha als eine türkische List, die bestimmt war, die Parteien zu verwirren, um unter den europäischen Staaten ein Gefühl des wechselseitigen Mißtrauens zu erwecken.

### Aus aller Welt.

**Der K.:** Bei der Reichshauptkasse laufen ab und zu immer noch die bekannten Fälschungen, die Gräthaler Tausendmarkscheine, ein. Bei der letzten Bilanzauflösung der Reichsbank mußten z. B. für 22 000 Gräthaler verbucht werden. — Vor etwa acht Tagen war infolge eines unglücklichen Zufalles der 16 jährige Maurer Wilhelm Leid aus Jehdonia von einem Arbeitskollegen auf dem Felde durch die Hand geschossen. Der Angeschossene legte der Wunde keine Bedeutung bei. Nach mehreren Tagen trat jedoch Wundstarrkrampf ein, dem der Verunglückte in der königlichen Klinik erlegen ist. — **München:** In Murnau verhaftete die Gendarmerie den dortigen Stationsvorsteher Julius Woerner wegen Unterschlagung. Am Montag kam bei der königlichen Filialbank München ein mit Papierschnitzeln gefüllter Geldbrief aus Murnau über 18 000 Mark an. Der angegebene Uberschuß war der Uberschuß der Staatskasse von Murnau. Woerner, der seit 30 Jahren in Murnau tätig ist, hat nach den Erhebungen diesen Betrag unterschlagen. — **Wilmshausen:** In der hiesigen Werkst. entstand ein großes Feuer. Gegen 11 1/4 Uhr nachts geriet das Artillerie-Reservemagazin II an der Königstraße in Brand, dessen wertvoller Inhalt teils den Flammen zum Opfer fiel, teils beschädigt wurde. Das davor liegende Geschützlagerrhaus und die angrenzende Artillerie-Mechanikwerkstätte wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen. Von dem ausgebrannten Gebäude blieben nur die Umfassungsmauern stehen. — **München:** Der 16 jährige Oberrealpächter D. Steller hat sich gestern erschossen. Er hatte sich Unregelmäßigkeiten bei einer schriftlichen Klassenarbeit zuschulden kommen lassen und fürchtete deshalb, Eltern das Einschulungszeugnis nicht zu erhalten. — **Kachen:** Nach amtlicher Bekanntmachung ist in Kachen eine Typhusepidemie ausgebrochen; bisher sind 50 Erkrankungen gemeldet. Die Krankheit ist durch Milch von einer auswärtigen Molkerei eingeschleppt worden. — **New York:** Unweit Westchester ist ein Personenzug entgleist. Die Wagen stürzten den Bahndamm hinab, wo sie mit den Rädern nach oben liegen blieben. 6 Personen waren sofort tot und 40 schwer verletzt. Unter den Wagenführern hört man noch Hilferufe. Man hofft, die Eingeschlossenen noch rechtzeitig befreien zu können.

## Waterländische Feestspiele

### Deutschlands Erwachen, Erhebung u. Einigung

### Großenhain, -Gesellschaftsbaus.

Historisches Festspiel aus der Zeit 1806/15 und 1870/71. Szenische Darstellung mit zahlreichen Sprechrollen in Verbindung mit über 30 lebenden Bildern, Leitung: Dr. Werwina.

Zur Darstellung gebracht von etwa 150 Damen u. Herren. Farbenprächtige Ausstattung.

Historisch getreue Uniformen und Waffen. Veranlaßt werden diese Ausführungen von den königlich sächsischen Militärärzten und -Bereinigungen der Barocke Großenhains.

Der Reinertrag fließt den Unterhaltungs-assen der benachteiligten Vereine zu.

**Nächste Ausführungen:**  
Montag, d. 2. Dez. ab 8 Uhr | Mittwoch, d. 4. Dez. ab 8 Uhr  
Dienstag, d. 3. Dez. ab 8 Uhr | Donnerstag, d. 5. Dez. ab 8 Uhr  
Sonnab. findet keine Ausführung statt.

**Eintrittspreise:** Speziell (numeriert) 1.50 M., 1. Platz 1.00 M., 2. Platz 50 Pfg. — Vorverkauf der numerierten Plätze in Anton Weichbachs Buchhandlung (Kamilla Bogt), sowie 1. und 2. Plätze in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.  
Geschäftsstelle: Anton Weichbachs Buchhandlung, oberer Frauenmarkt.

**Der Festausbruch.**  
NB. Als Sonderzug nach Eiferwerda ist der Zug eingestellt, der Großenhain 11.30 nachts verläßt und 12.04 nachts in Eiferwerda eintrifft. Dieser verkehrt täglich in den Nächten bis zum 5. Dezember (ausgenommen jedoch in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember).

## Marmelade

Gemischte	5 Pfd. 2.30	10 Pfd. 4.50	15 Pfd. 6.75	20 Pfd. 9.00
Apfel	28 5	1.25 5	1.85 5	2.45 5
Feinstes Melange	37 5	1.60 5	2.20 5	2.80 5
Himbeer	45 5	2.05 5	2.65 5	3.25 5

Auf 1 Pfundpreise 10 Proz. Rabatt.

## J. T. Mitschke Nachf.

**Die Flügel u. Pianos**  
der Fa. Ferd. Thürmer  
Inh. Gebrüder Thürmer, Hoflieferanten,  
Weizen  
bewähren sich seit über 78 Jahren  
in hervorragender Weise.  
Verkaufsmagazin: Marktstraße 12.

## Federn-Pleureusen

reinigt, färbt, bleicht, knüpft, kräuselt und repariert

**W. Kelling.**  
Färber- und chem. Reinigung.  
Hauptstrasse 44.

## Buch- und Papierhandlung

### Robert Blume

Wettner-Strasse 28  
empfiehlt als passende  
**Weihnachts-Geschenke**  
ff. Lederwaren, Albums, Familien- u. Photogr.-Rahmen, Kunstblätter als Wandschmuck, Brief-Kassetten, Schreibmappen, Schreibzeuge.  
Besonders große Auswahl in Jugend-Literatur und Bilderbüchern.  
Photogr. Apparate und Artikel.

## Fragen Sie mich,

wenn Sie in Taschenuhren Bedarf haben und kein Verhängnis befürchten,  
nach einer guten, zuverlässigen Uhr.  
Horloge u. Uhrf. Breitischen brenntüchtig.  
Uhrmachers  
**B. Költzsch, meißter, Wettnerstr. 37.**

## Maurer u. Bauarbeiter

werden angenommen  
**G. Moritz Förster, Niesä.**

## Die neueröffnete Rester-Halle

am Hotel Kronprinz empfiehlt für den

## Weihnachtsstich

ein reichhaltiges Lager in sehr gutem Adpersamt und Stoffresten für Kostüme und Kleider, preiswerte Blusenreste für elegante Ball u. Gesellschaftsblusen. Große Auswahl in Planeten und Bordüren v. 45 Pf. an. Schwarze und farbige Reste für Konfirmationskleider. Wolle Bettlicher (Gelegenheitsstich), bunte Bettwäsche, weiße, ungebleichte und bunte Hemden, Barthe, Tisch- und Tafeltücher, Servietten, Handtücher, Tischentwässer, weiße Damastreste für Bettwäsche jetzt sehr billig. Puppenreste, Stickerien, Tücher und Einlässe, Gardinen und Plüschreste spottbillig.  
**Fr. Motika, Hauptstr.**  
Mitglied d. Rabattpartners

Gabe bis einschl. 24. Dez. 1912 auf Einkäufe v. 10 M. an doppelten Rabatt.

Wenig gebrauchte  
**PIANINOS FLÜGEL**  
ausserst billig zu verkaufen.  
**Kaps, Dresden, Altmarkt 13. I.**

**Seiden** zu Kleidern u. Plänen, Damentuche, Kostümstoffe, Gellernen zu Braut-, Gesellschafts- u. Sitzenkleidern, Samt (Röper), Raucherstiefel, sowie Gebot u. Wollestoffe zu Plänen und Kinderkleidern empfiehlt preiswert  
**Frau Arnold,**  
Goethestr. 87, Ecke R.-W.-Pl.  
Rein Baden.

Reu-Weida 70c  
**Schuhreparatur-annahme.**  
Saubere solide Ausführung in kürzester Zeit. Entsprechend billige Preise.  
**Fr. Reinhardt.**

**Sofas, Matratzen, Chaiselongues, Polsterstühle**  
in jeder Stilart, passend als Weihnachts-geschenk, auch nach Zeichnung, empfiehlt  
**Arthur Bindig,**  
Bismarckstrasse 37.

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie  
**Paul Thiele, Wäschemangelfabrik, Chemnitz, Hartmannstr. 11.**

**Briefmarkensammlung**  
zu kaufen gesucht.  
Offerten unter M P in die Expedition d. Bl.

**Plüss-Stauffer-Kitt**  
klebt, leimt, kittet alles!

**Zuverlässiger Klaviersstimmer**  
(beim. Stimmt an 2 Seminaren) hat hier zu tun. Goll. Aufträge nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.  
Seine Wohnung befindet sich bis 1. Januar  
**Bauhofer Str. 11. I.**  
(Kanditor Goll.)  
**Helge Horn,**  
Schneidem.

## SAMMET

Noch nie war ein Stoff so sehr von unserer Damenvelt bevorzugt, wie jetzt der „Samt“ in allen seinen Qualitäten und Farben. „Samt“ od. „Velvet“ wirkt immer diskret und elegant und ist, wenn auch beim Einkauf etwas teurer, doch sehr praktisch, da er in besseren Qualitäten fast von unbegrenzter Haltbarkeit ist. Es gibt wohl kaum einen anderen Stoff als den Samt, der so schmeichelnd durch seine herrliche, gesättigte Farbenschönheit wirkt und der trotz seiner Schlichtheit unsere Frauen so reizend kleidet — 4 Meter 3.—, 4.20, 5.— M. etc.

Spezialbemusterung steht gern zu Diensten.

Größtes Spezial-Geschäft  
**Carl Schneider**  
Dresden, Altmarkt 8.

## Vornehm

wirkt elegant, reines Gesicht, jugendfrisch, Aussehen, weiße, weiche Haut u. ein schöner Teint. Es dies erzeugt die echte  
**Stickenpferd- Vitennmilch-Seife**  
à St. 50 Pf., ferner macht der  
**Dada-Cream**  
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.  
Tube 50 Pf. in Niesä:  
in der Stadt-Apothek,  
bei **H. B. Grundke,**  
**F. W. Thomas & Sohn,**  
**Paul Blumenstein, Oscar Förster, i. d. Niederdrogerie;**  
in Gröba: **Alfred Otto, Theodor Zimmer.**

Absenwerk Osteroda  
**Badewannen**  
aller Art  
kauten Sie  
garantieren am  
Billigsten und  
besten im  
weiten Umkreis

Dresden, Wettnerstr. 16.

**Spinat**  
Nadieschen, Grünkohl  
**Endivien**  
Kettische u. andere Gemüse  
empfiehlt billigst  
**Gärtneri F. Kirßen,**  
Niederlagstr. 6, kein Baden.

**Frauen-See**  
„Femina“, rein Benedikten-See best bewährter gynäkol. See, mit

**Frauen-Tropfen**  
„Femina“, echt Kräuter-Dezillat à 3.—. Central-Drogerie O. Förster.

**Rot- und Weißweine**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**Herrmann Schlegel.**

**Marzipan-Figuren**  
Weihnachts-Schokolade  
**H. Seidmann, Hauptstr. 88 und Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

Für Feinschmecker:  
**Lobeck's**  
Fondant-Chocolade  
Rahm-Chocolade  
Bitter-Chocolade  
Cacao per 1/2 kg. Dose 2,40 M.  
Dessert per Carton 2,30 M.

**Die Wotan Lampe**  
Ist sie in jeder elektrischen Lichtanlage verwendet werden  
Sie hat eine lange Lebensdauer, ist in Folge ihres geringen Leuchtdruckes fast unzerbrechlich und spart stark 70% Strom gegenüber Kohlelampen  
Erschließlich bei den Elektrikern, Werkern u. Installateuren  
Nur der Name „Wotan“ auf der Glöde Hotel Gröhr 1. B. hall d. Fabrik d. Siemens & Halske Aktiengesellschaft

**Ortskrankenkasse Riesa: Montag und Dienstag Beitragseinzahlung.**



**Gustav Reinhold**

Photograph  
Riesa, Schützenstrasse 18

empfiehlt sich zur  
**Anfertigung aller modernen Photographien,  
sowie Vergrößerungen nach jedem Bilde**  
in vorzüglichster Ausführung zu mäßigen Preisen.  
Zu Kinderaufnahmen wähle man  
möglichst die Mittagsstunden.

**Hotel Kaiserhof.**  
Wenn Sonntag, den 1./12. 12  
Krautbrühe m. Markklößen  
Karpfen blau  
Kalbschnitzel m. Blumen-  
kohl, Gänsebraten  
Comp., Salat, Dessert.  
Tunzel-Rek. Kisterteller  
großes Bockbierfest.

**Gesellschafts-  
haus.** Telefon 221.  
Spezialausgang von:  
Echt Radeberger Bismar.  
ff. Speisen. ff. Weine.  
Guter Mittagstisch.  
Solide Preise.  
Allen Privat- und Vereinen  
halte meinen Saal zur Ab-  
haltung von Festlichkeiten und  
Versammlungen aller Art  
besonders empfohlen.  
Separate Vereinszimmer.

**Gasthof Lichtensee.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
ladet zur  
**starkbesetzten Ballmusik**  
ergebenst ein **G. Wittig.**  
**Gasthof Leuterwig.**  
Sonntag, den 1./12.  
**öffentliche Ballmusik.**  
Dazu ladet ein **P. Gräfe.**

**Brauereirestaurations  
Röderau.**  
Morgen Sonntag  
Kaffee und Kuchen.  
Sonntag, den 7. Dezember  
**Skattournier,**  
wogu freundlichst einladet  
**Martha verw. Kolhe.**

**Gasthof Moritz.**  
Morgen Sonntag ladet zu  
Kaffee und ff. Eierplinsen  
freundlichst ein  
**Hugo Arnold.**

**Gasthof Sageritz.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**öffentl. Ballmusik,**  
wogu ergebenst einladet  
**M. Wolf.**

**Gasthof Seerhausen.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wogu freundlichst einladet  
**A. Brück.**

**Gasthof Zeitheim.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
ladet zur  
**öffentlichen Ballmusik**  
von 4 Uhr an freundlichst ein  
**Hermann Jentich.**

**Wallnüsse  
Haselnüsse  
Apfelsinen  
Citronen  
Kranzfeigen**  
gang frisch eingetroffen,  
empfiehlt billig  
im ganzen und einzelnen  
**G. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Billige holl. Sardellen**  
soweit Vorrat, verkauft  
**Goethestr. 33, 1. l.**

**Wunderdüten**  
à 10 Pfg. mit herrlich  
Ueberraschung. **H. Selbs-  
mann, Hauptstr. 83 und  
Kaiser-Edikt-Platz 11.**

**Bogelschuh- u. Kanarienausstellung**  
am Sonntag, den 1. u. Montag, den 2. Dez. 1912  
im **Hotel Gesellschaftshaus, Goethestraße.**  
Eintrittskarten mit Freilos 35 Pfg., ohne Freilos 20 Pfg.  
Kinder 10 Pfg. Geöffnet von 10—9 Uhr abends.  
Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

**Deutscher Herold — Winerstuben.**  
Empfehle morgen Sonntag von 6 Uhr an  
**Prager Schinken in Brotzeit.**

**Restaurant Schlachthof.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
Herrliche Dekoration.  
Vorzügliche Unterhaltungsmusik.  
**ff. Bookwürstchen. Rettich gratis.**  
Um regen Zuspruch bittend und genussreiche Stunden  
versprechend, zeichnen hochachtend **G. Schilbach u. Frau.**

**Gasthof Grödel**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**starkbesetzte Ballmusik**  
wogu ergebenst einladet **G. Fikner.**

**Gasthof Gohlis.**  
Sonntag, den 1. Dezbr., von 4 Uhr an **öffentliche  
Ballmusik,** wogu ergebenst einladet **F. Kunze.**

**Hafenrestaurant Gröba.**  
Dienstag, den 3. Dezember  
**Einzugs-Schmaus**  
verbunden mit musikalischer Unterhaltung.  
Es laden hierzu ganz ergebenst ein  
**Max Große und Frau.**

**Gratis! Gratis!**  
**Einladung zur Kochprobe.**  
Montag, den 2. Dezember, veranstaltet  
die Schokoladenfabrik von Otto Hilger  
in dem Geschäftstotal der Firma

**J. T. Mitschke Nachf.**  
eine Kochprobe ihres weltbekannten  
**Kansi-Kakao** mit Gratis-  
Kostprobe von **Kansi-Biskuit**  
zu welcher die geehrten Hausfrauen von  
Riesa und Umgebung hierdurch ergebenst  
eingeladen werden.  
Käufer von Kansi-Kakao erhalten an  
diesem Tage eine Tafel feinste Kansi-  
Schokolade gratis, und zwar bei  
1/4 Pfd. Kakao 1/2 Pfd. Kakao 1/1 Pfd. Kakao  
10 Pfg.-Tafel 25 Pfg.-Tafel 50 Pfg.-Tafel.

**Metropol-Theater**  
„Stadt Freiberg“  
Schlager. Schlager.  
**Goldfieber**  
Kolor. Sensations-Film.  
Der Besucher wird vollständig in die Geheim-  
nisse der modernen Börsenwelt eingeweiht und  
ist die ganze Handlung eine derart spannende,  
wie wohl kaum in einem and. Film d. Gegenwart.  
Ferner das übrige Großstadtprogramm.  
Am Sonntag von 2—7 Uhr  
**Kinder- und Familien-Vorstellung.**  
Es ladet hierzu ein **die Direktion.**

**Für Schlacht-Pferde  
und verunglückte**  
gäbe stets hohen Preis.  
**Stein, Mohlschlächter, Telefon 266.**

**Vereinsnachrichten**  
**R. S. Militärverein Pausitz und Umgegend.** Sonntag,  
1. Dezember, abends 8 Uhr Monatsversammlung.  
Kalenderausgabe, Besprechung des Stiftungsfestes.  
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Kath. Männerverein.**  
Sonntag, den 1. Dezember 1912, nachmittag 4 Uhr  
Monatsversammlung (Vortrag) und Besprechung wegen  
Fakultätsvergütungen. Zahlreichem Erscheinen steht ent-  
gegen **der Vorstand.**

**Sächsisches Städtebund-Theater**  
Direktion: **Sanff-Georgi, Dresden.**  
Von den Städten subventioniert.

**Hotel zum Stern zu Riesa.**  
Sonntag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr  
**Jugendfreunde**  
Lustspiel in 4 Akten von **S. Fuld.**

**Preise:** I. Parquet 1.50 M., II. Parquet 1.25 M.,  
im Vorverkauf 1 M., Parterre 60 Pfg., Galerie 40 Pfg.  
Tagebilletts: I. Parquet 16 M., II. Parquet 10.00 M.  
Vorverkauf in **Abendroths Buchdruckerei** und  
Büchergeschäft **Wittig.** Abendkasse von 7 Uhr an.

**Hotel Stern.**  
Morgen Sonntag  
**schneidige öffentliche  
Militär-Ballmusik**  
im neuen großen Saale  
von 4 Uhr an,  
gespielt von der **68er Kapelle.**  
Es ladet ergebenst ein **Hermann Otto.**

**Restaurant Stadt Meißen.**  
Heute Sonnabend, den 30. November  
**großes Skat-Tournier,**  
wogu Freunde und Statistiker freundl. einladet **S. Otto.**

**Todes-Anzeige.**  
Heute morgen 9 Uhr verschied sanft  
nach kurzem Leiden unsere gute Mutter und  
Großmutter  
**Frau verw. Christiane Schulze**  
geb. Sayfert.  
Dies zeigt tiefbetruert an  
**Familie Gustav Schulze, Wettinerstr. 22.**  
Die Beerdigung findet Dienstag 1/1 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

Nach langem Slechtum entschlief heute  
morgen 1/1 Uhr unser lieber Vater, Schwieger-  
und Großvater, der Schneidermeister Herr  
**Gustav Emil Heiße.**  
Schmerz erfüllt zeigen dies an  
Riesa, den 30. November 1912  
**die trauernden Kinder**  
zugleich  
im Namen aller Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Dienstag mittag  
1/1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

**Für Schlacht-Pferde  
und verunglückte**  
gäbe stets hohen Preis.  
**Stein, Mohlschlächter, Telefon 266.**

**Gasthof Zschepa.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**Solen-, Gänse-  
und Karpfen-Schmaus.**  
wogu freundlichst einladet  
**Bernhard Reikhan u. Frau.**

**Deutscher  
Herold.**  
Bringe meinen preiswerten  
**Mittagstisch**  
in empfehlende Erinnerung.  
**B. Müller.**

**Saalbesitzer.**  
Die **Meißner Trio-Sänger**  
mit Kunststücken, gegr. 1894,  
6 Herren, 1 Soubrette,  
find 1. Feiertag noch frei.  
Antwort an **Franz Friebe,  
Meißen, Neumarkt 41.**

**Frauenverein Gröba.**  
Dienstag, den 3. Dezember  
nachm. 8 Uhr  
**Versammlung**  
im „Zähringer Hof“.  
**Der Vorstand.**

**Tischler-Zwangs-  
Jannung Riesa.**  
Dienstag, 3. Dez. 1912,  
abends 8 Uhr wird  
**Herr Curt Kasten**  
im Saale des Gesellschafts-  
hauses einen **Vortrag** mit  
Votivbildern über Antriebs-  
und Arbeits-Maschinen im  
Klein-Gewerbe halten. Alle  
Mitglieder wollen pünktlich  
erscheinen.  
**Der Obermeister.**  
Die Herren **Wolfer, Stell-  
macher, Böttchermeister,** auch  
vom Lande, und sonst alle  
weeren Interessenten sind  
angelegentlich zu diesem Vor-  
trage eingeladen.  
**J. H. der Tischler-Zwangs-  
Jannung Riesa  
Johannes Guderlein,  
Obermeister.**

Für die liebevollen Beweise  
der Teilnahme und den schönen  
Blumenschmuck beim Begräb-  
nis unseres kleinen  
**Alfred**  
sagen wir allen den  
**herzlichsten Dank.**  
Gröba, 28. Nov. 1912.  
**Familie Heyde  
und Tochter.**

**Herzlicher Dank.**  
Für die zahlreichen Beweise  
der Liebe und Teilnahme beim  
Heimgange meiner lieben Frau,  
unserer guten treusorgenden  
Mutter, Schwester und Schwä-  
gerin, Frau  
**Henriette Stiglich**  
geb. Zinke,  
sagen wir allen unseren herz-  
lichen Dank, ferner für den  
zahlreichen Blumenschmuck, die  
Trostesworte und den Gesang  
am Grabe, desgleichen für den  
hilfreichen Beistand während  
ihres schweren Krankheits.  
Dir aber, liebe Entschlafene,  
rufen wir ein Ruhe sanft in  
die Ewigkeit nach.  
Boberfen, 29./11. 1912,  
Der tieftrauernde Gatte  
**Gustav Stiglich**  
nebst Kindern und  
Angehörigen.

Die heutige Nr. umfasst  
18 Seiten.  
Hierzu Nr. 48 des „Zährler  
an der Elbe“.



## Deutscher Reichstag.

73. Sitzung. Freitag, den 29. November, 1 Uhr.

### Runde Anfragen.

**Abg. Krumm (W. Bgg.)** fragt an, ob Schritte getan sind, um die am 5. Februar 1912 vertagte Brüssel-Konferenz zur Revision des afrikanischen Spiritus-Handels zu neuem Zusammenkommen zu veranlassen.

Ein Regierungsdeputierter erklärt, daß beratende Schritte seitens der Reichsregierung bisher nicht eingeleitet worden sind, da die Wiedereröffnung der Verhandlungen der westlichen Konferenz zurzeit ausläßlich erscheint.

**Abg. Fetz n. Richtig (N.)** fragt an, in welcher Weise in Ermangelung der Anwesenheit eines deutschen Kriegsschiffes für den Schutz der Deutschen in Salonik gesorgt worden ist.

**Abg. Legationsrat Lehmann:** Bei den Ereignissen in Salonik sind bisher Leben und Eigentum der Deutschen nicht zu Schaden gekommen. Nach der Versicherung, die auf unsere Anfrage den Kaiserlichen Gesandten in Sofia und Athen erteilt worden ist, haben die dortigen Regierungen Maßnahmen getroffen, durch die auch für die Zukunft die Gefahren beseitigt werden sollen. Der Kaiserliche Konsul in Salonik hat sich in rühmlicher Tätigkeit mit den Beschloßhabern der dortigen Truppen gehalten, so daß für die Sicherheit der Deutschen gesorgt war. Sollte sich die Lage wieder erwarten zu verschärfen, so sind die auf das Mittelmeer verteilten deutschen Kriegsschiffe imstande, in kurzer Zeit vor Salonik zu erscheinen. Auch die Schiffe der verbündeten Mächte stehen, wenn Gefahr im Verzuge ist, für den Schutz der deutschen Interessen zur Verfügung. (Beifall.)

**Abg. Dr. Funk (N.)** fragt an, ob dafür gesorgt ist, daß die geistlich vorgeordnete Erziehung von Raschenschwestern sofort und mit der gebotenen Schnelligkeit durchgeführt werden kann.

**Kriegsminister v. Seevingen:** Die nach dem Gesetz für 1912 vorgesehenen 114 Raschenschwestern-Kompagnien sind am 1. Oktober 1912 errichtet worden. Wie die weitere Verstärkung der geistlich vorgeordneten Kompanien fortgeführt werden soll, zeigt der vorliegende Etatentwurf für 1913. Im übrigen geht es, da darüber öffentlich naturgemäß nichts gesagt werden darf, die pflichtgemäße Berücksichtigung, daß für den Kriegsfall das Erforderliche in die Wege geleitet worden ist. (Beifall.)

**Abg. Dr. Funk (N.)** fragt an, ob die Schiffe der Raschenschwestern vom Reichstag beschlossenen Resolution über die Wohnungsreform erklärt.

**Unterstaatssekretär Richter:** Der Reichskanzler ist sofort mit den zuständigen Behörden in eine Erörterung eingetreten, die nach manchen Richtungen Schwierigkeiten bietet. Es wird sich darum handeln, die Grenzen der Zuständigkeit zwischen dem Reich und den Einzelstaaten festzustellen. Darüber finden eingehende kommissarische Beratungen statt, die nach Möglichkeit gefördert werden. Ich vermag nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob es möglich sein wird, noch in dieser Tagung einen Vorschlag vorzulegen.

Damit sind die kurzen Anfragen erledigt.

### Die Interpellation über die Teuerung.

(Dritter Tag.)

**Abg. Siegel (N.)** Wir halten an unserer Wirtschaftspolitik fest. Die früheren Zustände waren für den kleinen Landwirt geradezu ein Jammer. Der Weg vom Produzenten zum Konsumenten ist zu lang und zu teuer. Das ist die wahre Ursache der Teuerung. Leider macht sich immer mehr eine Abneigung gegen die Arbeit beim Vieh geltend. Wenn die Leute sich vorstellen, so kommen sie heute im Gehrad. (Heiterkeit.) Eine Schweinemutter muß ebenso behandelt werden wie eine andere. (Heiterkeit.) In den 33 Jahren meiner Tätigkeit habe ich dreimal die Maul- und Klauenseuche gehabt. (Große Heiterkeit.) Früher wurde die Seuche nicht so schnell bekämpft. Leider erlitt man am grünen Tisch oft recht unpraktische Verordnungen. Es ist ein Trugschluß, wenn man glaubt, daß die einfache Verabschaffung eines Gesetzes sofort eine preisverniegender Wirkung haben muß. Das Bannheben der Viehwirtschaft befragt keiner mehr als ich. Aber es sind nicht nur die Domänen, sondern auch Großgrundbesitzer, bei denen dieses System immer mehr an sich greift. Hier sollte der Landwirtschaftsminister einmal eingreifen. Man sollte nicht nur den großen Kommunen, sondern allen Erbschaften entgegengehen. Wir stehen unermüdet auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsordnung, die die Ursache der glänzenden Situation ist, in der sich das Vaterland befindet. Gerade jetzt, wo an unseren Grenzen schwere Kämpfe drohen, müssen wir dafür sorgen, daß Deutschland dauernd mit eigenem Vieh versehen wird. (Beifall.)

**Abg. Graf v. Schwerin-Ludwig (L.):** Die Landwirtschaft wünscht lediglich gleichmäßige mittlere Preise, bei denen sie bestehen kann. Am meisten hat mich gereut der Ausdruck des Reichskanzlers, daß man in der Wirtschaftspolitik wissen müsse, was man wolle. Lediglich wegen der schweren Verunsicherung unserer Landwirtschaft haben wir die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen bedauert, nicht bedauert, weil sie irgendeinen Einfluß auf die Preisbildung haben. Ohne Rücksicht durch Gesetze usw. können wir das Ziel der vollen Viehherdeerzeugung des deutschen Volkes aus dem Inland vielleicht schon in fünf Jahren erreichen. Wir dürfen die Kontrolle des deutschen Viehs nicht immer verschärfen, während wir die für das Ausland abzuwickeln sollen. Daß die Herren in Amerika ihr Vieh selbst fressen und essen und nicht zu uns schicken, versteht sich doch von selbst. Bedauerlich ist, daß die Stadt Berlin das Angebot der Pommerischen Genossenschaften abgelehnt hat. Warum verachtet Berlin nicht auf die Hälfte seiner Einnahmen aus dem Schlacht- und Viehhof? Politische Gründe beeinflussen die Städte. Das ist sehr bedauerlich. Die Stadt Berlin hat durch die Ablehnung des Angebots es unmöglich gemacht, Fleisch um 17—18 % unter der heutigen Tagesnotierung zu liefern und um 6—7 % billiger zu verkaufen, als sie das russische Fleisch liefert. Die Herren Berliner werden einsehen, wenn sie da die teureren Fleischpreise zu verhandeln haben. (Sehr richtig! recht!) Der ernstliche Versuch der deutschen Landwirtschaft, einen Ausgleich der Fleischpreise auf mittlerer Höhe zu finden, scheint an dem Widerstand eines häßlichen Verwaltung zu scheitern. Wir sind mit den Maßnahmen, die die Regierung zur Bekämpfung der Fleischteuerung getroffen hat, nicht allgemein einverstanden, stimmen aber der Wirtschaftspolitik der Regierung zu.

**Präsident Dr. Kaempf** teilt mit, daß die Sozialdemokraten ihren Antrag mit dem Mißtrauensvotum und der Spezialinterpellation zurückgezogen haben. Sie beantragen, die Frage, ob die Spezialinterpellation zulässig ist, zur nachmaligen Verhandlung an die Geschäftsordnungs-Kommission zurückzuweisen. Zugleich haben sie einen neuen Antrag eingebracht, der auf jede Spezialinterpellation verzichtet und nur ein Mißtrauensvotum enthält. Er hat folgenden Wortlaut: Der Reichstag wolle beschließen: die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit durch den Reichskanzler entspricht nicht der Anschauung des Reichstags.

**Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück:** Alle die Verhandlungen der letzten drei Jahre über die Teuerung haben uns der Lösung des Problems nicht wesentlich näher gebracht, weil die Erörterung in der Regel auf solchen Voraussetzungen aufgebaut ist. Die Debatte artete immer in eine unproduktive politische Kampfsache. Genaß wirkt unsere Sozialdemokratie preis-

erhöhend. (Beifall des Herr. Reichskanzler.) Aber unter der Volkspolitik hat Deutschland eine glänzende Entwicklung aufzuweisen. Die allgemeine Teuerung spielt sich nicht nur in den Grenzen des betreffenden Landes ab, sondern wird beeinflusst durch Vorgänge in der ganzen Welt. Es sind andere Momente für die Preisbildung maßgebend, als unsere gegenwärtige Wirtschaftspolitik. Der Staatssekretär macht eingehende statistische Angaben über die Steigerung der Lebensmittelpreise in den Vereinigten Staaten, in Kanada, in Groß-Britannien, in Dänemark, Schweden, der Schweiz, Italien, Österreich, Russland usw. Die Teuerung der Nahrungsmittel hat ihren Grund in der internationalen Wirtschaft, in Ursachen, die wir außerhande sind, aus der Welt zu schaffen. Für uns handelt es sich jetzt darum, uns zu fragen, wie wir in dieser Stunde den breiten Massen der Großstädte helfen können. Die Vorgänge zwischen der Produktion und den Konsumenten haben sich verschoben und kompliziert. Wir müssen prüfen, ob hier nicht Wandel geschaffen werden kann. Die Wegereien wurden gewöhnlich beherrscht von den Kleinbetriebern aller wirtschaftlichen Richtungen. Die Kommunen haben sich der Sache angenommen. Es ist nicht zu verkennen, daß wir damit in ein großes Gebiet der Wirtschaftspolitik eingetreten. Wir müssen aber dahin streben, die Preise zu stabilisieren, und die Schwankungen abzumildern. Gerade diese Frage beschäftigt uns seit einem Menschenalter. Wir müssen eine gewisse Solidarität in den Verhältnissen der produzierenden Landwirtschaft, und eine gewisse Gleichmäßigkeit in den Lebensverhältnissen der Konsumenten herbeiführen. Hauptsächlich geht es der Enquete-Kommission, recht bald zu einem praktischen Ergebnis auf diesem und allen am Herzen liegenden Gebiet zu kommen. (Beifall.)

**Abg. Vogt (N.):** Der Reichskanzler hat einen Vorschlag aufgestellt, ebenso die Redner der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen. Der Staatssekretär war ein schlechter Prophet, und auch die Prophezeiungen unserer Landwirtschaftsminister sind ein trauriges Kapitel. Als Herr von Boddewitz einmal im Reichstag erklärt hatte, die Preise würden in kurzer Zeit fallen, und das Gegenteil eintrat, da sagte er: Ja, das hätte er auch gemußt, aber es hätte es nicht sagen dürfen, weil sonst noch eine größere Steigerung eingetreten wäre. Die Vertreter des Bundesrats halten es also für ihre Aufgabe, dem Reichstag und dem Volke die Unwahrheit zu sagen. Herr von Schölerker hat das Versteckspiel so sehr geliebt. Vielleicht geht er einmal bei einem parlamentarischen Dinner auch seinen Wägen Herbeiführen vor und sagt ihnen nachher: Wissen Sie, was Sie gegessen haben? (Heiterkeit.) Hauptsächlich wird dann nicht auch das „Wappelkomposit“ von Werden sein. (Heiterkeit.) Die bestehenden Nahrungsmittelpreise und das Einkommenssystem sind eine Veräußerung gegen die kleinen Landwirte und alle Konsumenten. Von dem überfischen Fleisch erwarten wir keine dauernde, aber eine vorübergehende Besserung. Die innere Kolonisation geht viel zu langsam vor sich. Der Stadt Berlin ist nicht zu verzeihen, daß sie das kommerzielle Angebot abgelehnt hat, denn es handelte sich ja nicht um die Lieferung von Fleisch, sondern von teurem Vieh. Wir treiben von einer Fleischnot zur anderen, und jede ist schlimmer. Schuld ist die Regierung und die Mehrheit dieses Hauses. (Beifall links.)

**Abg. Seyda (N.):** In dem Augenblick, wo die Minister ihre Arbeiterehrlichkeit so sehr betonen, sind sie im Begriff, ein Verbot zu unterzeichnen, durch welches mit vier Hunderttausend Dutzenden von Arbeiterfamilien durch die Verteilung von Haus und Hof vertreiben werden sollen. Niemand fragt danach, ob diese vielen Menschen Fleisch haben, ja ob sie überhaupt ein Stückchen Brot haben. (Beifall des Herrn Reichskanzler.)

**Abg. Dr. Rühl (N. V.):** Auch wir bedauern den Notstand in der Viehwirtschaft. Im großen und ganzen sind wir mit der Art, wie der Reichskanzler die Interpellation beantwortet hat, einverstanden.

**Abg. Scherdt (N. V.):** Die Sozialdemokratie benennen, wie seit langer Zeit, so auch jetzt wieder, die Politik zu legitimieren. Die Volkspolitik hat auch dem Kleinbauernlichen Vieh erhebliche Vorteile gebracht.

**Abg. Dr. Süß (N. V.):** Was das entschiedenste weise ich die Behauptung zurück, Scherdtmann habe den Bauernstand beleidigt. Das Einkommenssystem ist der Hauptfehler unseres ganzen wirtschaftlichen Systems. Die internationale Erzeugung der Teuerung wird auch von uns anerkannt. Es müssen aber Mittel gefunden werden, um in Produktion und Verteilung organisch einzugreifen. Es ist leider eine rare Tatsache, daß ein Teil der Bevölkerung keinen Fleischbedarf mit Hundfleisch deckt. (Widerprotest rechts.) Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Berechnungen des Reichsgesundheitsamtes über den Fleischkonsum sind falsch.

**Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Geheimrat Summ:** Es ist ein Verstoß des parlamentarischen Gesundheitsamtes, hinsichtlich des Fleischkonsums möglichst zuverlässige Zahlen geschickt zu haben. Ich betreibe, daß das Gesundheitsamt irgend einen abschließenden oder auch nur leichtfertigen Fehler in der Statistik gemacht hat. Der schlechte Ernährungszustand der Schulkinde liegt vielfach in einer schlechtesten Ernährungswirtschaft.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag, betreffend spezielle Interpellationsanträge, wird an die Geschäftsordnungs-Kommission verwiesen.

Die Vorlage über vorübergehende Jollerleistungen bei der Fleischlieferung wird an eine Kommission von 25 Mitgliedern verwiesen. Es folgt die sozialdemokratische Interpellation betreffend den Wagenmangel.

**Staatssekretär Delbrück:** Der Reichskanzler ist bereit, die Interpellation in der zweiten Hälfte der nächsten Woche beantworten zu lassen.

Debatte über einen Reihe Rechnungssachen erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Momentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Interpellationsantrag, Gesetz über den Zusammenstoß von Schiffen, Rinderjungkalbengesetz, Post-Gesetz.

Schluß 7 1/2 Uhr.

## Bermischtes.

**Raubanfall auf einen Juwelier.** Auf einen Juwelier wurde in Stuttgart ein Raubüberfall unternommen, der mit großer Raffinerie vorbereitet war. Der Juwelier Karl Schweizer hatte in Zeitungen Juwelen zum Kaufe angeboten. Daraufhin erschienen zwei Männer, die sich als Liebhaber von Juwelen ausgaben, und ließen sich solche im Werte von sechs 5000 Mark verabsorgen. Im Laufe der Unterredung wurde der Juwelierhändler von einem der angeblichen Käufer von hinten zu Boden geworfen, gewürgt und mißhandelt. Auch der Komplize schlug auf den Juwelierhändler ein. Als durch den Lärm aufmerksam gemacht eine Hausbewohnerin an der Wohnung des Juwelierhändlers läutete, erschien einer der Räuber an der Tür und erklärte, daß der Wohnungsinhaber einen Schlaganfall erlitten habe. Man mußte sofort zum Arzt

schicken. Während erdient aber laute Hilferufe aus dem Zimmer des Juweliers, sodaß die beiden Räuber mit einem dritten, der als Kaspaser fungierte, unter Zurücklassung verschiedener Sachen schleunigst verschwinden mußten. Einem der Räuber muß beim Ringen eine goldene Uhr entfallen sein, die nachher ebenfalls in der Wohnung gefunden wurde. Bis jetzt ist es nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

**Der Nährwert der Auster.** Wieviel Austerliebhaber gibt es nicht heutzutage und wie hoch wird nicht von so vielen der Nährwert jener Schalentiere in Anschlag gebracht. Diese Sache verdient wohl, näher erörtert zu werden. Zahlen sprechen: Ein Ei enthält ebensoviel Nährwert wie 14 Austern, was besagen will, daß man 2 Mark verausgibt für das, was man sonst für 6—10 Bfg. bekommen könnte. Mit Roggenbrot verglichen, stellt sich das Verhältnis noch auffälliger. Roggenbrot für einen Pfennig enthält nämlich ebensoviel Nährwert als diese Austern für 2 Mark. 646 Austern nähren etwa so viel wie 1 Kilogramm Fleisch, 4000 Austern etwa so viel wie 1 Kilogramm Käse. Und nach der von Dutton und Beaumont ausgearbeiteten Tabelle vergehen drei Stunden, bevor man rohe Austern verdaut hat, 3 1/2—4 Stunden, bevor der Magen geschmorter Austern verdaut, wohingegen man Reis in einer Stunde, Kefel in 1 1/2—2 Stunden und Kartoffeln in 2—2 1/2 Stunden verdaut. Also: ihren Nährwert dürfen die Liebhaber der Austern von nun an nicht mehr ins Feld führen.

Zwei französische Artilleristen erschossen. Nicht nur die französische Marine hat ihre täglichen Unglücksfälle zu verzeichnen. Auch in der französischen Armee haben sich in letzter Zeit eine Reihe bedauerlicher Unfälle zugezogen. Nachdem erst vor wenigen Tagen in Et. Denis bei einem Artilleriemannöver ein Instruktionsoffizier und zwei Feldwebel schwer verwundet worden waren, wurden vorgestern bei Fort 9 bei Vincennes zwei Artilleristen erschossen. Im Kasernenhofe des 59. Artillerieregiments exerzierten die Rekruten der 8. und 9. Batterie. Während die 9. Batterie im Gebrauche des Säbels unterrichtet wurde, machte Feldwebel Perriot die 8. Batterie mit dem Artilleriekarabiner vertraut. Er ließ einen Mann seinen Karabiner mit Paßpatronen laden und abfeuern. Da erdiente ein Kugelhieb und die Rekruten Perriot und Le Pelletier fielen zu Boden. Sie waren beide von tödlichen Kugeln getroffen worden. Sofort wurden die Leuten eingeliefert und eine Untersuchung von General Sylvestre, dem Stadtkommandanten von Vincennes, eingeleitet. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, wie die scharfen Lebewehrgeschosse unter die Paßpatronen gekommen sind.

**Der geistige Vater des Telephons.** Jeder Gebildete wird heute auf die Frage, wer das Telephon erfunden habe, prompt antworten: der Deutsche Reis und der Engländer Graham Bell. Und so steht ja auch im Buche der Erfindungen und Entdeckungen für ewige Zeiten zu lesen. Aber wie bei so mancher andern weltbewegenden Erfindung ist der wirkliche Vater des Gebankens vergessen und mußte in Armut und Elend zu sehen, wie andere das Kind seines Geldes bildeiten und verkehrsfähig machten. Dieser Tage starb in Paris ein alter Telegraphenunterbeamter Charles Bourseul, der im Jahre 1858 in der „Illustration“ seine Gedanken zur Übertragung des Schalles durch elektrische Wellen nieder schrieb. Die Postbehörde ermahnte ihn, da sie seine voraussehbaren Ideen nicht begreifen konnte, „sich mit ernstlichen Dingen zu befassen und das Erfinden den berufsmäßigen Erfindern zu überlassen“. Und da Bourseul von seiner kleinen Stellung im Telegraphenbüro lebte, so entfiel es seinen kühnen Träumen. Heute, nach seinem Tode, ist die Erinnerung daran wieder lebendig geworden.

**Drei Reger gelincht.** In Schenepoort (Louisiana) sind drei Reger, die kürzlich einen Schöpfen tödlich angegriffen hatten, während der Ueberführung in ein anderes Gefängnis gelincht worden. — Im freien Amerika weiß man sich der Regerpage besser zu entziehen, als im sentimentalen Europa, wo sich die schwarzen Durstigen die unglücklichsten Freiheiten ungestraft erlauben dürfen. Wenn auch die Lynchung, so schreibt das „Chemn. Tglbl.“, durch die Volksmenge kein geeignetes Mittel sein mag, so verfehlt es doch jedenfalls seine Wirkung nicht. Es ist aber schon weit gekommen bei uns, wenn in Berlin in manchen Lokalen den Pölgern der Eintritt verboten werden mußte, und besonders schmähtlich ist es, wenn man sieht, daß sich das deutsche Publikum den Schwarzen gegenüber nicht energisch auf den Standpunkt stellt, den in Amerika die weiße Rasse der schwarzen gegenüber einnimmt. Im Chemnitz konnte

**Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee ist gleich ausgiebig im Geschmack u. Aroma ebenso gehaltvoll wie guter coffeinhaltiger Kaffee.**

man kürzlich in einem Lokale beobachten, wie ein Deutscher mit einem Schwärzen in einen Wortwechsel kam, wobei von den anwesenden Weibern die Mehrzahl sich ganz gumblos auf seinen des Regers stellte. „Wir haben's herzlich weit gebracht.“

**Die Kleiderrechnung der sparsamen Königin.** Königin Mary von England ist unter allen Königinnen der Großmächte unumstritten die sparsamste Hausfrau und im besonderen bleiben ihre Kleiderrechnungen weit hinter denen zurück, was andere Frauen auf dem Thron für Garderobe ausgeben. Ihre Anschaffungen sind zwar kaum geringer als die anderer Königinnen, und Ersparnisse können hier schwer gemacht werden, da die umfangreichen Repräsentationspflichten ein gewisses Maß vorschreiben, das nicht verkleinert werden kann. Aber die heutige Königin von Großbritannien ist schon in ihrer Mädchenzeit zu einer strengen, ganz hausmütterlichen Sparsamkeit erzogen worden, und ihre wirtschaftliche Begabung ließ sie auch nach ihrer Krönung die Wege finden, auf denen Ersparnisse gemacht werden können. So verbraucht Königin Mary ungleich weniger Kleidergeld als Königin Alexandra, die Gemahlin König Eduards. Und sie erzielt ihre Ersparnisse dadurch, daß sie billig zu kaufen versteht und vor allem: weil sie die einmal gekauften Roben öfter und länger trägt als andere Königinnen. Die billigen Preise, die Königin Mary für ihre Kleider bezahlt, können manche reiche Frau mit Reiz erfüllen. Der Herrscherin steht bei den Einkäufen und bei der Prüfung der Rechnungen, die sie stets persönlich vornimmt, in der Obergardebüchse Mrs. Clerk eine Beraterin zur Seite, die selbst früher Jahre lang im Modistenberuf gestanden hat und Preise aus Erfahrung zu beurteilen versteht. Die Modisten, die für Königin Mary arbeiten, haben keine Aussichten auf hohe Verdienste, die Preise müssen sehr billig gehalten werden. Am liebsten trägt die Königin einfache Schneiderkleider aus Serge und für eines dieser Kleider zahlt sie nur 140 Mark, also einen Preis, für den eine erstklassige Modistin sonst kaum arbeiten wird. Der indirekte Nutzen, den den Schneiderinnen und Schneiderinnen aus der Tatsache erwächst, für die Königin arbeiten zu dürfen, mag bei diesen niedrigen Preisen eine Rolle spielen: jedenfalls bezieht die Königin ihre Garderobe billiger als die meisten Damen der höheren Gesellschaftsklasse, und sie hält streng darauf, daß die eingehendsten Preise nicht überschritten werden. Als vor zwei Jahren ein Schneider ihr zwei gefesselte Schneiderkostüme aus blauem Serge und schottischem Wollstoff mit 180 Mark für das Kleid in Rechnung stellte, wurde seine Forderung zwar sofort beglichen, aber einen neuen Auftrag hat er nie mehr erhalten. Auch die großen Toiletten sind, wie eine ihrer Kammerfrauen berichtet, verhältnismäßig billig. Die Königin muß sich, um ihren Repräsentationspflichten zu genügen, im Jahre durchschnittlich 40 bis 50 neue Kleider anschaffen. Für ein Morgenkleid legt sie dabei höchstens 500 M. an und für ein Abendkleid sind 800 M. schon eine große Ausgabe. Die Morgenkleider trägt sie aber dann 20 oder 30 Mal und auch eine Abendtoilette legt sie zehn oder zwölf Mal an, ehe das Kleid ausgetragen wird. Nicht selten werden die Abendtoiletten durch Mäntel, die eine geschickte Schneiderin ist, ein wenig verändert, sodas sie vor dem Blick der Hofgesellschaft als neue Kleider erscheinen. Alles in allem gibt die Königin für Kleider im Jahre allerhöchst 18000 M. aus, und wenn man bedenkt, daß hierfür 40 bis 50 Roben, Kostüme und Straßenkleider angeschafft werden, wird man zugestehen, daß die Königin mit ihren Mitteln zu wirtschaften versteht. Für ein Abendkleid aus Seidensoulard bezahlte die Königin im vergangenen Jahre 240 M., für eine Jephirrobe, als Tunika gearbeitet, mit Spitzenkragen und Spitzenmanschetten 200 M., für eine Robe aus Seidencrepon mit einer durchsichtigen Ninonweste mit bester Seide eingefast 360 M., und für eine Robe aus rö-

lichem Crepe, mit Goldstickereien und Goldstoff verbrämt und irischem Spitzenbesatz 500 M. Die gleiche Sparsamkeit waltet bei der Anschaffung der Hüte. Die Königin kauft sich im Jahre höchstens 10 bis 12 teure Hüte, für die 200, bisweilen auch 300 M. angelegt werden; 400 M. für einen Hut gehört schon zu den Seltenheiten. Im vergangenen Sommer bevorzugte sie Hüte aus Toga, kaufte auf einmal ein halbes Duzend, die verschieden garniert wurden, und zahlte schließlich für jeden Hut 120 M. Alles in allem hat die Königin gewöhnlich zwei Duzend Hüte im Gebrauch. Die Ausgaben für Schuhzeug erreichen jährlich nicht ganz 1200 M. und für Wäsche hat die Königin überhaupt keine Ausgaben, hierin genügt ihre prachtvolle Brautausstattung, deren Wert auf über 100000 M. geschätzt wird, allen Ansprüchen, ohne Neuananschaffungen notwendig werden zu lassen.

Die mehrere tausend Briefe durch Londoner Saffragetten beschäftigt. Vorgestern Abend haben die Saffragetten zum ersten Male ihre bösen Hände nach der bisher verschont gebliebenen Cima von London ausgestreckt, und nicht genug damit, sie haben sich an das Allerheiligste gewagt, an die Geschäftskorrespondenz des Zentrums. Als die Saffragetten, die größte und wichtigste des Tages, gestern Abend geleert werden sollte, fanden die Beamten in nicht weniger als 20 Briefkästen Flaschen mit einer schwarzen ätzenden Flüssigkeit vor, von denen der Tropfen gelöst war, so daß sich der Inhalt auf die Briefe ergossen hatte und die Briefe unleserlich oder der Inhalt zerfressen war. Mehrere Tausend Briefe sind hierdurch beschädigt worden.

Die Verminderung der Schwalben ist eine ganz auffällige Tatsache und macht jetzt in Frankreich, England und der Schweiz und auch in Deutschland von sich reden. Ein schweizerischer Forscher M. S. E. Gaus stellt im Novemberheft des Bulletin de la Ligue française pour la protection des oiseaux fest, daß in seinem Heimatlande die Schwalben auf den Auerbergetal gelehrt scheinen. Früher tummelten sich diese Vögel sowohl Jenter- wie Kaminschwalben in großen Schwärmen auf der Straße und über den Häusern Gens und es fanden sich in der Gegend prächtige Kolonien von Auerbergetal. Alle drei Arten von Schwalben werden immer seltener. Gaus nimmt an, daß der Grund zu dieser betrübenden Tatsache darin zu suchen ist, daß die Schwalben sparsamerweise in Südfrankreich und Italien gefangen und getötet werden. Ein deutscher Forscher hat die Meinung ausgesprochen, daß die Schwalbe Europa verläßt, weil die kulturelle Entwicklung Afrikas sie auf dem schwarzen Kontinent zurückhält. Sie müßte sich also im tropischen Afrika vermehren. Möglich wäre das ja. Sie vermehrt sich in Ägypten und Tunis. Ob ein gleiches auch für die südlicher gelegenen Länderstrecken gilt, ist noch nicht konstatiert worden. Würde sich dies bestätigen, dann wäre die Hypothese des deutschen Gelehrten erwiesen. Würden die Schwalben aus Europa verschwinden, so wäre dies freilich sehr zu bedauern. Von dem ästhetischen Momente wollen wir ganz schweigen. Die Masse ist ja dafür unempfindlich. Die Grazie einer Schwalbe, die Ganganz ihrer Bewegungen ist nichts für sie. Ihre Interessen, die mit Nutzen und Schaden zu tun haben, haben die meisten mehr Verstand. Wir haben in der Tat alles Interesse an der Erhaltung der Schwalbe und anderen insektenfressenden Vögeln. Denn es sind ganz gewaltige Massen von schädlichen Insekten, Insekten die bei der Ernte und auch sonst dem Landmann manchen Schaden verursachen, die die Schwalben mit Elfer verfolgen. Viele der öffentlichen Gesundheit nachteilige Insekten z. B. Mücken, Fliegen, Moskito, unkeine Insekten aller Art, die sich, man weiß nicht wo, überall hinsetzen und so zu Trägern von Mikroben und Krankheiten werden, bilden die bevorzugte Nahrung der Schwalbe. Es kommt also nicht allein darauf an, ein

elegantes und hübsches Tier und zu erhalten, es kommt auch darauf an, Schaden von unserer Gesundheit und unserer Börse fernzuhalten. Beide Motive sollten vielen Verstandnis begehnen.

**Turnen und Spiele.**

Wie bereits aus den diesbezüglichen Inseraten zu ersehen war, hat sich auch der Turnverein Riesa entschlossen, seinen Mitgliedern und deren Gästen als angenehme Abwechslung der gefelligen Veranstaltungen einen Vortrag mit Lichtbildern zu bieten. Geleitet von dem Gedanken, daß Turnen und Wandern als unzertrennliche Freunde gelten, wählte man als Vortragstoff: „Wanderrfahrten in der Schweiz“, hoffend, damit den Anwesenden einige genussreiche Stunden zu bereiten. Herr Seminarlehrer Hertel-Zwölkau, dem der Ruf eines gediegenen Sprechers vorausgeht, führt seine Zuhörer in Wort und Bild vom Bierwaldst. See ins Gotthardgebiet, nach dem Mt. Rosa, durch das Rhonetal nach dem Finsteraarhorn. Sicherlich werden die herrlichen Bilder aus dem Schweizer Lande ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

**Sport.**

**Winterport.**

Die überaus günstigen Schneeverhältnisse, die am Sonntag in Johanngeorgenstadt herrschten, haben sich zufolge Frostes und Neuschnees gehalten, so daß auch für die nächsten Tage die Aussichten für den Skisport sehr gut sind. Von morgen ab verkehren auch regelmäßig die Sportzüge. Der Kreis West-Erzgebirge im Skiverband Sachsen trifft sich Sonntag auf dem Auerberg.

**Fußballport.**

Kommenden Sonntag 1/3 Uhr treffen sich im Verbandsspiel die 1. Mannschaft des Töbeler Sportclubs und die gleiche des Riesaer Sport-Vereins auf dem Egererplatz am Stadtpark.

**Wasserkände.**

Monat	Wasser	Flur	Erger	Wasser	Flur	Erger	Wasser	Flur	Erger	Wasser	Flur	Erger
September	29	6	12	20	15	31	60	25	60	87	11	
Oktober	30	8	10	27	21	19	60	30	56	36	15	

**Heutige Berliner Kassa-Kurse**

4% Deutsche Reichsbank	100,10	Chemnitzer Werkzeug	76,90
5% Bergl.	88,50	Zimmermann	125,10
4% Preuss. Konsols	100,10	Deutscher Bergbau	101,90
3% Bergl.	88,50	Wasserkunde	150,75
Preuss. Komm. Anleihe	100,10	Preuss. Bergbau	152,75
Deutsche Bank	248,97	Preuss. Bergbau	151,90
Verl. Handelsbank	103,30	Preuss. Bergbau	151,90
Treuhänder Bank	151,90	Preuss. Bergbau	151,90
Preuss. Anleihe	119,10	Preuss. Bergbau	151,90
Nationalbank	119,10	Preuss. Bergbau	151,90
Preuss. Kredit	160,25	Preuss. Bergbau	151,90
Sächsische Bank	152,40	Preuss. Bergbau	151,90
Preuss. Anleihe	132,-	Preuss. Bergbau	151,90
Canada Pacific	298,10	Preuss. Bergbau	151,90
Washington u. Ohio	104,75	Preuss. Bergbau	151,90
Wig. Elektrizitätsw. Ges.	236,20	Preuss. Bergbau	151,90
Wannsee Wasserw.	214,20	Preuss. Bergbau	151,90

Primo-Diskont 6% - Zinsen: fest.

**Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa**

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des k. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei der Kündigung der im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingetragten

**Kurszettel der Dresdner Börse vom 30. November 1912.**

Werte	Notiz	Werte	Notiz	Werte	Notiz	Werte	Notiz
Deutsche Fonds.		Deutsche Südstahlwerke	12	Deutsche Südstahlwerke	12	Deutsche Südstahlwerke	12
Deutsche Reichsanleihe	8	Sächsische Stahlwerke	12	Sächsische Stahlwerke	12	Sächsische Stahlwerke	12
do.	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do.	4	do.	12	do.	12	do.	12
Sächsische Werte gr. St.	4	do.	12	do.	12	do.	12
do. fl. St.	3	do.	12	do.	12	do.	12
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3	do.	12	do.	12	do.	12
do. v. 1852 gr. St.	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
Preussische Konj. Anleihe	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do.	4	do.	12	do.	12	do.	12
Stadt-Anleihen.		do.	12	do.	12	do.	12
Dresdner Stadtanl. v. 1903	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do. v. 1908	4	do.	12	do.	12	do.	12
Chemnitzer Stadtanl.	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
Blauer Stadtanl. v. 1903	4	do.	12	do.	12	do.	12
Riesaer Stadtanl. v. 1891	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do. v. 1901	4	do.	12	do.	12	do.	12
Fland. u. Hypothekendarlehen.		do.	12	do.	12	do.	12
Handwirtsch. Pfandbriefe	3	do.	12	do.	12	do.	12
do.	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do.	4	do.	12	do.	12	do.	12
Handwirtsch. Kreditbriefe	3	do.	12	do.	12	do.	12
do.	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do.	4	do.	12	do.	12	do.	12
Leipziger Hyp.-St.-Bf. XV	4	do.	12	do.	12	do.	12
Mittelb. Bodentr.-Anst. Pfbr. VI	4	do.	12	do.	12	do.	12
do. Grundr.-Bf.	4	do.	12	do.	12	do.	12
Sächs. Bodentr.-Anst. Pfbr. II	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do. VI	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do. VII	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
Sächsische Erdöl-Industrie Pfbr.	3 1/2	do.	12	do.	12	do.	12
do.	4	do.	12	do.	12	do.	12
Transport-Mitteln.		do.	12	do.	12	do.	12
Sächs. Böhm. Dampfstraßenbahn	0	do.	12	do.	12	do.	12
Spektr.-u. Expeditions-N.G.	11	do.	12	do.	12	do.	12
Verreinigte Eisenbahn-Ges.	0	do.	12	do.	12	do.	12
Papier-, Papierwerke und		do.	12	do.	12	do.	12
Druck- u. Verlags-Anst.	6	do.	12	do.	12	do.	12
Dresdner Papierfabrik	78	do.	12	do.	12	do.	12
Deutsches Ernemann Kameraf.	10	do.	12	do.	12	do.	12
196,10		do.	12	do.	12	do.	12

**Mitteldeutsche Privat-Bank**

— Aktiengesellschaft —

**Abteilung Riesa a/G.**

empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2. Telefon 65.



**Hotel zum Stern.**  
Freitag, den 6. Dezember  
**Brigade-Konzert**  
mit darauffolgendem Ball  
ausgeführt von den Kapellen der Feldartillerie-Regimenter  
Nr. 83 und 88.

**Gast- und Logierhaus  
„Stadt Freiberg“.**  
Achtung! Achtung!  
Sonnabend, Sonntag, Montag  
**großes Bockbierfest!**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Sonnabend, Sonntag, Montag  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Sonnabend, Sonntag, Montag  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.

**Stadt Metz.**  
Neu! Violinen-Orchester,  
größtes und schönstes Orchester  
am Plage.  
Freitag, Sonnabend, Sonntag  
und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Dazu laden freundlichst ein  
**Max Hahn und Frau.**

**Richters Restaurant, Boberßen.**  
Sonnabend, Sonntag u. Montag  
**Bockbierfest,**  
wozu ergebenst einladen  
Herrn Richter und Frau.  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.

**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
Mittwoch, den 4. Dez., zum Karpfenschmaus  
**gross. Militärkonzert**  
ausgeführt von der Kapelle  
des 6. Reg. Schf. Feldartillerie-Regiments Nr. 68.  
Direktion: C. Otto, Reg. Musikmeister.  
Nach dem Konzert feiner Ball.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.  
Vorzüglich gewähltes Programm.  
Hierzu laden freundlichst ein **O. Gäbler.**

**Gasthof Gröba.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**feine öffentliche  
Militär-Ballmusik**  
von 4-7 Uhr Tanzverein.  
Hierbei empfehle bloß den guten  
Ruchen u. Kaffee, sowie ff. Biere.  
Es laden hierzu ganz ergebenst ein  
**M. Grohe.**

**Gasthof Bromnitz.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Hierzu laden ergebenst ein  
**Ottomar Wertig und Frau.**

**Gartungs Restaurant, Gröba.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
**Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Hierzu laden freundlichst ein  
**Emma Gartung.**

**Fußball-Wettkampf**  
Sonntag nachmittag 1/2 8 Uhr  
**Oebelner Sport-Club I — R. S. V. I**  
Verbandsplatz um die Gaumenherlichkeit.  
Exerzierplatz am Stadtpark.

**Restaurant Karpfenschänke.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Musikalische Unterhaltung.  
Hierzu laden herzlich ein  
**Franz Gentchel.**

**Weyers Restaurant.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Hierzu laden ergebenst ein **Otto Weyer.**

**Jahns Restaurant, Boberßen.**  
Sonnabend und Sonntag  
**Bockbierfest,**  
wozu erg. einladen **Clara verw. Jahn.**

**M. Knöfels Restauration, Bahnhof Röderau.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**Kirmesfeier,**  
wozu ganz ergebenst einladen **Max Knöfel und Frau.**

**Gasthof Münchritz.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**öffentliche Ballmusik**  
— von 4 bis 7 Uhr Tanzverein —  
wozu ergebenst einladen **M. Sahrman.**

**Ganz neu. Ganz neu.**  
**Original Berliner Bauernschänke  
mit Gottlieb, das Urviech, in  
Lamm's Restaurant, Röderau.**  
Von heute bis auf weiteres  
**humoristische Bedienung von Bauernbuben.**  
Kritische musikalische Unterhaltung.  
Praktische Dekoration  
mit Katakomben-Zimmer.  
Wer laden will, der komme.  
Ausschank des vorzügl. Bockbieres  
der Bergbrauerei.  
Als Spezialität: ff. Bauernwurst  
mit Sauerkraut u. Kartoffelsalat.  
Es laden ganz ergebenst ein  
**Max Lamm.**  
**Ganz neu. Ganz neu.**

**Gasthof „Admiral“, Boberßen.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**große Militär-Ballmusik**  
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —  
wozu ergebenst einladen **R. Mählein.**  
Sonntag, den 8. Dezember: Bockbierfest.

**Hofengarten Grödel.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
**Bockbier-Ausschank.**  
Dazu laden freundlichst ein **Ed. Beger.**

**Gasthof Königslinde, Wülknitz.**  
Dienstag, den 3. Dezember  
**großer humoristischer Abend der  
Neuen Muldentaler Sänger.**  
Erntedankfest.  
Alles jubelt. Läden werden gelacht. Großhahnsprogramm.  
Sommer, Ich, Frauen. Anfang 8 Uhr.  
Vorverkaufskarten à 40 Pfg. zu haben bei Frau Jennig  
in Sichtenje und im eigenen Lokale. An der Kasse 50 Pfg.  
Es laden herzlich ein  
die Direktion: Fiedra u. Edermann. **R. Pohle**

**Gasthof Goldner Auer, Heyda.**  
Morgen Sonntag  
**öffentliche Ballmusik,**  
wozu ganz ergebenst einladen **G. Sommer.**

**Weihnachtsmärchen.**  
Mittwoch, 11. Dezbr., Sonnabend, 14. Dezbr.,  
und Mittwoch, 18. Dezbr., — Anfang 8 Uhr  
Sonntag, 22. Dezbr., Anfang nachm. 4 Uhr  
und abends 8 Uhr.

**Prinzessin Edeltraut**  
Ein Weihnachtsspiel in 6 Bildern  
von Johannes Wendt — und  
**Ballett-Aufführung**  
von Robert Richter und Tochter  
zum Besten des Wohlthätigkeitsvereins  
„Sächsische Fecht- und Turn-Vereinigung“  
**im Saale Hotel Stern.**

**Restaurant Ketterer Blick.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Musikalische Unterhaltung.  
Es laden ergebenst ein **H. Klose und Frau.**

**Restaurant „Goldner Engel“, Riesa.**  
Sonnabend, den 30. Novbr., Sonntag,  
den 1. Dezbr. u. Montag, den 2. Dezbr.  
**großes Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Großartige kristalline musikalische  
Unterhaltung.  
Schneidige, flotte Bedienung.  
Alle werthen Gäste, Freunde und Gönner laden hierzu  
herzlich ein **Alwin Döbertin und Frau.**

**Restaurant Erholung.**  
Sonnabend, Sonntag, Montag  
**großes Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Für musikalische Unterhaltung  
sorgt „Rulpe“.  
Hierzu laden ergebenst ein **M. Hensel.**

**Ratskeller.**  
Von Sonnabend, den 30. November ab  
bis einschl. Montag, den 2. Dezember —  
nur diese 3 Tage — Ausschank des best-  
bestimmtesten aller  
**Bockbiere**  
aus der Freiherl. v. Zucherschen Brauerei Rürnberg.  
Um zahlreichem Besuch bitten **Gustav Facke.**

**Restaurant Parkschlößchen.**  
Sonnabend,  
Sonntag, Montag **groß. Bockbierfest.**  
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.  
Hierzu laden freundlichst ein **G. Vogel.**

**Schades Restaurant.**  
Sonnabend, Sonntag und Montag  
**Bockbierfest.**  
Hierzu laden freundlichst ein  
**Morik Schade und Frau.**

**Waldschlößchen Röderau.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**feine Militär-Ballmusik,**  
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,  
wozu freundlichst einladen **Alfred Jentich.**

**Gasthof Wauitz.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
4-8 Uhr Tanzverein,  
wozu freundlichst einladen **O. Nettig.**

**Gasthof Mergendorf.**  
Sonntag, den 1. Dezember  
**große öffentliche Ballmusik**  
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —  
wozu freundlichst einladen **Emil Barthel.**

# 3. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Notablendruck und Verlag von Langner & Winterlich in Rieja. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Dödel in Rieja.

Nr. 279.

Samstag, 30. November 1912, abends.

65. Jahrg.

## Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. Dresden, 29. November 1912.

Zweite Kammer.

Die Zweite Kammer setzte Freitag die

### Hauptberatung des Volksschulgesetzes

Bei den §§ 22 und 23, Anstaltschulen und Schulleitung betreffend, fort. Abg. Schanz (Konf.) sprach im Namen der Deputationsmehrheit und bat um Annahme der Mehrheitsanträge. Diese lehnten sich an den bestehenden Zustand an und erweiterten ihn in einigen Punkten. Besonders sei das Hospitierrecht der Direktoren eingeschränkt worden, wozu die Regierung ihre Zustimmung gegeben habe. Daß aber in der Schule eine maßgebende Aufsichtsstelle für den Schulbetrieb vorhanden sein müsse, ergebe sich von selbst. Der Direktor dürfe nicht lediglich ein gehorches Werkzeug in der Hand einer beschließenden Lehrerversammlung sein. Dem Direktor müsse auch die Möglichkeit gegeben werden, auf die Unterrichtsmethode einzuwirken und den Schulbetrieb einheitlich zu gestalten. Auch die Mitberichter Abg. Seyfert (Natf.) und Abg. Lange (Soz.) traten für eine Beschränkung des Hospitierrechtes des Direktors ein. Abg. Dietel (Fortschr.): Abzulehnen sei vor allem die geistliche Schulaufsicht und die Neuführung einer mit besonderen Rechten ausgestatteten Erbschulaufsicht sowie auch die gesetzliche Sanktionierung des sachmännlichen Aufsichtrechtes, das dem Direktor jetzt zugewiesen werden solle.

Eingegangen ist ein nationalliberaler Ewentualantrag, in § 23 Ziffer 3 einzufügen: Die Hilfslehrer aber unterliegen der besonderen Aufsicht des Direktors, der ihrem Unterrichtsverfahren und ihren Lehrerfolgen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, sie anzuleiten und in jeder Hinsicht zu fördern hat. Abg. Böpel (Natf.) begründete diesen Antrag. Abg. Wiener (Ref.): Wenn der Direktor überhaupt verschwinden sollte, wie es von einer gewissen Richtung angestrebt werde, so würden die Lehrer den Direktor wohl am meisten vermissen. Die vermittelnde Tätigkeit des Direktors dürfe keineswegs nebensächlich beurteilt werden. Seine Freunde hielten das Hospitierrecht auch nicht für das wesentlichste Recht des Direktors, erachteten es jedoch für notwendig,

wenn er seine Aufgabe zweckentsprechend durchführen solle. Abg. Schnell (Natf.) bittet, Rücksicht auf die weniger leistungsfähigen Schulgemeinden zu nehmen bei der Ausgestaltung der Direktorialbestimmungen. Abg. Friedrich (Konf.) beklagt, daß die Regierung die geistliche Schulaufsicht fallengelassen habe.

Kultusminister Dr. Beck erklärt, die Anträge der Mehrheit zu §§ 23 und 24 seien das Ergebnis eines schwierigen, mühsam zusammengebrachten Kompromisses. Die Regierung sei deshalb überrascht gewesen, als die Sonderanträge Dr. Dietel und Dr. Dietel gekommen seien, umso mehr, als nach dem Zustandekommen des Kompromisses es der Regierung gelungen sei, die Deputation der Ersten Kammer, die gegen verschiedene Bestimmungen Widerstand geleistet habe, zu bewegen, den Mehrheitsanträgen der Zweiten Kammer zuzustimmen. Er bitte deshalb, die Anträge Seyfert und Dietel abzulehnen.

Abg. Barth (Konf.) spricht sich ebenfalls bedauernd darüber aus, daß die geistliche Schulaufsicht weggefallen sei. Abg. Günther polemisiert gegen den Minister. Darauf schreitet das Haus zur Abstimmung.

Der erste Teil des Antrages Dietel, der den Direktoren das Hospitierrecht zuspricht, wird mit 41 gegen 29 Stimmen der Konservativen und Fortschrittlichen und der zweite Teil, der die Rechte der Lehrerversammlung bestimmt, gegen 25 konservative Stimmen angenommen, ebenso der Ewentualantrag Seyfert, der von den Hilfslehrern handelt, mit dem gleichen Stimmenverhältnis. Weiter fanden die Mehrheitsanträge der Deputation zu §§ 23 und 24 einstimmig Annahme, wodurch die fortschrittlichen Anträge erledigt sind.

§ 25 trifft Bestimmungen über die Aufsicht über den Religionsunterricht. Zwischen Mehrheit und Minderheit der Deputation besteht hier der Unterschied, daß die Mehrheit die Aufsicht über den Religionsunterricht für jeden Schulinspektionsbezirk einem von der kirchlichen Oberbehörde zu ernennenden Geistlichen überwiesen werden soll, während die Minderheit sie dem Ortsgemeinlichen unterstellen will. Nach kurzer Debatte werden die Minderheitsanträge abgelehnt und die Mehrheitsanträge angenommen. In § 25c vertritt Abg. Hlbig (Soz.) einen Antrag seiner Partei auf Einrichtung von Speisung

von Schulkindern und Fürsorgeanstalten (Kinderhelme u.), der nach kurzer Debatte abgelehnt wird. Dagegen wird ein Antrag auf Einstellung von Schulfürsorgern angenommen.

Die §§ 26 bis 29 regeln das Fortbildungsschulwesen. Abg. Schanz (Konf.) tritt für die Beibehaltung der Minderheits-Fortbildungsschule ein und für Mädchen-Fortbildungsschulen nur da, wo sie sich praktisch durchführen lassen, d. h. in Gemeinden mit über 5000 Einwohnern, weil sie auf dem Lande mehr Nachteile als Nutzen bringen könnten. Abg. Lange (Soz.): Wir sehen in den Bestimmungen über die Fortbildungsschule einen wesentlichen Fortschritt. Bedenklich erscheint uns nur die Bestimmung über die Dauer des Unterrichts für die Mädchen. Deshalb beantragen wir, daß mindestens zwei Jahre, nach Befinden drei Jahre der Unterricht erteilt werden soll. In den Abendstunden und am Sonntag dürfe kein Unterricht abgehalten werden. Abg. Singer (Natf.): In Vertretung des Fortbildungsschulwesens sind wir für jedes Opfer bereit. Wir hätten aber gewünscht, daß das gesamte Fortbildungsschulwesen aus dem vorliegenden Entwurfe herausgenommen und in einem besonderen Entwurfe in Verbindung mit den gewerblichen, den Handels- und anderen Fachschulen geregelt worden wäre. Abg. Wiener (Ref.) dankt der Regierung dafür, daß sie das Fortbildungsschulwesen in so günstiger Weise behandelt habe. Die Widerstände gegen die Mädchenfortbildungsschule sind nicht so ganz unberechtigt. Er hoffe aber, daß nach einer Einigung zustande kommt, um den berechtigten Wünschen der kleinen ländlichen Gemeinden zu entsprechen. Abg. Reimling (Soz.) spricht sich des längeren über die Schädlichkeit des Unterrichts in den Abendstunden und an Sonntagen aus, und bemängelt weiter die von der Deputation der Ersten Kammer beantragten Strafbestimmungen für Fortbildungsschüler. In der weiteren Debatte beteiligten sich Ministerialdirektor Geh. Rat Areschmar, die konservativen Abgg. Sabisfeld, Schreiber und Frenzel und der Abg. Günther (Fortschr.). Dann werden sämtliche Anträge der Minderheit abgelehnt, darunter auch die konservativen Anträge auf Befreiung der ländlichen Gemeinden vom Mädchenfortbildungsschulzwange und Ersatz der Mädchenfortbildungsschule durch den Haushalts- und Kochlehrgang. Darauf werden die Anträge der Deputa-

# J. Wildner

## Riesa a. S.

Kaiser-Wilhelm-Platz 10

Telephon 222

erlaubt sich hiermit zum Besuch der reichhaltigen  
**Weihnachts-Ausstellung**

gang ergebenst einzuladen. Diese enthält wieder eine ganz hervorragende Auswahl aparter

Neuheiten passender Weihnachtsgeschenke in

**Luxus-, Galanterie-, ff. Lederwaren,  
Gebrauchs- und kunstgew. Gegenständen,  
Rein. Aluminium-Kochgeschirren, Glas-, Porzellan-,  
sowie sämtliche Sorten**

**== Spielwaren. ==**

Auch ohne Kauf ist die Ansicht gern gestattet.

## Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenan.

3

„Herr Baron —“  
„Keine Antwort erfolgte.“  
„Herr von Hellau —“  
Der Angeredete gerichte nun doch, die Blicke auf ihr verflüchtetes Gesicht zu richten.  
„Gnädigste befehlen?“ schnarrte er.  
„Ich muß alles wissen. Sie haben genug Zeit, zu reden, denn vor einer halben Stunde sind wir nicht zu Hause. Dies wurde wieder freudig gesprochen und auch der Herr Baron bediente sich nun wieder dieser Sprache. Er hatte nur wenig, doch in seinen Augen genug Bedenkliches zu berichten, nämlich daß er, am Garten der Bergischen Besitzung vorüberkommend, Marianne im vertraulichen Gespräch mit diesen „obsturen Menschen“, dem armen Wahnsinnigen Otto Meinhard, angetroffen und auch, ganz wider seinen Willen, einige Marianne leider höchst kompromittierende Worte erlautet habe und es nun als seine heilige Pflicht erachte, den Eltern des verblödeten und irreführenden, armen, unerfahrenen, jungen Mädchens eine erste Warnung zukommen zu lassen. Nachdem er diese Tirade vom Stapel gelassen, lehnte er seinen steifen, schmalen Rücken behaglich in die schwellenden Seidenkissen zurück und blinzelte unter halbgeschlossenen Lidern zu der ganz bloß gemordenen, nerods mit dem kostbaren Griff ihres Schirmes spielenden Dame hin.  
„Meine Gnädigste,“ begann er nach einer Weile, da sie beharrlich schwieg, „ich hoffe, Sie verkennen meine Intentionen nicht und —“  
„Ganz und gar nicht, Herr Baron, ich bin Ihnen sogar zu Dank verpflichtet,“ entgegnete sie, jedoch mit viel weniger Wärme, als er verdient zu haben glaubte, „und werde mich danach richten.“  
„Von da an schweig sie wieder und Hellau, der sie nicht in ihrem Sinnem stören wollte, tat desgleichen. In seiner Hoffnung, daß die Dame ihn zum Diner bitten würde, fand er sich aber getäuscht; denn, vor der Villa angekommen, sah er sich kurz und eilig verabschiedet und genötigt, heimwärts zu gehen.“

Indessen wartete Marianne, trotz ihres müden Vorhanges doch nicht ohne geheimes Bangen auf die Heimkehr der Mutter, der sie zuerst „beistehen“ wollte. Hatte sie diese auf ihrer Seite, war das Spiel soviel wie gewonnen, da der gute, stille und sanfte Vater, überhaupt mehr in der Welt seiner Wäcker lebend, wie Otto richtig urteilte, doch meistens das tat, was seine energische und weisliche Gemahlin wünschte oder anordnete. Wäre er jetzt daheim gewesen, so hätte sich Marianne gewiß zu ihm geflüchtet, vielleicht doch ihm zuerst von ihrer Liebe gesprochen, aber er kam vermutlich erst spät abends von seinem Ausfluge in die Berge zurück, den er in Gesellschaft seines Freundes, eines berühmten Geologen, unternommen hatte.  
Von innerer Unruhe getrieben, durchwanderte sie sämtliche Wohnräume der Villa, um endlich im Salon der Mutter, einem lauschigen, fast totet ausgestatteten Raum, zu landen, wo sie in einem tiefen Fauteuil am Fenster, das ihr einen weiten Ausblick auf die unten sich hinziehende Landstraße bot, Platz nahm.  
„Dem Himmel sei Dank,“ flüsterte sie, als sie endlich von fern, in eine leichte Staubwolke gehüllt, die Equipage auftauchen sah; gleich darauf verblüfften sich aber ihre Züge beim Anblick des langen, eleganten Herrn, der im Fond des Wagens neben der Mutter saß, dunkle Jorurde stieg in ihre Wangen und unwillkürlich ballten sich ihre Hände.  
„Der unauferstehliche Mensch! Wie kommt denn der heute zur Mutter? Ah, er verabschiedet sich; wie bin ich froh, daß er abmarschiert!“  
Jetzt öffnete sich ziemlich geräuschvoll die Tür, die Portiere wurde rasch zur Seite geschoben und Frau Bergen, sehr echauffiert aussehend, trat über die Schwelle. Beim unermuteten Anblick der Tochter brach sie in zorniges Lachen aus.  
„Das trifft sich ja reizend, daß man das Fräulein just hier findet,“ rief die kleine Dame, hastig Gut und Handgübe wegwerfend. „Ja, ja, ich muß mich nur an, von Dir hört man recht nette Dinge.“  
„Aber Mama, ich bitte Dich —“  
„Ja, nette Dinge!“ wiederholte Frau Bergen, sich so festlich in einen Sessel fallen lassend, daß er bedenklich ächzte. „Also, zuerst, was hast Du mit diesem Menschen, dem Mein-

hard? Heraus mit der Farbe, ich möchte es von Dir selbst wissen!“  
„Mum, Mama, ich habe jedenfalls nichts mit ihm, dessen ich mich vor mir selbst oder vor anderen zu schämen brauchte,“ entgegnete Marianne mit solch stolzer Ruhe und Gelassenheit, daß Frau Bergen sie ganz verblüfft anstarrte. „Und um Dir die volle Wahrheit zu sagen,“ fuhr das Mädchen fort, „folgst Du wissen, daß ich mich vor etwa zwei Stunden mit ihm verlobt habe.“  
„Verlobt? Da — hast Dich mit diesem Hungergelehrten verlobt? Und Du hast die Freiheit, das mir, Deiner Mutter, ins Gesicht zu sagen mit einer Ruhe, einer —“  
Der rindlichen Dame, die wie besessen von ihrem Fauteuil in die Höhe geschleudert war, ging der Atem aus vor Empörung und, der bleich gewordenen Tochter einen zornigen Blick zuschleudernd, packte sie sie doch am Handgelenk.  
„Mama, fasse Dich doch nur ein wenig und höre mich an!“ bat Marianne, doch Frau Bergen sah und hörte vorläufig gar nichts, ließ Mariannes Hand zornig von sich und strömte, unverständliche Worte murmelnd, durch das Gemach, wobei sie bald einen Fauteuil, bald ein zerbrochenes Tischchen, so daß es ins Wanken kam, anrannte, während das junge Mädchen, traurig und mit Tränen in den Augen in einer Fenster-nische stehend, das Lächeln der Mutter verfolgte.  
Daß diese der Bewerbung Meinhard's zunächst widerstehen würde, darauf war Marianne ja gefaßt gewesen, nicht aber auf einen solchen Sturm der Entrüstung, der ihr denn auch den Gedanken einlag, daß Otto besser daran tun würde, heute nicht zu kommen.  
Wie aber konnte sie dem geliebten Manne eine diesbezügliche Botenschaft zukommen lassen? Sie wollte ja nicht einmal, ob ihn eine solche in seinem Bureau antreffen würde, Müglich hielt die Mutter in ihrem Rundlauf vor ihr an.  
„Antworte mir jetzt auf meine Frage!“ begann sie auf neue. „Ist es also wahr, was mir Baron von Hellau mitgeteilt hat, daß Du mit diesem Menschen geheime Zusammenkünfte hast? Du, unser so wohl und streng erzogene Tochter? Aber wozu fragte ich denn noch lange? Ein Mann wie Hellau —“

208

Handmehrheit mit der Bestimmung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule angenommen.

Die §§ 30 bis 33, die die Bildung der Schulverbände regeln, und § 36, der von den Lehrerbildungsanstalten handelt, werden ohne wesentliche Debatte angenommen. Zu § 37, betr. Lehrprüfungen, und zu § 38, Lehrkräfte der Fortbildungsschule betr., lagen Kinderheitsanträge vor, die jedoch nach kurzer Debatte abgelehnt wurden. Dagegen fanden die Anträge der Mehrheit Annahme. Bei § 39, der die Anstellung der Lehrer behandelt, war im Regierungsentwurf eine Bestimmung enthalten, daß die Lehrer das Geldbild der Bekennnisse abzugeben haben. Die Kammer beschloß die Streichung dieser Bestimmung. § 40, das Vorschlagsrecht bei Lehreranstellungen betr., §§ 41 und 42, das Verfahren bei der Besetzung von Lehrstellen betr., und § 43, der von den Rechten der Lehrer handelt, finden in der Fassung der Deputationsmehrheit debattelos Annahme. Bei § 44, betr. die Pflichten der Lehrer, verwendeten sich mehrere sozialdemokratische Abgeordnete für den sozialdemokratischen Antrag auf Verbot der körperlichen Züchtigung der Schulkinder. Nach längerer Debatte wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und der Paragraph nach den Anträgen der Deputationsmehrheit angenommen. § 45, Nebenbestimmungen, findet nach der Vorlage ohne Debatte Annahme. Die §§ 46 und 47, Dienststrafbestimmungen für Lehrer, rufen wieder eine Debatte hervor. Abg. Günther (Fortschr.) streift das Kapitel der Lehrermaßregelungen und begründet dann einen zu dem vorliegenden Paragraphen gestellten Antrag. Kultusminister Dr. Beck widerspricht der Auffassung des Abg. Günther und erklärt, daß es nur schwer gehalten habe, das Gesamtministerium dazu zu bewegen, die Lehrer mit den Zivilstandsbeamten gleichzustellen. Nachdem dies aber gelungen sei, dürfe aber auch keine Ausnahme für die Lehrer verlangt werden. Abg. Lange (Soz.) begründet einen von seiner Partei gestellten Antrag. Dieser sowohl als auch der fortschrittliche Antrag werden abgelehnt und die Mehrheitsanträge zu den §§ 46 und 47 angenommen.

Am 1/8 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag, den 3. Dezember.

Nächste Sitzung Montag nachmittag 4 Uhr: Schlussberatung über den Gesetzentwurf betr. die Gemeindeverbände.

**Erste Kammer.**

Die Erste Kammer beriet in ihrer Sitzung am Freitag über den Gesetzentwurf, die Veränderung des Gesetzes über die Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 22. August 1876 betreffend. Nach dem Berichte des Oberbürgermeisters Dr. Sturm beschloß das Haus, in allen Punkten den Beschlüssen der Zweiten Kammer beizutreten und in Übereinstimmung mit dieser die Vorlage zu verabschieden. Darnach wird für die Seminare eine siebenjährige Lehrzeit festgesetzt und das siebente Jahr unten angelegt.

Sobann vertagte sich das Haus auf Freitag, den 6. Dezember, 11 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Gemeindefeuer-Gesetzentwurf.

**Bemerktes.**

Dr. vom schwarzen Kestulap. Heber Heilwissenschaft und Hygiene in Kethiopien macht der französische Arzt Merab, der lange Zeit am Hof des Negus Menelik gelebt hat, interessante Angaben. Der Schwarze läßt sich nicht weniger durch die äußere Erscheinung als durch die Verordnungen des Heilknisters imponieren. Kommt der Jünger Kestulaps auf prächtigem Rosse angepöngelt, umgeben von einem reichen Gefolge, dann hat er bei den vornehmen Kethiopiern sogleich einen Stein im Brett. Die verordneten Medikamente müssen vor allem recht deutlich zu den Sinnen sprechen, einen kräftigen Geschmack, einen starken Geruch, eine auffallende Farbe oder etwas anderes derartiges haben. Große Heilkraft schreibt man der Nixe zu und behan-

delst z. B. Geschwülste, indem man einen spitzen Holzstab ins Feuer hält, verkokt ihn und dann mit dem glühenden Ende über den kranken Teil streicht. Trotz dieser Liebe zum Feuer haben aber die Kethiopier große Angst vor der Sonne, besonders wenn sie krank sind. Sie schließen sich fest in ihren Zimmern ein und verhängen jede Öffnung, damit auch nicht ein Strahl des Gestirns eindringe und ihr Leben schlimmer mache. Sie lassen sich auch bei Tageslicht nicht in den Hals sehen, sondern öffnen nur bei künstlichem Licht den Mund, denn jedes Eintreten der Sonnenstrahlen in ihr Inneres würde nach ihrer Ansicht schlimme Verheerungen hervorrufen. Die kethiopischen Schönen teilen diese Meinung, denn sie wissen ganz genau, daß die Sonne ihrem Teint, mag er auch noch so schwach sein, schadet. Eines der seltsamsten Mittel, das die Kethiopier anwenden, besteht darin, daß sie am Ende eines reichen Napfes ein Stück vom rohen Magen des Tieres essen, aus dessen anderen Gliedern ihre Maßigkeit bestand. Sie glauben, daß die Zuführung dieses fremden Magens die Tätigkeit ihrer eigenen fördere. Seit Brown-Seouard nennen die Ärzte diese Behandlungsweise Oxytherapie. Sie besteht darin, daß man die Funktion eines Organs unterstützt, indem man ihm Säfte zuführt, die durch ein ähnliches Organ hergestellt sind. Die Kethiopier haben dies Mittel, auf das die Gelehrten durch wissenschaftliche Forschung gekommen sind, bereits aus der Erfahrung praktisch verwendet und recht gute Heilwirkungen erzielt. Unglücklicherweise ist diese Methode aber für Europäer schwer anwendbar, weil sie auf der Liebe der Schwarzen zu rohem Fleisch basiert. Die Nationalart der Kethiopier ist das „Brondo“, rohes Fleisch, und ihre Nationalkrankheit der Bandwurm, der dadurch entsteht, während wieder ihr Nationalheilmittel eine Pflanze, der Kusse, ist, der sich sehr wirksam gegen die Würmer erweist.

**Literarisches.**

Bei der Redaktion „Liquoren“: Ueber Sand und Meer. Von dem eben begonnenen 55. Jahrgang der „Milieuzeitung“ Ueber Sand und Meer (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) liegen die Nummern 2 bis 4 vor. Reich ist der Silberbesatz, wechselläufig und fast alle Gebiete menschlichen Interesses berührend der treffliche Inhalt, dem zudem eine vertiefende Gründlichkeit nachgerühmt werden muß.

**Kirchennachrichten.**

Am 1. Advent 1912.

**Nies:** Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 21, 1-9. Predigt für den Nachmittagsgottesdienst: Luk. 1, 67-79. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Beck). Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Schule in Bergedorf (Pastor Beck). Vorm. 11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige in der Kapelle der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich). **Kirchentouren** jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 3 Uhr. **Wochenamt** vom 1. bis 7. Dezember e. für Tausen und Trauungen Pastor Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer. **Mittwoch, 4. Dezember 1912, abends 7 Uhr 1. Advents-wachgottesdienst** (Pastor Römer). **Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. **Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends 1/3 Uhr Versammlung im Pfarrhausaal. **Wesung des Kirchenchores im Hauptgottesdienste:** Motette von Mozart Hauptmann: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!“ **Garnisonsgemeinde:** 10<sup>00</sup> Jagareitgottesdienst in Zeitheim. 1<sup>00</sup> Gottesdienst im Garnisonkaffee. **Gräber:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Gn. Matth. 21, 1-9) darauf Lesung und Abendmahlsfeier P. Naumann, nachm. 5 Uhr Abendkommunion P. Wurthardt. - **Wochenamt** vom 1. bis 7. Dezember 1. Kirchardt. - **Jünglingsverein:** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. - **Jungfrauenverein:** Abends 1/3 Uhr Versammlung bei der Gemeindepflichter. - **Donnerstag, den 6. Dezember, abends 1/3 Uhr Bibel- und im Konfirmandenzimmer der Kirche über Röm. 6, 12 ff. P. Wurthardt.** **Weser:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 5 Uhr Lesung mit Feier des heiligen Abendmahls. **Vauk mit Judentouren:** Vorm. 8 Uhr Lesung, 1/3 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Pfarrkirche. **Wiederum:** Früh 9 Uhr Gottesdienst, nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. **Wladimir:** Vorm. 1/3 Uhr Frühkirche. **Schwaben:** Vorm. 1/3 Uhr Frühkirche. **Zeitheim:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 21, 1-9. Mittwoch, den 4. Dezember, abends 1/3 Uhr Wochen-Abendkommunion. **Kath. Kapelle (Klosterstr. 24):** 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 1/3 Uhr Nachmittagsandacht.



Reine kleine Frau. Sehr nett, nicht wahr? Sie weiß aber auch, daß die Liebe durch den Magen geht und kostet kein anderes Getränk als Seeligs Kornkaffee. Man kann nicht ohne ihn sein!

**Persil**  
wäscht selbsttätig und mühelos!  
Sein selbsttätiges Waschmittel  
**Erprobt u. gelobt!**  
Erfolgreich nur in Original-Packung, niemals Imitation.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Haben auch 4. alljährliche  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Nach schweren Stürmen.**

Roman von M. Weidenau.

„Wah! Ein Edelmann entblödet sich nicht, den Forscher und Spion zu spielen und überdies noch die Sache zu verdröhen? Und Du, Mama, hörst ihn ruhig an, ohne ihn Schwelgen zu gebieten? Denn das hättest Du unbedingt tun und dann mich zuerst befragen sollen!“  
Gang verblüfft über die kühne Sprache der sonst so ergebenen Tochter, blickte Frau Bergen auf, ohne sogleich eine passende Antwort zu finden. Im Grunde genommen fühlte sie sich doch ein wenig belächelt, den Baron so ohne weiteres angehört zu haben, und fand, daß Marianne mit ihrer Mißachtung eigentlich recht habe. Statt indes durch diese Erkenntnis umgestimmt zu werden, ärgerte sie sich nur noch mehr, ließ die Tochter neuerdings unvorsichtig an und forderte sie auf, den ganzen Hergang dieser „Verlobung“ zu schildern, ein Verlangen, dem das Mädchen auch ungehört nachkam, kurz und klar, mit Worten, aus deren jeder die innige Liebe sprach.  
„Du magst ja gewiß recht haben, Mama.“ schloß Marianne mit sanfter Stimme und bittenden Blicken, „daß ich Ottos stürmischer Werbung mehr Widerstand hätte entgegenzusetzen sollen, aber mein Gott, wenn man liebt.“  
„Frägt man nicht nach den Wünschen der Eltern,“ unterbrach, heftig gestikulierend, Frau Bergen. „Du weißt, daß wir andere Blinde mit Dir haben und es wäre Deine Pflicht gewesen, Meinhard streng abzuweisen, um so mehr, als Du Dir selbst hättest sagen können, daß es mir nicht im Traum einfallen wird, ihn als Schwiegersohn anzunehmen. Und eben darum magst Du Dir diese Idee nur gleich aus dem Kopfe schlagen; von einer Einwilligung meinerseits kann gar keine Rede sein!“  
„Mama, das kann unmöglich Dein Ernst sein.“ rief Marianne mit zitternder Stimme und tief erschauend aus, „Du, meine Mutter, kannst mich nicht so elend machen wollen! Mutter,“ sie streckte der finstereblickenden Frau mit bebender Gebärde beide Hände entgegen, „Mutter, ich bin Euer einziges Kind, war auch stets eine treuergebene, gehorsame Tochter.“

„Und wirst Dich eben darum auch jetzt gehorsam erweisen,“ entgegnete kurz, jedoch den Blicken Mariannes ausweichend, Frau Bergen. „Du mußt doch zugeben, daß Deinen Eltern das Recht zusteht, über Dich und Deine Zukunft zu bestimmen und.“  
„Nicht aber gegen meinen Willen über meine Person zu verfügen. Hier handelt es sich um mein ganzes Lebensglück und.“  
„Und um Deine ganze Zukunft, ganz recht und gerade deshalb werden wir niemals in eine Verbindung mit Meinhard einwilligen.“  
„Und willst Du mir nicht den Grund Deiner Weigerung sagen, Mama? Ich betone ausdrücklich Deiner Weigerung; denn ich weiß, daß Papa weniger grausam wäre.“  
„So? Meinst Du das im Ernste?“ spottete Frau Bergen. „Nun, ich will diesen Punkt nicht weiter erörtern, sondern Dir den Grund unserer Weigerung sagen. Einmal hat Meinhard absolut kein Vermögen, ist lediglich auf seinen keineswegs brillanten Gehalt angewiesen und dann — ist er seiner ganzen Charakterveranlagung nach durchaus nicht der Mann, dem besorgte Eltern ihre Tochter für ein ganzes, langes Leben anvertrauen möchten.“  
„Er ist ein Ehrenmann, Mama, durch und durch,“ rief Marianne mit blickenden Augen, „und was sein Temperament anbelangt, so fürchte ich nichts. Ich liebe ihn und er liebt mich — das ist genug, um mich ihm ruhig anzuvertrauen.“  
„Du hast ebenjot wie alle Welt davon gehört welche wilden Stürchen man von ihm erzählt, und wenn Du Dich mit Absicht blind und taub stellst, so ist das lediglich Deine Sache.“  
„Du irrst, Mama, ich stelle mich weder blind noch taub und kenne recht wohl seinen Fehler, gebe mich aber der festen Hoffnung auf den befähigenden, veredelnden Einfluß der Liebe hin. Mama, wo ist ein Mensch ohne Fehler zu finden? Ist es nicht eine schöne, herrliche Aufgabe für eine Frau, durch Liebe, Geduld und Sanftmut veredelt auf den Mann einzuwirken?“  
„Wah! Weinst Du? Wäre es nicht, mit dem Mann erst erziehen zu müssen!“  
„Bei Papa war dies auch nicht nötig,“ lächelte Marianne.

„Eher bei mir, wie? Sag's mir heraus!“ rief Frau Bergen mit zornrotem Antlitz.  
„Mama! Welche Idee!“  
„Schon gut, schon gut. Also — Du wirst dem Meinhard schreiben.“  
„Er wird heute abend noch kommen, Mama.“  
„So? Wird er das? Noch besser! Dann kann man ihm's gleich von Angesicht zu Angesicht sagen.“  
„Das wirst Du nicht tun, Mama! Nein, wenn Du mich liebst, wirst Du es nicht tun.“ Rechte Marianne, setzte dann aber, als sie in den Augen der Mutter einen harten Ausdruck sah, mit Entschlossenheit hinzu, daß sie niemals einem andern als Otto Meinhard angehören werde.  
„Das werden wir ja sehen.“  
„Gewiß, Mama, das wird man auch. Ich bin einundzwanzig Jahre alt und demgemäß kein unmündiges Kind mehr, das man am Gängelband führen muß. Verzeihe, daß ich eine solche Sprache führe, doch Du selbst bist es, die mich dazu zwingst!“  
„Was Du auch noch bereuen sollst. Gehe jetzt, ich will nichts mehr davon hören und.“  
„Und wenn Otto kommen wird, Mama?“  
„Dann soll er seine Antwort haben und, Du magst es mir sicher glauben, eine ganz andere, als er in seiner Frochheit erwartet haben mag.“  
„Wah! Doch wie immer sie auch lautet, ich schwöre Dir, Mama, an un'rerem Entschlusse, einander fürs Leben anzugehören, kann sie nichts mehr ändern.“  
Und ehe die ganz konsternierte Dame sich nur halbwegs fassen konnte, hatte Marianne das Boudoir verlassen. —  
Mama hatte sie ihr eigenes Gemach betreten, sanft Marianne, bitter und schmerzlich aufweisend, eine Beute vollster Ratlosigkeit und Verzweiflung, in einen Sessel.  
Ach, sie kannte ihre Mutter und wußte, daß ihre und Ottos Angelegenheit — wenigstens für jetzt — schlecht stand; sie kannte aber auch den jähzornigen Charakter des geliebten Mannes und fürchtete mit Recht, daß wenn es heute zwischen ihm und der Mutter zu einer Aussprache kommen würde, diese dann zu einem förmlichen Bruch führen könnte und alle und jede Aussicht auf endliche Erfüllung ihrer Wünsche und Hoffnungen für alle Zeit verloren sein dürfte. 208,26

**Bruchleidende.**  
 Bekanntlich ist, daß Bruchentzündungen oft tödlichen Ausganges nehmen. Daher empfiehlt es sich, ein wirklich gut sitzendes Bruchband anzuschaffen, wozu sich meine Erfahrungen eines Bruchbandes ohne Feder, aus Leder hergestellt, ganz besonders eignen. Es ist leicht, bequem und solid gearbeitet, bei Tag und Nacht zu tragen. Es wird mit Recht als Spezialität ersten Ranges und als wahre Wohltat für Bruchleidende bezeichnet. Interesse eines jeden Bruchleidenden ist, sich eines dieser bequemsten Bruchbänder zu beschaffen, wozu sich die beste Gelegenheit bietet, die Durchreise meines Vertreters zu benutzen, welcher am Montag, d. 2. Dezbr. in Oßchatz, Hotel zum Löwen, 9 bis 3 Uhr, Dienstag, d. 3. Dezbr. in Riesa, Hotel Kronprinz, 9—3 Uhr, Mittwoch, d. 4. Dezbr. in Weißen, Hotel Blauer Stern, 9—3 Uhr Muster vorgelegt und Vorstellungen entgegennimmt. Außerdem: Selbstbinden, Gummistrümpfe usw. Hochachtungsvoll  
 J. Meier, Bondagist in Vörsch i. V.  
 Generalvertreter für Sachsen und Thüringen:  
 M. O. Hertel, Jena 2.

**Wäscheleinen**  
 in reichster Auswahl, nur eigene Fabrikate,  
 in jeder Preislage, empfiehlt  
 Max Bergmann, Seilermeister, Riesa a. E.



Illustr. Preisliste (ca. 1700 Abb.) Nr. 29 kostenlos  
 Treiber's automatische Wagendübel  
**Julius Treiber in Grimma bei Leipzig**  
 Eine Kinderwagenfabrik, welche direkt l. Private fabriziert u. direkt liefert. Verlang. Sie umsonst u. frei meine Kataloge in Kinderwagen, Sportwagen, Kappesportwagen, Leiterwagen, Babywagen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrik, wolle Puppenwagenbedarf, extra verlang. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörb., Rohrkorf., Kuponkorf., Waschkörben, Industriekörben auch allehand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon bezieht. Für Rohrkorf. sei meine reichh. Möbelkorf. empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe u. A. Sagen Sie, welcher obig. Artk. meiner Fabrikat. Sie gerade interessiert. Ich komme Ihnen kostenlos u. ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhalt. Zeichnung u. billigt. Preisangaben. Näher. Sie wählen daheim ganz unbeflüsselt bei Kassakau mit 10% Rabatt oder Teilzahl geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreib. Sie gefälligst an: Julius Treiber in Grimma b. Leipzig. Antikale, größte Kinderwagenfabrik Sachsen.

# Havana-Import-Haus Gebrüder Despang, Riesa

Kaiser-Wilhelm-Platz Fernsprecher 160

altrenommierte Bezugsquelle für  
**- Cigarren, Cigaretten, Rauchtobake -**  
 reichassortiertes Lager in  
 deutschen und holländischen Fabrikaten  
 von M. 40.— bis 500.— pro Mille in Kistchen à 25, 50, 100 Stück,  
**- Havana Importen neuester Ernte -**  
**Oesterreichische Regie Tabak-Fabrikate**

Da wir, wie hinlänglich bekannt, diesen Artikeln seit Jahren die größte Aufmerksamkeit widmen, sind wir in der angenehmen Lage, stets nur **Primaqualitäten** verabreichen zu können und halten wir uns für den  
 :: : Weihnachtsbedarf angelegentlichst empfohlen. :: :

# Gebrüder Despang, Riesa.

## Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenan.

Dies erwägend, trachtete das arme Mädchen vor allem, ein wenig Klarheit in das Chaos ihrer Gedanken zu bringen; ihre Tränen trockenend, raffte sie all ihre Energie zusammen und strengte ihren Geist an, um Mittel und Wege zu finden, einen Zusammenstoß zwischen der Mutter und dem teuren Mann zu verhindern, denn sie sagte sich, daß erstere sie nur wie eine Gelangene hüten und es ihr unmöglich machen würde, dem jungen Mann einen Wink zukommen zu lassen, was auch dadurch noch erschwert wurde, daß ein solcher Weisheit vor Abend kaum mehr erreichen konnte. So sah Marianne, um Ottos Kommen zu verhindern, nur den einen Weg, sich in den Garten zu stellen, um dort Otto abzufassen und ihn in Hast diesbezügliche Mittelungen zu machen. Und noch eins konnte und wollte sie tun, ihn ein Schreiben zuzuführen, in welchem sie ihn ihrer Treue und unerschütterlichen Liebe versichern und bitten wollte, durch Festigkeit die Sache nicht noch zu verschlimmern. Gedacht, getan! Schon sah sie an ihrem mit hundert reizenden Kleinigkeiten besetzten Schreibtisch und die Feder flog nur so über das Papier. Als sie endlich den letzten Federstrich getan, steckte sie, aufatmend, das Couvert in ihre Kleider Tasche, fest entschlossen, diesen Brief auf alle Fälle in Ottos Hände zu spielen. Im Geiste sah sie bereits diesen und die Mutter einander im hitzigen Wortgefecht gegenüberstehen und Otto, der sich schon Bräutigam dänkte, als eine Beute höchster Erregung das Haus verlassen.

Sie rang die Hände und schaute, wie Hülfe suchend, um sich und, wie sie so ratlos dastand, schaute sie sich wieder innig nach dem Vater, nach einem seiner sanften, gütigen Worte, und die Ueberzeugung, daß er ihr im Kampf gegen die Mutter doch beistehen würde, befestigte sich in ihrer aufgeschreckten Seele. Vielleicht daß, wenn er doch früh genug, nämlich vor Ottos Kommen, von seinem Auszug heimkehrte, noch alles sich zum besten wendete? Vielleicht auch beruhigte sich die Mutter indeffen?

Daß diese Hoffnung eine trügerische war, sollte Marianne nur allzu bald erfahren, denn als ein Dienstmädchen sie zum

Speisen rief und sie in den kleinen Speisesaal eintrat, sah Frau Bergen stolz, feix und unnahbar aussehend, an ihrem gewöhnlichen Platz, ohne Marianne eines Blickes zu würdigen oder ein Wort an sie zu richten. Erst als das servierende Stubenmädchen, nachdem es Mutter und Tochter mit verstohlenen-neugierigen Blicken beobachtet, das Gemach verlassen hatte, wandte sich Frau Bergen an die Tochter. „Beantworte mir noch eine Frage und halte Dich an die Wahrheit!“

„Du weicht sehr wohl, Mama, daß mir nichts in der Welt so verhasst ist wie eine Lüge.“

„Desto besser! Also, wo kommst Du mit — hui, mit Meinhard stets zusammen?“

„Im geheimen natürlich nirgends. Wenn wir uns sahen, so war dies immer an öffentlichen Orten oder bei einer Familie, wo er Zutritt hatte.“

„Und heute?“

„Heute war es reinster Zufall. Ich war eben im frühwärtigen Teil des Gartens, als Otto vorüberkam — er sah mich — o Mama, bitte, schon mich doch nicht so böse und verdächtig an! — es ist, wie ich sage, — und dann hat er mich — es war das erste Mal, daß wir uns so ohne Jengen sahen —“

„Du tust — Ihr hattet einen.“

„Marianne hob stolz den Kopf.“

„Wir hatten schon früher einen Jengen, einen ganz andern als diesen augendienerischen, abhässlichen Gellau, dem es ja einzig und allein nur um mein Geld zu tun ist.“

„Wie? Du sagtest doch, Ihr waret ohne Jengen?“

„Gewiß — ohne einen sichtbaren, denn Gott war es, der uns sah und hörte.“ entgegenete das junge Mädchen so ernst und feierlich, wie man es noch nie von ihr vernommen hatte.

Frau Bergen suchte jedoch ungeduldig die Achseln, als wolle sie dadurch andeuten, wie wenig Wert sie auf eine solche Jengenschaft zu legen willens sei, und spielte nervös mit dem silbernen Servolettentwurf.

„Mama —“

„Nun, und?“

„Hast Du Deinen Entschluß nicht geändert?“

„Weichen?“

„Otto kurz abzuweisen? Willst Du ihn nicht einmal anhören?“

„In welchem Grade denn? Und wenn ich einmal nein gesagt, pflege ich nicht in wenigen Stunden ja zu sagen.“

„Marianne stand ruhig auf. Ihr Gesicht war bleich, zeigte aber feste Entschlossenheit.“

„Gut, Mama, ich bin Deine Tochter und gleiche Dir in manchem, so auch in der Festigkeit meiner Entschlüsse —“

„Was meinst Du damit?“

„Daß ich bei meinem Ja verbleibe wie Du bei Deinem Nein.“

„So wolltest Du im Ernst uns Trost bieten?“ rief empört Frau Bergen.

„Es ist nicht Trost, Mama, sondern nur festes Beharren auf meinem Rechte auf Glück, das ich nur mit Otto Meinhard finden kann. Auch sage ich Dir ganz offen, Mama, daß ich mich noch an Papa mit seinem Verstand wenden werde, und bitte Dich, Otto nur in seiner Gegenwart zu empfangen. Du siehst, daß ich nicht im mindesten hinterhältig, sondern frei und offen vorgehe.“

„Gut, ich erwarte auch nichts andres von Dir,“ entgegnete Frau Bergen. „Und was wirst Du tun, wenn — wie ich voraussetze — auch Papa nicht einwilligt?“ fragte sie dann, nahe an die Tochter herantretend und ihr scharf in die Augen blickend.

„Was ich dann tun werde? Warten!“

„Auf was? Vielleicht auf — unsern Tod?“

„Mama —“ schrie das Mädchen entsetzt auf.

„Also — auf was denn?“

„Auf Eure eubliche Einwilligung.“

„Und wenn diese nicht erfolgt?“

„Dann werde ich warten, bis ich majorem bin, um Ottos Frau zu werden.“

„Schön! Dann warte! Es fragt sich nur, ob auch der junge Herr in seiner Liebe so standhaft sein wird. Es mag bitter sein für ihn, sich in seinen Erwartungen auf eine glänzende Mitgift so enttäuscht zu finden, denn dann —“

„Gestatte, Mama, daß ich mich entferne, denn ich kann den Mann meines Bergens nicht schmählich hören, ohne ihn zu verteidigen, und da Du es bist —“

„Natürlich, ich verstehe. Also, gehe mir!“ —

**Was ist Mellognac?**  
 Antwort: Ein ausgezeichnetes, mit Hilfe von Stoffen, die bei der Weiserzeugung oder aus Weizen selbst gewonnen sind, hergestellten, dem Körper in Geschmack und Zusammensetzung ähnliches Getränk, das jedermann sich leicht und billig selbst herzustellen kann.  
**Dr. Mellin's Mellognac-Essenz**  
 (patent. geschützt unter Nr. 100.182).  
 Man mache einen Versuch! Mellognac ausgesprochen! Erhältlich wie alle anderen Dr. Mellin's Essenzen zur Bereitung von Limonaden, Branntweinen, Säften, Limonaden und Punsch-Sirupen. In Flaschen à 75 Pf. Verlangen Sie zumhöchst grat. d. Prosp. „Die Getränke-Bewertung kommt im Haushalt“, welcher über 100 Rezepte enthält, bei unseren Verkaufsstellen od. auch direkt.  
 Dr. MELLINGHOFF & Co., Bückeburg.

**Elegante Blusenseide**  
 in neuesten Farben und Dessins  
 per Meter von 1.40 M. an empfiehlt  
 Weltnerstr. 8. **Martha Engel.**

**Mühlberg**  
 Besonders preiswerte  
**Unterröcke**

Elegantliegender Trikotrock mit hohem, plissiertem Gloriavolant 5.50  
 Mit Zanellavolant 4.25  
 Reineidener Taffet-Unterröck in modernen Farben, einfarbig u. changiert 9.25  
 Anerkannt größte Auswahl

**Herm. Mühlberg**  
 Königlich. und Fürstl. Hoflieferant. Dresden Wallstrasse Webergasse

**Mühlberg**

**Schmelz-  
pferde,  
große  
Auswahl.**  
Ot. Wolf, Hauptstr. 52.

**Böpfe! Böpfe!**  
zu jeder Farbe passend,  
von 3 Mark an,  
mit und ohne Kordel,  
Unterlagen in roth. Auswahl,  
Krepp-Wissen,  
Räume und Bürsten.  
Böpfe aus ausgekämmtem  
Saar werden schnellstens und  
billig angefertigt.  
Otto Heil, Hauptstr. 20,  
Endstation der Straßenbahn

Sehr guten  
**Nöper-Samt**  
empfiehlt sehr billig  
Frau Arnold,  
Goethestr. 87, Ecke R.-W.-Pl.

**Anjuna!**  
Einige Damen, ca.  
30 Jahre, werden  
freundlich um ihre Adresse  
gebet. an „Anjuna“ Ver-  
trieb Leipzig, Bayerische  
Straße 66. Der Erfinder  
eines neuen Schönheitsmit-  
tels, welches dem Teint den  
höchsten überhaupt erreich-  
baren Grad von Schönheit  
verleiht, will den werten  
Damen eine Probe tube  
gänzlich kostenfrei u. diskret  
aufsend., um das Urteil ganz  
Unparteiischer zu hören.

**Hochfeinste  
Nürnberger  
Lebkuchen**  
sowie  
**Pa. französische  
Marbots-Nüsse**  
**Sicilianer  
Hasel-Nüsse**  
in Qualität besonders schön  
frisch eingetroffen.  
**Gehr. Despang**  
Riesa.

**Honig**  
in Scheiben à Pfund 1.40  
geschleudert à Pfund 1.30  
vom eigenen Stande empfiehlt  
Et. Gehmigen in Weizsig  
bei Großenhain.  
Für die Weihnachts-  
tage empfehle  
**ff. russ. Salat**  
**ff. Wiegebraten**  
sowie **ff. Aufschnitt.**  
**Bruno Gehmichen,**  
Hauptstr. 35.

**Christbaum-Konfekt**  
und Diskuit, Pfund o.  
60 Pfg. an R. Goldmann,  
Hauptstr. 83 und Kaiser-  
Wilhelm-Platz 11.

**Für den Weihnachtsbedarf**

empfiehlt  
**Cigarren**

erstklassige Hamburger, Bremer und süddeutsche Fabrikate in Präsentstücken  
von 10, 25 und 50 Stück Inhalt,  
**Havanna-Importen, Holländer sowie Oesterr. Regie-Fabrikate,**  
**Cigaretten**

der renommiertesten Firmen des In- und Auslandes in eleganten Präsent-Blechstationen  
zu 25 und 50 Stück Inhalt,

**Thürmer-Kaffee**

in 3 1/2 Minuten geröstet, feinste Qualitäten, je nach Güte, 1.60-2.40 Mk. per 1/2 kg.  
Spezialität: **Karlsbader Mischung 2.- Mk.**

**Kakao, Tee, Schokoladen,  
Biskuits**

**Nürnberger Lebkuchen von Heinrich Hauberlein,  
Tannenbaum-Behang**

**Wilhelm Frenzel,**

**Wettinerstr. 2. Spezial-Geschäft. Wettinerstr. 2.**

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umg.  
zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in meinem Grundstück  
**Goethestraße 57**  
ein der Neuzeit entsprechendes

**Ladengeschäft**

heute Sonnabend eröffnete. Auf meine Fahr-  
räder-, Nähmaschinen- und Wringmaschinen-  
Ausstellung mache hiermit besonders aufmerksam.  
Um ferneres Wohlwollen bittend, empfehle mich  
hochachtungsvoll

Telephon  
Nr. 342.

**Albin Bley,**  
Mechaniker.

Tragen Sie

**Salamanderstiefel**

und Sie sind zufrieden.

Keiner tragen Salamanderstiefel. Die Eleganz der Salamanderstiefel ist unbestritten.  
— Tonangebend in Eleganz. —  
Passform und Preiswürdigkeit. Neueste Herbst- und Winterformen.  
Alleinverkauf:

**Gröbe, Schuhhaus „Fortuna“ Riesa,**  
Georgplatz 9, Hauptstr. 39a.  
— Telephon 400. —

**Mark 2700000.—. 4proz. mündelsichere  
Anleihe der Stadt Erfurt**

Rückzahlung und verstärkte Tilgung bis zum Jahre 1923 ausgeschlossen  
Stücke: Mark 1000.—, Mark 500.—, Mark 200.—.  
Zinstermine: 1. April und 1. Oktober

bringen wir zum Kurse von  
**97,75% franko Provision**

in den Verkehr und bitten um gefl. Anmeldungen.  
**Mitteldutsche Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Abteilung Riesa a. E.

**Besichtigen Sie**

die Schaufenster-Auslagen und

**die neue Riesaer  
Elektr. Straßenbahn**

im



**Modewarenhaus Riedel**

Riesa

Inh. Bruno Hase — Ecke Goethe- u. Schützenstr.

N:  
hoffn  
ndig. S  
und tie  
Bunder.  
Stun, we  
Abvent  
Am 5  
Nur in i  
hoben em  
Welf er n  
sich aus  
mert und  
höchstens  
Er ist re  
der Zufal  
mit sich  
Leben m  
Bemühun  
Wir  
Den Glan  
forderung  
fen Schw  
das Vert  
Schönes,  
Of  
träglich  
heute ab  
dann so  
und trotz  
größer.  
gleichen  
dankebar  
die Kräf  
oberten.  
Zu d  
Mögen d  
haftigkeit  
aus. In  
Hingabe  
müssen  
hat ihre  
ehrliche  
lichkeit?  
Bunde.  
der Ver  
So  
Abvent  
was wi  
Weduld  
uns die  
Erföjun  
Für ein  
nachtsge  
wir alle  
fertig u  
in einer



# 4. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notenabdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Döhnel in Niesau.

Nr. 279.

Sonntagabend, 30. November 1912, abends.

65. Jahrg.

## Hoffnung und Glaube.

(Sonntagsgedanken.)

Hoffnung gibt Kraft. Drum haben wir sie so nötig. Sie gehört zum Leben wie das Licht zum Wachsen und wie das Feuer zur Maschine. Der Mensch leidet Wunder, wenn er Hoffnung hat. Es hat seinen tiefen Sinn, wenn am Eingange des neuen Kirchenjahres die Adventssonntage stehen. Die Festtage der Hoffnung.

Am Anfange jeder Arbeit muß die Hoffnung stehen. Nur in ihrem warmen Sonnenglanze reden die zarten Keime aller Menschenwerke sich über den dunklen Erdboden empor. Der Pessimismus ist immer unfruchtbar. Weil er nichts Gutes für möglich hält, wagt er auch von sich aus nichts Großes und Gutes zu beginnen. Er jammert und legt die Hände in den Schoß. Er arbeitet höchstens aus Not und Zwang, von anderen getrieben. Er ist rein passiv. Er läßt sich schieben, wie es gerade der Zufall, wie es seine Lage, wie es seine Umgebung so mit sich bringt. Wenn er nicht gar vorzieht, sich dem Leben mit seinen ihm doch ganz unnützlich erscheinenden Bemühungen zu entziehen.

Wir brauchen zu jeder Arbeit Glauben und Hoffnung. Den Glauben an ihre Möglichkeit; das ist die Mindestforderung. Und wenn sie mit Freude und innerem starken Schwung getan werden soll, dann müssen wir über das Vertrauen zu ihrer Möglichkeit hinaus noch allerlei Schönes, Segensreiches, Wundervolles versprechen.

Es sind solche Versprechungen des Herzens nachträglich als Illusionen erkannt worden. Wir lächeln heute über Columbus, der in Amerika erst Indien und dann sogar das Paradies gefunden zu haben glaubte. Und trotzdem war dieser kindlich glaubende Columbus größer, als so mancher kritischere Kopf, der vor den gleichen Illusionen sicherer war. Die Menschheit ist jenem dankbar für seine Illusionen, für seine Hoffnungen, für die Kräfte, die aus ihnen erzeugt, eine neue Welt eroberten.

Zu aller Religion gehört deshalb auch die Hoffnung. Mögen die Pessimisten das kindlich schelten. Ihre Greifhaftigkeit hat vor solcher Kindlichkeit nichts Gutes voraus. Im Glauben an Gott, im Vertrauen und in der Hingabe an die ewigfortschreitende Entwicklung der Welt müssen wir sorglos mutig sein, wie Kinder in der Obhut ihrer Eltern. Große Weisheit überraschen so oft durch ehrliche Naivität. Was ist die auch anders als Natürlichkeit? „Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde.“ Der schaffensfreudige, vertrauende Optimist ist der Verkörperer echter Gotteskindheit.

So helfen wir! So feiern wir diese Sonntage der Adventszeit! Die Hoffnung macht uns stark, zu tragen, was wir tragen müssen. Sie hilft uns zur nötigen Geduld in dunkler Zeit. Und darüber hinaus öffnet sie uns die Augen für ein Schönes, Wunderbares, für eine Erlösung, die irgendwo, irgendwie einmal kommen muß. Für eine Vergöttlichung des Irdischen. Für eine Welt-nachzeit. Von der Kinderfreude auf dieses Fest müssen wir alle etwas in uns tragen, wenn wir mit dem Leben fertig werden wollen. Und sehen wir auch nur wie in einen dunkeln Spiegel. Laßt uns hoffen!

## Sie die Eroberer in Saloniki hauen.

Es. Auf die Dauer lassen sich die Ereignisse, die dem Einzug der Griechen in Saloniki folgten, nicht mehr verheimlichen. Der englische Kriegsreporter Sinclair Posten, der der griechischen Armee während des Feldzuges in Thessalien attachediert war und ihr nach Saloniki folgte, gibt jetzt in einem Briefe eine ausführliche und an tatsächlichen Einzelheiten reiche Schilderung jener Vorgänge, die er beobachten mußte und über die er telegraphisch infolge der Zensur nicht berichten konnte. Und er beginnt seinen Bericht mit der Feststellung, daß die Eroberer auf Schritt und Tritt, unter dem Zeichen des Kreuzes, plündern, rauben und mordeten und daß maßlose Ausschreitungen die Tage nach dem Einzug in Saloniki begleiteten. Das begann schon vorher, schon bei der Einnahme von Kassano, wo Haus um Haus jede türkische Heimstätte vollkommen ausgeraubt und ausgeplündert wurde. Die griechischen und bulgarischen Einwohner schämen sich, indem sie ein Kreuz vor ihre Haustür pflanzen: Gnade Gott aber jenu, die das vergessen haben. Doch die Steger plündern nicht nur die Türken aus, sie plündern sich auch gegenseitig. Die griechische Soldateska raubt die Häuser der Bulgaren aus und die der Bulgaren die der Griechen. Als die Bulgaren nach dreitägigem Marsche Janina erreichten, wurden alle griechischen und türkischen Häuser völlig ausgeraubt. Aber all diese Greuel und Gewalttaten, die oft von Blut und Mord begleitet sind, sind nur ein Vorspiel zu dem, was Saloniki durchleben mußte. „Hier in Saloniki zogen Rotten von griechischen und bulgarischen Soldaten, von zweifelhaften Elementen geführt, durch die Stadt und plünderten rechts und links die Häuser. Zuerst und am schwersten litten die Juden. Es gibt in Saloniki viele reiche Juden: alle ihre Bitten wurden von diesen Soldaten erbrochen und ausgeraubt. Beim geringsten Widerstand, ja nur bei Widerspruch, sprachen die Gewehrkolben und die Revolver, mit Gewalt riß man die Ohrringe aus den Ohren wehrloser Frauen und die Ketten von dem Hals des Mädchens. Es ist völlig nutzlos, daß die griechischen Behörden diese Taten kampflos abzuliefern versuchen. Der Oberrabbi hat den Präfecten aufgesucht und ihm eine genaue, Fall für Fall in allen Einzelheiten beweisbare Liste vorgelegt, in der einige der alltäglichen Fälle brutaler Ausschreitungen verzeichnet sind. Die Liste spricht Bände. Ueberall ist das Ziel der gewaltsamen Raub oder die Verpeßung der Juwelen und des Geldes. Mit Waffengewalt, mit Bajonettschüssen und Kolbenschlägen werden die hilflosen Familien gezwungen, ihren kostbarsten Besitz, ihren Familienschatz, ihre Ringe, ihr Geld herauszugeben; die Uhren werden den Männern abgenommen, die Uhrketten vom Leibe gerissen, ja sogar die Teppiche und die Wäsche werden von diesen Soldaten davongeschleppt. Ich selbst,“ so fährt der Engländer fort, „war Zeuge, wie ein armer alter Mann, ein Jude, von einem griechischen Kavalleriesoldaten im Bazar einfach mit dem Säbel niedergebaiten wurde. Das ganze Schameßel ist vollkommen ausgeraubt und ausgeplündert und jedes Fenster in diesem Stadtteil ist eingeschlagen. Ja sogar vor Leichenschändung und Störung der Totenbestattung scheuen diese Räuber nicht zurück. Ich wurde Zeuge, wie in der Rue Sainte Sophie von griechischen Soldaten ein Leichenzug aufgehalten wurde.

Den Sarg schleuberte man auf die Straße, der Weisliche wurde mißhandelt, die Leichenträger wurden gezwungen, den geborstenen Sarg mitten in der Straße liegen zu lassen; erst später schleppten verschähterte Anwohner heimlich Sarg und Leiche in ein Haus. Als in Karaburun die türkischen Soldaten entwaffnet wurden, raubte man ihnen aus den Taschen jeden Heller, den sie bei sich trugen.“ Es war nur selbstverständlich, daß unter diesen traurigen Vorgängen, die sich auf europäischem Boden abspielten, das verächtliche und gefürchtete mazedonische Komitee, das 15 Jahre hindurch Saloniki terrorisierte, mit Dolch und Pistole seine Tätigkeit aufnahm und verdoppelte. „Dieser bulgarischen Organisation macht es nichts, auch Griechen zu ermorden; ihr Ziel ist die Errichtung der bulgarischen Herrschaft von der Adria bis zum Schwarzen Meer. Ihr Werk, das mit Dolch und Bomben verrichtet wird, richtet sich jetzt noch mehr gegen die Griechen als gegen die Türken. Und die Griechen andererseits fürchten sich, mit den Bulgaren allzuviel zu schaffen zu bekommen. Sie brauchen die Bulgaren, weil sie ohne sie nicht siegen können, aber Liebe besteht nicht zwischen ihnen. Kein Reformsystem der Welt wird diese beiden Todfeinde ausöhnen, und eines Tages werden die führenden christlichen Mächte der heiligen Balkanallianz zwischen sich doch noch auf Leben und Tod den Kampf ausfechten, in dem entschieden wird, wer in Mazedonien herrschen soll: der Grieche oder der Slave. Inzwischen ist Saloniki das Opf.“

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.  
Dr.-Jng. F. Spielmann.

Addieren Sie nach!



Georg A. Jasmatzki Act-Ges. Dresden  
Größte deutsche Cigarettenfabrik.

## Drei Vorzüge der Mandelmilch-Pflanzenbutter

# Sanella

(vegetabile Margarine)

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Erprobte Haltbarkeit  
Unerreicht in Qualität  
Sparsam im Verbrauch

Nachahmungen weisen man zurück!

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Clevé.  
Fabrikniederlage: Leipzig, Berliner Strasse 7. Telefon 2345.

Sanella ist in folgenden Geschäften stets frisch zu haben —  
Verkaufspreis 45 Pfg. pro 1/2 Pfund:

Niesau:

Agnes Driemel, Goethestr. 77.  
Richard Fehre, Hauptstr.  
Germann Göhl, Hauptstr. 50.  
Karl Lehmann, Schulstr. 3.  
Graf Wörth, Hauptstr. 2.

G. A. Schulze Nachf., N. verw. Frischstr.,  
Weißner Str. 34.  
N. verw. Schneider, Bismarckstr. 11a.  
Robert Schelle, Schützenstr. 14.  
Otto Tauscher, Poppitzer Str. 25.

Gröbn:

Kranz Hürstel, Max Große Nachf., Streifauer Str.  
Karl Galle.  
Adolf Rinze, Weststr.  
Paul Richter, Streifauer Str.  
H. Koberg, Kleefer.

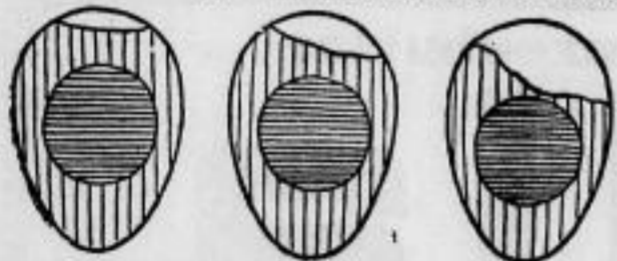
# Für Haus — Hof — Garten.

## Nachtfröste.

Die Vorbestimmung von Nachtfrösten ist nicht nur in der Übergangszeit vom Herbst und Winter — dafür kommt die Anleiung diesmal leider zu spät — sondern auch während des Winters und nachher wieder in der Zeit des Überganges zum Frühjahr für jeden Gartenbesitzer von höchster Wichtigkeit. Nach den Mitteilungen von Warrer a. D. Müller in der „Ostpr. Geflügel- und Obstbau-Ztg.“ soll diese Vorhersage, wie der Schreiber aus vierzigjähriger Erfahrung weiß, sehr einfach und sicher sein: Ein Glaskühlmeter (Wohthermometer) mit unverhältnißloser Glasfüllung wird im Schatten frei in Augenhöhe aufgehängt und mit einer dünnen Gaze- oder Baumwollschicht mehrfach umgeben und jeden Tag um 3 Uhr nachmittags frisch angefeuchtet. Nach 15 bis 20 Minuten wird die Temperatur abgelesen, welche immer weniger als die freie Lufttemperatur beträgt, wegen der eingetretenen Verdunstungskälte. Von dieser etwa 20 Minuten nach 2 Uhr abgelesenen Temperatur werden 7 Grad Reaumur (resp. 8 1/2 Grad Celsius) abgezogen, dann ist der „Taufpunkt“ angezeigt, über den hinaus die Abkühlung nicht stattfinden kann, da bei weiterer Abkühlung die latente oder gebundene Wärme durch Regen oder Reifbildung wieder zum Vorschein käme und die Lufttemperatur wieder steigen müßte. Der sogenannte Taufpunkt ist also der sichere tiefste Kältepunkt einer Nacht. Nun fällt nach sicherer Beobachtung das nächtliche Minimum bei unbedecktem Himmel immer mit dem Taufpunkt zusammen, und Nachtfröste entfällt im Frühjahr immer nur bei unbedecktem Himmel und Windstille. Die Probe dieses Rechenempels ist so einfach wie möglich und unbedingt sicher. Beigt das angefeuchtete Thermometer zur angegebenen Zeit 7 Grad Reaumur, so ist der Taufpunkt der folgenden Nacht 0, zeigt es nur 5 Grad, so ist er — 2, zeigt er nur 2, so ist er — 5. Die beiden Frostnächte am 13. und 14. April zeigten das angefeuchtete Thermometer mit der Temperatur von 0 und 1/2 Grad Wärme richtig an, die folgenden Morgen brachten — 7 und 6,5 Grad Reaumur. Besonders zu empfehlen ist die tägliche Beobachtung bis in den Mai hinein, da auf Tage bis zu 20 Grad Wärme noch sehr kalte Nächte folgen können. Anfang Juni zeigte einmal bei 18 Grad Lufttemperatur das täglich angefeuchtete Thermometer plötzlich faum 7 Grad, ich bedeckte noch bei Sonnenschein meine Bohnenbeete mit Strohmatten. Die Vorübergehenden hatten ihren Spott, den ich geduldig anhörte, ich wußte, daß ihnen der Spott über Nacht vergehen würde. Am Morgen lag wieder Reif auf dem Felde, alle Bohnen waren erfroren, die meinigen waren unverlezt. Meine Nachbarn dachten oft ängstlich, ich unterließe es, wenn der Taufpunkt 2 über 0 stand und wurde nie betrogen. Die kleine Nähe der täglichen Anfeuchtung des fest umwickelten Thermometers und des täglichen Ablesens der Temperatur ist, wenn sie zur festen Gewohnheit geworden ist, kaum in Anschlag zu nehmen im Vergleich mit dem großen Vorteil sicherer Frostbestimmung. Bei Regenwetter oder Westwind und stark bedecktem Himmel, überhaupt bei milder Temperatur, wo Frostgefahr sicher ausgeschlossen ist, kann das tägliche Ablesen auch unterbleiben und nur in kritischen Tagen eintreten. Daß weiche, saftige Pflanzen, wie Gurken, Bohnen usw., auch erfrieren können, wenn die Lufttemperatur noch über 0 ist, dürfte bekannt sein, wie auch Wiesen und Fruchtfelder durch starke Wärmestrahlung vor dem Gefrierpunkt erstarren. Diese Tatsache ist immerhin auch noch in Rechnung zu nehmen.

## Die Luftblase des Eier

bietet das beste Mittel zum Erkennen des Alters derselben. Die Luftblase, in den ersten Tagen kaum vorhanden, vergrößert sich infolge der Feuchtigkeitsverdunstung mit zunehmendem Alter immer mehr. Da nun der Eiergroßhandel seine Ware oft länger auf Lager halten muß, als es gut ist, so ist der Hausfrau durch die Beobachtung der Luftblase ein gutes Mittel in die Hand gegeben zu prüfen, ob ihre Eier der Versicherung des Verkäufers entsprechend fruchtbar, oder ob sie schon abgelagert sind. Allerdings kann man nur bei sehr dünnwandigen, feinschaligen Eiern



die Größe der Luftblase mit bloßem Auge erkennen. Meist wird es nötig sein, die Eierlampe zum Durchleuchten zu Hilfe zu nehmen. Unsere Abbildung zeigt zuerst ein Ei nach trockener Lagerung, das etwa drei Tage alt ist. Nach acht Tagen hat sich die Luft sehr geringe Luftblase schon verhältnißmäßig ausgedehnt, wie unsere zweite Abbildung zeigt. Nach sechs Wochen nimmt die Luftblase oft den dritten Teil und mehr des Einhaltes ein, wie unsere dritte Abbildung zeigt. Bemerken möchten wir aber, daß die Luftblase durchaus nicht immer, wie man nach unserer schematischen Abbildung schließen könnte, an einem Ende des Eies aufsteigt, sondern je nach der Lagerung immer an der „Oberseite“, zuweilen also auch in der Mitte des Eies.

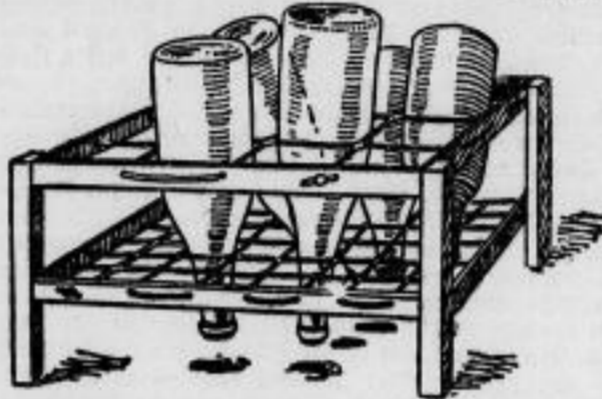
## Großstädtische Kaninchenzucht.

Wie leicht wird oft in bester Absicht das Nächstliegende übersehen! An den bekannten Mann, der vor lauter Bäumen keinen Wald bemerkte, erinnert das Verfahren der Stadt Rastfeld einigermassen, die zur Minderung der hohen Fleischpreise die Einfuhr des gezeuerten Fleisches von wilden Kaninchen aus Australien beschlossen hat. Besser als diese Maßnahme wäre die Förderung der einheimischen Kaninchenzucht durch die Stadtverwaltung. Kaninchen können auch in Städten mit Erfolg gezüchtet werden, wenn die örtlichen Verhältnisse für die Zucht günstig sind. Für die Kaninchenzucht in Städten kommen hauptsächlich Arbeiter, Unterbeamte und kleine Handwerker in Frage. Die vom Magistrat der Stadt Schöneberg bei Berlin ergriffenen Maßnahmen zur Förderung der Kaninchenzucht können anderen Städten als Vorbild dienen.

Dort sind der Deputation zur Behebung der Lebensmittelverknappung 6000 Mark zur Förderung der Kaninchenzucht zur Verfügung gestellt worden. Die Deputation wird ferner ermächtigt, städtische Grundstücke zur Kaninchenzucht nachweislich abzugeben oder zu diesem Zwecke fremdes Land anzupachten. Jächter, die seitens der Stadt Unterstützung finden, sind zu verpflichten, eine möglichst große Anzahl Kaninchen zu billigstem Preise an die Stadt abzugeben. Zur Errichtung einer Kaninchenzucht auf städtischen Grundstücken werden 8000 Mark zur Verfügung gestellt. Kaninchenzucht im großen dürfte in Zukunft auch in Deutschland ein lohnender Erwerbszweig sein, und sollten geeignete Personen darauf ihre Aufmerksamkeit lenken. Leider hat eine Kaninchenzucht im Deutschen Reich noch nicht stattgefunden. Nur wenige Bundesstaaten, Bayern, Vohland und Lippe, haben bei der letzten Reichsviehählung im Dezember 1907 in ihrem Gebiete die Zahl der Kaninchen festgestellt. Solche Maßnahmen reichen natürlich nicht aus, wenn es sich darum handelt, ein einigermaßen sicheres Bild von dem zahlenmäßigen Umfange der Kaninchenhaltung in Deutschland zu gewinnen. Die Kaninchenzucht in Bayern ergab 513 239 Stück. Bei einer Bevölkerungszahl von gut 6 500 000 Einwohnern entfiel also auf 16 bis 17 Einwohner Bayerns ein Kaninchen. Das ist natürlich lächerlich wenig! Dabei hätte es der „kleine Mann“ in der Stadt, auch in den Städten durch Kaninchenzucht der Fleischverknappung selbst entgegenzuarbeiten. Das zeigt am besten das Beispiel von Belgien und von einigen französischen Provinzen. Allerdings bedarf der „kleine Mann“ vielfach der Anleitung und Unterstützung. Daran fehlt es leider! Hier kann die Bekämpfung der hohen Fleischpreise vielfach mit Erfolg einlezen.

## Flaschenabtropfgestell.

In Norddeutschland ist es sehr verbreitet, daß die Hausfrau ihr Bier, Weißbier oder Braumbier, selbst abzieht. In Süddeutschland ist die Vereitung von allerhand erfrischenden Sausgetränken, in geeigneter Jahreszeit auch



von Fruchtsäften, beliebt. Zu beiden Zwecken müssen die Flaschen sauber ausgefüllt sein. Um sie so rein zu bekommen, wie es nötig ist, damit nicht zurückgebliebene Unreinigkeiten die Haltbarkeit des neuen Inhalts gefährden, ist es notwendig, die Flaschen nach der Spülung austropfen zu lassen. Dazu bedient man sich eines Gestelles. Man stellt dieses aus ein paar kräftigen Latten her, die man zusammenmagelt. Sie werden oben mit Drähten in quadratischer Form bezogen, indem man die Latten mit dem Bohrer durchbohrt und in gleichen Abständen Drähte hindurchzieht. Unten erhält das Gestell, wie unsere Abbildung zeigt, ebenfalls ein ähnliches Quadratnetz von Drähten, nur mit dem Unterschied, daß diese unten so eng gezogen werden, daß die Flaschenhälften in dem Drahtnetz festliegen, ohne daß der Kopf der Flasche den Boden berührt. Dann kann diese austropfen und wird zugleich durch die einfließende Luft getrocknet, ohne daß Rückstände an den Flaschenwänden anhaften. Wenn man die Flaschen austropfen läßt, stellt man ein Tablett unter, oder man breitet darunter mehrere Lagen Zeitungspapier aus, um die abtropfende Feuchtigkeit aufzufangen.

## Das erste Füttern von Jungläuten.

Für manchen Geflügelzüchter gilt es als Grundtat, daß die Küken aller Artgefögeltieren erst gefüttert werden dürfen, wenn sie 48 bis 72 Stunden alt sind. Darum ist es sehr reich, was J. Roschardt in der Deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung darüber mitteilt: Als Ursache des großen Sterbens junger künstlich erbrüteter Küken wird bekanntlich angenommen, daß der nicht völlig ausgezezte Dotterack in Häufchen übergeben. Darüber teilt nun J. Roschardt mit, daß bei Untersuchung solcher Todesfälle, die häufig sechs Wochen alt, aber immer noch ganz klein waren, der Dotterack immer noch bestand. Wurden nun diese Eierchen unterzucht, so fand man immer den „noch nicht ausgezezten Dotterack“. Es war auch ganz gleichgültig, ob die kleinen Küken gleich nach dem Schlüpfen gefüttert wurden oder erst 72 Stunden später. Ja sogar diejenigen, welche schon sehr bald nach dem Schlüpfen Appetit zeigten und trafen, gingen nicht ein. Dies waren gut gebrütete, kräftige Küken, und sie zeigten den Dotterack auch noch vollständig aus, nachdem sie schon gereiften hatten. Aber diejenigen, die am spätesten Appetit zeigten (manche gingen erst nach 5 bis 7 Tagen an zu fressen) gingen sicher ein am „nicht ausgezezten Dotterack“, und zwar je später sie anfangen zu fressen, um so schlechter entwickelten sie sich und um so weniger war der Dotterack ausgezezt. J. Roschardt ist nach seinen fortgesetzten Beobachtungen nicht im Zweifel, daß die Ursache in der künstlichen Brut zu suchen ist. Als Ursache der Kükensterblichkeit ermittelt Roschardt zu große Wärme im Brutapparat. Er fand, daß 40 1/2 Grad Celsius bereits die größte Wärme sind, welche Hühnererier vertragen. War die Wärme längere Zeit 42 Grad Celsius gewesen, so kamen bei der Auszucht schon einzelne Küken von nicht aufgezehrtem Dotterack vor. Waren längere Zeit 42 Grad in der Maschine, so war der Prozentsatz der später eingekommenen Küken schon sehr groß, wenn längere Zeit 45 Grad Celsius gewesen waren, so wurden nur wenige Küken groß. Es kam auch vor, daß Küken an nicht ausgezezttem Dotterack eingingen, wenn das Thermometer nur 40 Grad Celsius gezeigt hatte, und daß 41 Grad

Celsius und kurze Zeit etwas darüber keinen nachhalligen Einfluß zeigten. In diesen Fällen waren aber immer die Thermometer falsch, oder die Maschine hatte an verschiedenen Stellen ungleichmäßige Temperaturen. Roschardt gibt daher seinen Küken sofort Futter, wenn sie aus der Maschine kommen, weil die frühe Fütterung nicht die Ursache der Kükensterblichkeit ist. Die vorstehend mitgeteilten Feststellungen wirken überzeugend und erklären vollständig die Tatsache, daß die durch Brutlöhre erbrüteten Küken der Hauswirte gesund und lebensfähig sind, obgleich sie schon bald nach dem Ausschlüpfen gefüttert werden, während die durch die Maschine erbrüteten Küken zum großen Teil eingehen, gleichviel, ob sie früher oder später das erste Futter erhalten. Jedes gesunde Küken bringt Fresslust mit zur Welt, und es erscheint als ausgeschlossen, daß den Küken so wenig Instinkt eigen sein sollte, daß sie ihr Leben durch frühes Fressen gefährdeten.

## Merkspruch.

Ständ' du im Licht, von gutem Tee'n umringt,  
Denk an den Abend, der die Schatten bringt!  
Und wär's ein Feiertag, ein noch so trüb'ner —  
Nur froh und unverzagt! Er geht vorüber.

Otto Fromber.

## Brutmashinen.

Wo Geflügelzucht im großen betrieben wird, dort kommt man ohne Brutmachine nicht mehr aus. Aber den richtigen Betrieb der Brutmachine lassen sich eigentlich nur wenig bestimmte und allgemein gültige Vorschriften geben; manche Leute haben guten Erfolg und bekommen große Brutten, während andere unter augenscheinlich ganz denselben Verhältnissen Mißerfolge erzielen. Soviel läßt sich jedoch sagen: die Maschine soll nicht in direkter Zugluft stehen, doch auch nicht in einem Raum, wo die Luftzirkulation gänzlich mangelt. Frische Luft ist eine wichtige Sache im Räume, wo eine Brutmachine betrieben wird. Leute, die mit Brutmashinen arbeiten, sind sich aber durchaus nicht einig über den Platz, wo eine Brutmachine stehen soll und man hat tatsächlich auch guten Erfolg gehabt in allen möglichen Räumen, im Keller und selbst auch in der Küche. In der Regel ist es am liebsten, den Anweisungen des Fabrikanten über den Betrieb der Maschine zu folgen. Verschieden gemachte Maschinen verlangen auch eine verschiedene Behandlung, sowohl hinsichtlich der Temperatur, als auch in anderer Weise und man wird sicher den besten Erfolg haben, wenn man sich genau an die Betriebsanweisung hält, die einer Maschine beigegeben ist. Wo die Temperatur im Räume wechelt, da ist es sehr schwer, eine gleichmäßige Temperatur in der Maschine zu halten, und es ist unrichtig, anzunehmen, daß die Maschine durch die Schwankungen in der äußeren Temperatur wenig oder gar nicht beeinflußt wird. Es sind die Brutmashinen heute schon so vervollkommen, daß mit manchen ebenso gut und so sicher Küken von einer gegebenen Menge Eier ausgebrütet werden können, wie durch die besten Bruthennen. Sie erfordern nur wenig Arbeit, halten gleichmäßige Temperatur und lassen sich leicht regulieren. Bei manchen Maschinen wird die Feuchtigkeit automatisch reguliert, bei anderen dagegen muß sie direkt gegeben werden, und es ist Übung nötig, um zu bestimmen, wie viel jeweilig erforderlich ist. Daß die Brutmachine eine Erparnis ist, liegt auf der Hand. Aber ebenso, wie eine Drehmaschine oder eine Nähmaschine nur dann vorteilhaft ist, wenn man versteht, richtig mit ihr umzugehen, gilt auch für die Brutmachine, daß man absolut sicher sein muß in ihrer Behandlung. Dazu ist natürlich, da kein Meister geboren wird, eine längere Praxis erforderlich. Daß der wiederholt ausgeführte Gedanke gemeinsamer Anschaffung von Brutapparaten zum künstlichen Ausbrüten der Bruteier durchaus lebensfähig ist, dafür liefert ein Dorf in der südlichen Schweiz den Beweis.

## Die Vermehrung der Blattbegonien.

Unsere schönen Blattbegonien, z. B. die Königsbegonie, können auf eine ebenso kinderleichte wie höchst merkwürdige Weise vermehrt werden. Man nimmt zu diesem Zweck ein altes Blatt, welches die Fänge nicht mehr zur Fiedel gereicht, und schneidet es unmittelbar über dem Stiele (soweit ab). Man legt dieses Blatt in eine mit Abwaschlösung ver-



sebene flache Löffel oder in einen großen, bis etwa fünf Zentimeter unter seinen Rand mit einem Gemisch von reinem gewaschenen Flusssand und Torfmüll gefüllten Blumentopf. Die Oberfläche der Erdmischung wird glatt gepreßt, dann wird das Ganze gut, aber nicht zu nah durchfeuchtet. Das Blatt wird vorher an der Hauptrippe, vor den Rippengabelungen, mehrschichtig durcheinanderschichten. Damit das Blatt glatt liegt, hält man es mittels einiger angefeuchter Streichhölzer fest. Dann wird die Schale mit einer sauberen Glascheibe überdeckt und an ein helles, mäßig sonniges Fenster gestellt. Nach längerer Zeit bilden sich an den Rippengabelungen Würselchen, aus denen bald junge Pflanzen sprießen, und schließlich ist aus dem alten Blatt eine Menge Nachwuchs entstanden. Hauptsache ist nur, daß die Erde immer mäßig feucht, aber nicht zu nah ist, und daß das Blatt auch keine Lüftung hat. Man kann auch das Blatt in kleine Stücke schneiden und diese, die nur immer eine Rippengabelung enthalten müssen, auf der Erdoberfläche bestreuen. Dabei gehen aber viele der Brutstücke nutzlos zugrunde.

# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 48.

Mien, den 30. November 1912

31. Jahrg.

## Zweite Ehe.

Novelle von H. Krumpholtz-Kasseler.

Zweiter Teil.

„Bist Du nicht im Geschäft?“ fragte er verwundert.

„Es ist jüdischer Feiertag, und ich habe frei bekommen. Du wolltest ich werde die verschworbenen Bücher bringen.“

„Sehr recht von Dir?“ rief die junge Frau. Sie zeigte unerschrockene Freude über das Kommen ihres Schwagers. „Wollen Sie mit mir?“

„Schon bald, wenn ich erholen, um fortzugehen. Der Doktor begleitet sie.“

„Wenn Sie meine Frau zuweilen sehen könnten, so wäre ich Ihnen dankbar.“ sagte er untermisst zu Renate. „Ich weiß sie leider viel allein lassen, und sie ist noch ein wenig kind. Wenn kommt ja oft zu ihr, aber sie entbehrt weltlichen Umgang.“

Renate gab ein höfliches Versprechen. Im Wagen meinte sie zu Dietrich: „Ein gefährlicher Bruder! Jung, hübsch, leichtfertig, wie mir scheint, und sie ist so lieblich!“

„Und der Mann so alt.“ ergänzte Dietrich lachend. „Ja, ja, es hat seine Bedenken, wenn ein Mann in meinen Jahren eine junge Frau nimmt.“

„Wenn Du auf uns anspielst, so paßt das nicht. Dreißig und vierzig stimmt ausgezeichnet. Frau Werner ist aber höchstens fünfundsiebenzig und ihr Mann älter als Du. Und nun dieser Altonaer!“

„Er ist höchst halbbesonnen.“ ergänzte Dietrich, der kein seiner Mutter aus erster Ehe und ihm bei deren Tode aus Herz gelegt. Er hat ihn erziehen lassen und viel Mühe mit dem faulen Schlingel gehabt. Schließlich ist es ihm gelungen, ihn hier bei Ehrenthal und Ehre unterzubringen. Aber es laufen reichlich Klagen ein, und Dietrich hat sich schon hier und da einen Wink gegeben, ob ich ihn nicht eine Zeitlang auf Bureau nehmen und zu stetiger Arbeit anhalten möchte. Du kannst Dir denken, daß ich keine große Lust dazu habe und mich einweilen stillschweigend wehre.“

„Abergeheimlich, wie der erste Mann sich in die junge Frau verliehen konnte!“

„Ganz richtig. Ich weiß noch, wie Dietrich vor acht Jahren, ein Mann Ende der Dreißig, angeht von jedermann, erfüllt von seinem Verzeß, sich halb über Kopf in seine kleine Patientin vernarrte. Er war nicht wiederzuerkennen, vollständig veranlagt, gemindert. Seine Warnungen nahen nicht. Er mußte ja auch wissen, was er tat. Nur, dem hochbegabten, lebenslustigen Dinge schmeichelte die Jünglinge des reifen Mannes, der nur für sie Augen hatte. Sie war übrigens blühen, hatte wenig geleut; und man rebelt ihr zu, eine so vorstellhafte Partie anzunehmen. Kurz, sie begann sich nicht lange und reichte anderen Doktor die Hand. Es war ein toller Witz. Das heißt, er trug und trägt sie auf Händen: denn er ist gerade so verliebt wie wir der Hochzeit. Das ist sein Unglück. Er hat nie verstanden, sie zu sich hinauszuziehen. So langweilt er sie bald. Er ist ihr zu ernst und zu klug, zu pflichthaft, und sie will nicht zu klug, um sein Leben voll Selbstauslieferung, voll aufregender Arbeit zu teilen. Sie will das Leben genießen

und kümmert sich weder um Mann, noch Kinder, noch Haushalt. Doch — Du siehst mich lächelnd an, Renate? — Ich möchte nicht, daß ich Dir etwas Unerwünschtes erzählt hätte?“

„Gewiß nicht, Dietrich.“ sagte Renate und zog seine Hand durch ihren Arm. „Im Gegenteil, Dein Bericht ist traurig. Ich möchte nur über Deine Schwermut lächeln.“

„Dietrich Werner ist mein Freund, sein Lebensgeschick liegt mir am Herzen. Daß doch Menschen selbst in reifen Jahren Liebe und Verliebtheit verwechseln!“

„Dein Dietrich scheint aber seine Liebe geliebt zu haben, da er sie immer noch so gern hat.“

„Nein, nein, er war verliebt und ist es immer noch. Liebe beruht einerseits auf Schwärmerei, andererseits auf Ergänzung zweier Menschen. Der Wille ordnet ein dem andern unter. Diese Verbindung begünstigt erst Kraft.“

„Du mußt so viel vom guten Willen abhängig. Schließlich müßten nach Deiner Theorie alle Men glücklich werden.“ sagte Renate fast unwillig.

„Von einem höchsten Standpunkt aus gibt es glückliche Men gar nicht wenige. Aber unglückliche sollte es in der Tat, den guten Willen voranzuführen, überhaupt nicht geben, unbedingt nicht bei Menschen, die eine feste, richtige Weltanschauung zur Grundanlage ihres Lebens gemacht haben.“

Renate's Herz klopfte zum Verhängen. Fast atemlos sah sie da.

„Wieso nicht Du mit jeder anderen Frau — diese Bedingungen vorausgesetzt — glücklich geworden?“

„Er sah sie nicht an. Er dachte ja genau, daß ihre Lippen an seiner Antwort hängen. Er konnte sie gut.“

„Ich hoffe zu Gott, daß ich nie mit einer Frau, die ich gewiß hätte, unglücklich geworden wäre. Glück aber werde ich nur mit Dir, Renate.“ sagte er mit unterdrückter Stimme. „Du bist nicht nur meine Geliebte, meine Freundin, mit der ich alles teil und ganz teile, was das Leben bietet, sondern Du erlaßt mein Herz mit einer Leidenschaft der Innigkeit, wie ich nicht entfernt erwartet hätte, daß sie noch in mir entzündet werden könnte. Renate, ich liebe Dich mit einer solchen Kraft, daß ich erkläre, ja beabsichtige sie. Denn den Schlag, Dich zu verlieren, ich ertrage ich nicht.“

Renate sah ganz kühl. Sie trat übermäßig von der Macht seiner einfachen Worte, und wie ein Blitz kam es über sie: du liebst diesen Mann mit deiner ganzen Seele. Wenn du ihn jetzt aufgeben solltest, es wäre das Höchste, das dich treffen könnte.

„Wollen die Herrschaften aufsteigen, oder soll ich weiterfahren?“ tönte die Stimme des Kutschers vom Boden mit einer Wendung des dritten Winkens gegen die Insassen des Wagens.

Das Gefährt hielt, — wie lange, wußten sie nicht. Sie hatten nichts gemerkt.

Renate wurde rot. Dietrich lachte, sprang hinaus und sah nach seiner Uhr.

„Et der Tag, wie spät! Der Besuch bei unseren Reiseführern auf dem Altonaer Dampfer muß für heute der letzte bleiben. Wir haben uns überall zu lange aufgehalten.“

„Doch sie auch alle zu Hause waren! Wie auf Verabredung.“ lachte Renate.

Dr. Luther an, „das Wetter verheißt uns eine schöne Weihnachtsfeier?“

„Ei nun, Herr Wagner,“ antwortete der Angeredete, „auch wenn's nicht so schönes Wetter wäre, Weihnachtsfest wollen wir drum doch feiern. Denn nicht das Wetter bringt uns Weihnachten, sondern der liebe Gottesgott.“

„Necessitate dixit!“ antwortete das Männlein gerichtlich. — „Aber das wollte ich sagen, Herr Doktor! Das unsere Weihnachtsfeier ist mir's zu tun. Da muß ich nun wieder den Quempas einladen und muß mich damit erregieren als sonst, denn es sind diesmal viel neue Schüler in meine Kurande gekommen, die den Song noch nicht können. Ich aber meine, er ist's nicht mehr wert, der lateinische Gesang und post nicht mehr in unsere Feier. Sind wie den Papst in Rom und die lateinische Messe los geworden, so müssen wir auch den Quempas los werden und ein deutsches Weihnachtslied statt seiner sagen, und das, Herr Doktor, sollen Sie und ich schreiben!“

Der Quempas, dem das kleine Männlein also das Urteil sprach, war ein altes Kirchenlied, das, halb deutsch und halb lateinisch zur lieben Weihnachtszeit in deutschen Landen gesungen wurde. Erinen Namen trug es von Anfang:

„Quem pastores laudaverunt  
Den die Hirten lobten sehr.“

So ging es weiter bald deutsch und bald lateinisch. Dieses Lied wollte Herr Bäumllein los werden, und sein Wort fiel beim Dr. Luther auf guten Boden.

„Herr Wagner, Ihr habt recht,“ antwortete der Gottesmann, „und ich will's versuchen, Euch ein Weihnachtslied zu schaffen.“ Sprach's und wandelte nach freundlichen Grüssen von dannen dem Tore zu.

Wen bald war er wieder daheim — nicht zum fernbligen Erkennen von Frau Käthe. Denn die hätte gern das Licht, das ihr Ehegemahl jetzt forderte, noch geparkt, hinterlassen für eine sporfame Hausfrau war auch dazu allen Grund hatte bei ihrem Herrn Doktor — denn im Hause herrschte nicht Unfrieden, und oft gab der Hausherr, wenn ein hungrig Studentlein zu ihm kam, seinen letzten Taler weg und dachte nicht daran, ob morgen er und die Seinen selber etwas zu essen hätten.

Wah sehr dachte Doktor Luther nicht an seines Ehegemahls Sorgen, sondern setzte sich eifrig an seinen Schreibtisch und brachte ein Lied zu Papier, das ihm unterwegs zu Sinn gekommen. Dann nahm er seine geliebte Karte von der Wand und begann darauf zu pedalisieren und nach einer Melodie für das, was er gebichtet, zu suchen. So vertieft war er in sein Werk, daß er nicht hörte, wie es an die Türe klopfte, und er erst aufschaute, als der Gast, der sich angemeldet, in die Stube trat.

Es war ein lieber Freund und Gehilfe des Doktors, Herr Johannes Walter, Kantor zu Torgau, der zu der neuen Diözese, welche Luther für den evangelischen Gottesdienst geschaffen, und zu manchem seiner Brüder die Melodie gesucht hatte und jetzt seit ein paar Tagen in Wittenberg weilte. Als der Doktor den Freund erblckte, rief er ihm entgegen: „Willkommen, Herr Johannes, Ihr kommt zur guten Stunde! Ich habe ein Weihnachtslied gebichtet und auch gleich die Melodie dazu eronnen; hört zu, ob es recht ist oder ich Euch zu unrecht ins Handwerk gepfeift hab?“

Und Johannes Walter setzte sich, und der Doktor begann zu spielen und zu singen, erst leise, dann immer lauter mit voller begeisteter Stimme. Und als er geendet, da hatte sein Song noch andere Zuhörer gefunden, die Tür war leise geöffnet worden, und in ihr standen Frau Käthe und die alte Nichte Kene, dazu das

Lehnen, das Händchen und der kleine Martin, sie hatten die Hände andächtig gefaltet, und auf ihren Gesichtern lag der Schein seliger, frohlicher Weihnachtsfreude. Johannes Walter aber sprang auf und sagte den Freunden bei der Hand: „Herr Doktor, Ihr seid nicht bloß ein Dichter, sondern auch ein Künstler von Gottes Gnade!“

Weihnachten war gekommen. Noch lag nächtliche Finsternis über der Stadt Wittenberg, als Herr Wagner Bäumllein mit seinem Kuranden und einigen Bläsern die alte Treppe zum Turm der Schloßkirche emporstieg, das liebe Fest einzufügen. Als aber dann oben an des Turms Wohnung die irdischen Lichter zeigten, daß die Sängerschore ihr Ziel erreicht, da blühte es auch schon hier und da aus den Fenstern der unten liegenden Stadt durch das Dunkel. Denn die Wittenberger kannten die Zeit des Quempas und wollten ihn nicht veräumen, vielen war er die liebste Weihnachtsandacht. Die heiligtige Frau Selmannin, die höchst neben der Kirche wohnte, pflegte gar am Abend vorher ihr Bett dem Fenster näher zu rücken und dann so, nachdem sie dieses etwas geöffnet, dem Gesange zu lauschen. „Da,“ sagte sie, „geht mit dem guten Herrgotts Güte am besten und wärmsten zu Herzen.“

Wer was war denn das heute? Doch niemandem der Quempas! Statt der allbekannten Klänge tönte eine sanfte, getragene Weise, wunderbar schön und zu Herzen bringend, durch die stille, reise Luft des Weihnachtsmorgens zu der dunkeln Stadt hernieder!

„Vom Himmel hoch, da komm' ich her,  
Ich bring euch gute neue Mär,  
Der guten Mär bring' ich so viel,  
Davon ich singen und sagen will.“

Wah ist ein Kindlein heut gebor'n  
Von einer Jungfrau auserkor'n,  
Ein Kindlein so zart und fein,<  
Das soll euer Freud' und Sonne sein.“

Wah ist der Herr Christ, euer Gott,  
Der will euch führ'n aus aller Not,<  
Er will euer Heiland selber sein,  
Von allen Sünden machen rein!“

Die Wittenberger fanden an den geöffneten Fenstern und lauschten empor zu dem wunderbaren Gesange, die anfängliche Stimm war längst einer stillen Andacht gewichen. Und als der letzte Ton verhallt war und die Lichter draben am Turm erloschen, da war keiner, der noch nach dem alten Quempas gefragt hätte und mit dem Tausche nicht höchlich zufrieden gewesen wäre.

Hans Schurig aber, seines Leibes Schutzmacher, der neben der Nichte Selmannin wohnte und zu jeder Sache ungefragt seine Meinung äußern mußte, sagte, als er das Fenster schloß: „Ich will nicht Hans heißen, wenn das nicht wieder unser lieber Doktor getan hat, den mein großer Pustgenosse, der Dichter Hans Sachs in Nürnberg, die Wittenbergische Nichtegebil genannt hat!“

Schon im nächsten Jahre löste man das neue Weihnachtslied allerorten in deutschen Lande. Und da klingt es noch heute nach fast vier Jahrhunderten in den Kirchen bei Orgelton und in den Häusern vor dem leuchtenden Tannenbaum — und hebt die Herzen empor zu jener reinen Freude der Kinder Gottes, die der Mann, der es zuerst gesungen, in seiner Brust trug und die aller wahrhaftigsten Weihnachtsfreude jüdischer und innerer Art ist. Gott erhalte unsern Volke sein schönes Weihnachtslied, das deutsche Weihnachtslied und den deutschen Tannenbaum und lasse einen Straß seiner Herrlichkeit in die Herzen aller Leser dieser kleinen Geschichte fallen!

\*) Sehr richtig gesagt!

Druck und Verlag von Renger & Wittenberg, Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Walter Käthe, Nies.

